

Wöchentlich 70 Pfg., monatlich 2. — 24. —  
im voraus bezahlbar. Postbezug 2.75 Mk.  
einl. Postf. 10. Auslandskontomment  
5.50 Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich  
zweimal, Sonntags und Montags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“. Illustrierte Beilagen: „Wolf  
und Feil“ und „Kinderfreund“. Ferner  
„Unterhaltung und Witz“, „Freizeit-  
stunde“, „Lohn“, „Bild in die  
Bühnenwelt“ und „Jugend-Vorwärts“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einwöchige Kampfbroschüre  
„100 Jahre Sozialdemokratie“ — Reichs-  
marsch „Rieser Anzeigen“ das letzte-  
ste Heft des „Vorwärts“ enthält zwei  
teilgedruckte Artikel jedes weitere Heft  
12 Pfennig. Einmalige Ausgabe des ersten  
Heftes 15 Pfennig jedes weitere Heft  
10 Pfennig. Heft über 15 Bogen  
kosten für zwei Heftes Arbeitsmarkt  
Seite 50 Pfennig. Monatsausgaben für  
Kontostellen 20 Pfennig. Anzeigen-  
annahme im Hauptgeschäft: Unter-  
den Eichen 2, wochentlich von 8 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Köndell 292-297 Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Wallstr. 65 Diskontog-Gesellschaft, Postfach 1000 Berlin

# Berlin im Wirtschaftskampf.

## Arbeiter, übt Solidarität! — Wahrt die Einheit gegen Zersplitterungsversuche!

Durch das Ablaufende der Tarifverträge Ende Februar und Ende März sind im gesamten Deutschen Reich und in den bedeutendsten Industrien Lohnbewegungen im Gange, die mehr als drei Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen betreffen, ungerechnet die Hunderttausende von Angestellten, für die gleichfalls die Tarife in diesem Frühjahr ablaufen. Außerdem läuft der Reichstarif für die Lohnempfänger der Reichsbahngesellschaft Ende dieses Monats ab. Man kann also die Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten, die sich in diesem Frühjahr in einer Lohnbewegung befinden, mit rund 4 Millionen angeben. An sich ist das nichts Außergewöhnliches. Wenn Tarife ablaufen, müssen sie eben erneuert werden. Wenn die Produktivität und die Gewinne steigen, müssen auch die Löhne und Gehälter gesteigert werden, wenn nicht durch das Auseinanderklaffen von Kaufkraft und Produktivität eine schwere Dauerkrise heraufbeschworen werden soll. In einigen bedeutenden Industrien ist es bereits entweder zu einer endgültigen oder zu einer grundsätzlichen Verständigung gekommen. In Baugewerbe ist für etwa 800.000 Arbeiter ein Rahmentarif abgeschlossen worden, der allerdings noch seiner Auffüllung durch die Bezirkstarife bedarf. Im Bekleidungs- und Buchdruckgewerbe wird verhandelt.

Es ist nicht so, daß die ganze deutsche Unternehmerschaft gleichmäßig scharfmacherisch um jeden Preis ist und scharfmacherische Politik gutheißt. Es ist vor allem das schwere Kapital, das Monopolkapital der Schwerindustrie, das den natürlichen Ablauf der Tarifverträge und das ebenso natürliche Verhandeln über neue Arbeitsbedingungen zum Anlaß nimmt, immer wieder Hunderttausende von Arbeitern in die schwersten Arbeitskonflikte hineinzudrängen. Für 120.000 Arbeiter hat eben erst die in der Hauptsache aus kleinen Werken bestehende Holzindustrie auf friedlichem Wege mit den Gewerkschaften eine Vereinbarung getroffen, die ohne eine Stunde Arbeitsverlust die Löhne erhöhte und die Arbeitsbedingungen verbesserte.

Die Herren des Schwerekapitals aber sahen nach riesenhaften Konjunkturgewinnen im vergangenen Jahr, zuerst an der Ruhr, dann in Mitteldeutschland, jetzt in Berlin die Stunde gekommen, zur Verteidigung ihrer Konjunkturgewinne jeder weiteren Verbesserung der Arbeitsbedingungen grundsätzlich ein Ende zu setzen.

Ein einfaches Beispiel beweist, daß es sich auch in Berlin überhaupt nicht um eine untragbare Belastung der Selbstkosten handeln kann; würde sämtlichen 4000 Werkzeugmachern der Stundenlohn im Durchschnitt um 15 Pf. erhöht, so ergäbe sich daraus für sämtliche Berliner Betriebe höchstens eine Neubelastung von anderthalb Millionen Mark im ganzen Jahr! Drei Vorstandsmitglieder im Siemens-Konzern verdienen jährlich mehr als diese anderthalb Millionen, und die zwölf Herren des Aufsichtsrates der Siemens & Halske A. G. haben für ihre „aufreibende“ Arbeit allein für das Jahr 1927 414.000 Mk. erhalten, also fast ein Drittel der gesamten für ein Jahr ergebenden Lohnsteigerung für sämtliche Berliner Werkzeugmacher.

Werden dagegen die 60.000 Mann Belegschaft der ausserordentlichen Betriebe nur eine Woche lang auf der Straße sein, so geht in diesen acht Tagen an Kaufkraft mehr als das Doppelte der Summe verloren, die die Lohnsteigerung der 4000 Mann für ein Jahr kosten würde.

Das vergangene Jahr 1927 hat zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mehr beigetragen, und den Unternehmern mehr Gewinne gebracht als die drei Jahre seit der Währungsstabilisierung zusammen. Diese fetten Gewinne zu stabilisieren, an einer verstärkten Kapitalbildung auf dem Rücken der arbeitenden Massen festzuhalten, zum Schaden

der Gesamtwirtschaft, das ist das einzige Ziel des Schwerekapitals in allen diesen Kämpfen.

In diesem Augenblick, wo das Schwerekapital gewaltsam zu Riesenkämpfen treibt, wo Siemens, der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft, durch den Generaldirektor den Eisenbahngewerkschaften erklären läßt, daß eine Lohnsteigerung von 10 Pf. für die Stunde keine Verhandlungsgrundlage sei, wo derselbe Herr von Siemens seine Betriebe stilllegt, weil er einigen hundert Werkzeugmachern eine Lohnsteigerung verweigert, die für die Gewinnschichten des Siemens-Konzerns überhaupt nicht ins Gewicht fällt, ist es mehr als je geboten, die Geschlossenheit der Arbeiterschaft voranzustellen.

Jede Arbeiterpartei, die ernsthaft auf diesen Namen Anspruch erhebt, hat die selbstverständliche Pflicht, die Gewerkschaften mit allen Kräften zu unterstützen und alles zu vermeiden, was die Geschlossenheit der Arbeiterschaft stören, den Kampf der Gewerkschaften erschweren könnte.

Was aber tut die kommunistische Partei? Sie sucht sich gerade diesen Augenblick aus, um in ganz unverantwortlicher Weise die Arbeiter aufzuspüren gegen die Gewerkschaftler und diesen Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Die Bewegung in der Schwerindustrie, der Kampf der mitteldeutschen Bergarbeiter, der Kampf der Metallarbeiter Mitteldeutschlands und jetzt der Kampf der Werkzeugmacher, der voraussichtlich zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit führen wird, das alles waren und sind für die KPD. nur Gelegenheiten, um Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter zu irgen und den Gewerkschaften im Augenblick des Kampfes in den Rücken zu fallen.

Man stelle sich einmal ernsthaft vor, wenn jemand vor

dem Kriege ein derartig verräterisches Beginnen versucht hätte! Er wäre für immer in der Arbeiterbewegung unmöglich gewesen und als Verräter und Handlanger des Unternehmertums gebrandmarkt worden. Unter dem Schein revolutionärer Politik treibt die KPD. täglich Arbeiterverrat. Wie lange wollen die Arbeiter sich diesen systematischen Arbeiterverrat, diese Handlangerdienste für das Schwerekapital noch länger gefallen lassen?

Welcher Arbeiter, kann es billigen, wenn die Gewerkschaften mitten im Kampfe gegen das Unternehmertum im Rücken angefallen werden? Auch die kommunistischen Arbeiter müssen begreifen, daß die Gewerkschaftskämpfe nicht dazu dienen dürfen, politische Parteimanöver zum Schaden der kämpfenden Arbeiterschaft auszuführen! Angesichts der schweren Kämpfe, die unmittelbar bevorstehen, rufen wir die Arbeiterschaft auf, geschlossen zusammenzutreten. Die gewalttätigen Versuche des Schwerekapitals, die Arbeiterschaft niederzuhalten, müssen zurückgewiesen werden. Das ist nur möglich, wenn die Arbeiterschaft überall einheitlich und geschlossen zusammensteht!

### Angestellte der Metallindustrie! Übt Solidarität mit den Arbeitern.

Die von Siemens usw. aus Anlaß der Werkzeugmachere Lohnbewegung angebrochene Ausspernung ist trotz der geradezu glänzenden Konjunktur und ohne Rücksicht auf die Folgen für die Allgemeinheit inzwischen Tatsache geworden.

Wir erwarten, daß die Angestellten, die im Jahre 1919 von den Berliner Metallarbeitern bewiesene praktische Solidarität nicht vergessen haben und jede irgendwie geartete Streikbrecherarbeit bestimmt ablehnen. Weitere Nachrichten werden wir folgen lassen.

W.-M. Metallarbeit. Jäger. Lange. Snel.

# Solidaritätserklärung im Reichstag.

## Die Stimme der Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat die erste Gelegenheit benützt, um ihre Solidarität mit den ausgesperrten Berliner Metallarbeitern zu erklären und an den Scharfmacherpraktiken der Unternehmer Kritik zu üben. In ihrem Namen führte Gen. Heinig bei der Beratung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums u. a. folgendes aus:

Wir erleben jetzt in Berlin ein Beispiel dafür, daß die Unternehmer den Standpunkt vertreten, es sei unmöglich, den Arbeitern auch nur einen Pfennig Lohnsteigerung zu geben, nicht einmal so hoch qualifizierten Arbeitern wie den Berliner Werkzeugmachern. Einfügen möchte ich hier — und ich hoffe, daß das weit hinaus gehört wird —

daß nicht nur in dem roten Berlin, sondern weit darüber hinaus volle Solidarität mit den kämpfenden Metallarbeitern besteht.

die jetzt die Aufgabe haben, Herrn Siemens beizubringen, daß er seine Selbstkosten richtig berechnet. Es ist doch so, daß, so wenig auch die Rationalisierung abgeschlossen ist, doch infolge der Rationalisierung der jüngst vergangenen Jahre der Lohnanteil in den Selbstkosten aus dem Mittelpunkt an den Rand gedrückt worden ist. Gestatten Sie, daß ich Ihnen einige Zahlen dazu gebe. Es ist zwar schwierig, etwas über die Umsatzkoeffizienten der deutschen Industrie zu erfahren. Hier läge auch eine sehr dankbare Aufgabe für das Reichswirtschaftsministerium, das seine Schmatzenbuch-Gutachten und sonstigen Selbstkostenberechnungen nicht im Schreibeisch eingeschlossen lassen, sondern öffentlich dazu Stellung nehmen sollte. Aber alle Selbstkostenberechnungen, so schwierig die Feststellungen darüber auch sein mögen, zeigen ein ganz entschiedenes Herausrücken des Lohnkostenanteils aus der Mitte der Selbstkosten. Ich glaube, für die Verhandlungen der Berliner Werkzeugmacher werden die drei Zahlen, die ich jetzt vom Siemens-Schudert-Konzern angeben will, eine kleine Unterstützung sein. Wenn man diese offiziellen Darlegungen genauer untersucht, ist es nämlich in gewissem Umfange möglich, einen Ver-

gleich zwischen Löhnen und Gehältern und Umsatz zu ziehen. Dabei ergibt sich folgendes:

### Der Siemens-Schudert-Konzern

hat im Jahre 1924/25 176 Millionen Mark Lohn und Gehalt gezahlt. Ob dabei die Direktorengehälter einbezogen sind, weiß ich nicht. Soweit sie offiziell und nicht in der Form von Lantimen erscheinen, halte ich es nicht für ausgeschlossen. Im Jahre 1925/26 hat der Siemens-Schudert-Konzern wieder 176 Millionen Mark für Löhne und Gehälter ausgegeben, also beinahe auf den Pfennig dasselbe wie im Jahre vorher. Im Jahre 1926/27 sind 182 Millionen Mark für Löhne und Gehälter ausgegeben worden. Wir sehen also fast ein völliges Gleichbleiben des Lohnkontos. Nun vergleiche man damit, was der Siemens-Schudert-Konzern bei seiner Umwandlung aus einer GmbH. in eine Aktiengesellschaft als Umsatz angegeben hat, als er in den Vereinigten Staaten eine Anleihe suchte. Dort sind nämlich die Börsenzulassungsstellen strenger als in Deutschland. Wenn man das mit den Angaben des Herrn v. Siemens über die Steigerung des Umsatzes gegenüber dem Vorjahre vergleicht, kommt man zu folgendem interessanten Ergebnis:

1925/26	176 Millionen Mark Löhne und Gehälter	und 600 Millionen Mark Umsatz!
1926/27	182 Millionen Mark Löhne und Gehälter	und 1,1 Milliarden Mark Umsatz!

Wenn man also den Berliner Werkzeugmachern keinen angemessenen Tariflohn zubilligen will, so ist das eine Scharfmacherpolitik, die in das Jahr 1900 gehört, die aber nichts mit dem neuen Deutschland zu tun hat.

Die Erklärung des Gen. Heinig wurde von der Sozialdemokratischen Fraktion mit lebhaftem Beifall aufgenommen. (Den weiteren Text der Rede Heimigs sowie den übrigen Reichstagsbericht finden unsere Leser in der Beilage d. Bl.)

# Noch mehr Druck in Südtirol!

## Mussolinis Antwort an Oesterreich. — Frühere Versprechungen werden nicht anerkannt.

Mussolini hat gestern nachmittag in der italienischen Kammer die schon lange angekündigte Rede gehalten, mit der er zu der Sitzung des österreichischen Nationalrats vom 23. Februar Stellung nehmen wollte. Die italienische Kammer ist längst keine Volksvertretung mehr. Wäre sie es noch, so hätte sich auch dort aus dem Munde der Sozialisten die Stimme der internationalen Gerechtigkeit vernahmen lassen. Die Kammer, die keine Volksvertretung ist, beanugte sich damit, zu der Rede des Diktators Beifall zu heulen und das Faschistenlied anzustimmen.

In der Sitzung des österreichischen Nationalrats hatten der christlichnationalistische Tiroler Kolb und der sozialdemokratische Tiroler Abram über die unmenschliche Unterdrückung des Deutschtirols in Südtirol Klage geführt. Der Bundeskanzler Seipel hatte mit Mahnungen zur Besonnenheit und Geduld geantwortet und überhaupt eine Rede gehalten, die man als — unter den gegebenen Machtverhältnissen — realpolitisch, auf keinen Fall als herausfordernd bezeichnen kann.

Mussolini hat auf diese Rede Seipels mit Drohungen geantwortet. Diese brutalen, aber immerhin dunklen Drohungen braucht man nicht allzu tragisch zu nehmen. Sie gehören zum faschistischen Handwerk. Daß das faschistische Italien militärisch gegen Oesterreich vorgehen könnte, weiß ihm gewisse Reden, die im österreichischen Nationalrat gehalten wurden, nicht gefallen, vermögen wir nicht zu glauben.

Viel schlimmer sind die Ankündigungen Mussolinis, die sich gegen das arme Südtirol selbst richten. Denn daß solche Ankündigungen ernst zu nehmen sind und daß ihnen sofort die Tat folgt, weiß man aus Erfahrung. Man muß also als Tatsache feststellen, daß den deutschen Südtirolern das Lesen deutscher Zeitungen — auch ausländischer — unmöglich gemacht wird, daß die letzten deutschen Beamten abgeholt oder aus dem Lande gebracht werden, daß alle Verfolgungen nicht nur fortgesetzt, sondern noch verschärft werden! Und warum? Weil im österreichischen Nationalrat Reden gehalten werden, die zu verhindern den armen Südtirolern jede Möglichkeit geliebt hätte! Für die Beurteilung einer solchen Seipel-Politik fehlt Menschen, die außerhalb der Sphäre des faschistischen Wahnsinns leben, jeder Maßstab. Es fehlen Worte, um die Berruchtheit der Besinnung, die aus solchen Taten spricht, zu kennzeichnen.

Mussolini hält den Oesterreichern zwar die angeblichen Wohlthaten vor, die frühere nicht faschistische Regierungen Oesterreich erwiesen haben lassen, erklärt aber zugleich, die faschistische Regierung sei an die Versprechungen ihrer Vorgängerinnen nicht gebunden. Diese Versprechungen aber, die von früheren italienischen Regierungen gemacht wurden — Südtirol mit Liberalität zu behandeln und seine Selbstverwaltung zu schonen — bilden die Grundlage der Entscheidung der Alliierten, Südtirol Italien zuzusprechen. Nach der Erklärung Mussolinis ist also die gegenwärtige italienische Regierung nicht an Versprechungen gebunden, durch die sich Italien die Herrschaft über Südtirol verschafft hat.

Da Logik nicht die starke Seite des Faschismus ist, konnte Mussolini zum Schluß sagen, Italien wolle mit dem Deutschtirol gut leben, wenn die Brennergrenze nicht angetastet werde. Da es niemanden einfällt, die Brennergrenze anzutasten, könnten also Italien und das Deutschtirol ausgezeichnet mit einander stehen — nur daß zum Deutschtirol eben auch die Vierelmillion Südtiroler gehören, die aufs infamste mißhandelt, und die Oesterreicher, die von Mussolini mit grobmissigen Redensarten von oben herab bedacht werden, obwohl sie doch wahrhaftig nicht im entferntesten daran denken können, die Brennergrenze anzutasten.

Es ist kein Trost, daß sich das faschistische System mit der gleichen Brutalität wie gegen die Deutschen Südtirols auch gegen Italiener wendet, gegen das italienische Proletariat und gegen alles, was im Lande noch menschlich denkt. Kein Trost — und doch vielleicht einer, denn aus dem italienischen Volke selbst werden die Kräfte kommen, die Italien aus seiner phrasengehewollenen Erniedrigung und damit auch Südtirol aus seiner Knechtschaft befreien.

### Der Duce spricht:

Rom, 3. März.

Agenzia Stefani veröffentlicht den Wortlaut der Erklärungen, die Mussolini über Südtirol in der Kammer abgab. Darin heißt es: „Meine Antwort kommt etwas spät, und dies wegen folgender Gründe: Vor allem wollte ich den stenographisch aufgenommenen Wortlaut der im österreichischen Nationalrat gehaltenen Reden lesen. Zweitens wollte ich durch eine Unterredung mit unserem Wiener Gesandten Näheres erfahren über die Stimmung, die Vorgeschichte und den Widerhall der Reden selbst. Drittens und nicht zuletzt, wollte ich ein genügender Zwischenfall von einer allzu dramatischen Atmosphäre befreite. Hannibal steht noch nicht vor den Toren der Stadt, und Herr Seipel auch nicht (!). Italien ist heute ein großer Staat, der politisch einheitlich (?), ethisch homogen, moralisch geschlossen (?) und in sozialer Beziehung geordnet ist, wie kein anderer Staat in Europa. Italien ist heute ein großes Volk von mehr als 50 Millionen Menschen, von denen beinahe 42 Millionen innerhalb der Halbinsel wohnen. Oesterreich ist das, was es ist. Ich habe mich sogar getraut, ob es der Mühe wert wäre, zu antworten und gemäß, wenn nicht der Bundeskanzler ein von vielen Gesichtspunkten aus bedeutender Mann, in die Debatte eingegriffen hätte, dann hätte ich die antitalienischen und antisozialistischen Redewendungen des österreichischen Nationalrats ihrem Schicksal überlassen, ohne davon Notiz zu nehmen. Ich möchte gleich hinzufügen, daß es

desmal das letzte Mal ist, wo ich über dieses Thema sprechen werde. Beim nächsten Mal werde ich die Tatsachen sprechen lassen.

Es ist ein Kapitel der Geschichte, das ich schreiben, nicht für die Italiener, die sie kennen, sondern für die Welt, die von dieser Geschichte nichts weiß oder sie vergessen hat. Ich beabsichtige zu zeigen und ich werde zeigen, daß die österreichische Kundgebung nicht berechtigt ist und eben deshalb provokatorisch ist. Sie ist keineswegs gerechtfertigt durch die allgemeine Politik, die Italien von 1918 bis 1928 hinsichtlich der österreichischen Republik befolgt hat. Sie ist nicht gerechtfertigt durch

die Politik, die die faschistische Regierung in der Provinz Bozen befolgt hat, die eine der 92 Provinzen des Königreichs ist und von der faschistischen Regierung

wie alle anderen Provinzen behandelt

wird, mit gleichen Rechten und mit gleichen Pflichten. Wenn ich heute an die zahlreichen Freundschaftsbeweise erinnere, die Italien Oesterreich seit dem Waffenstillstand bis heute hat zukommen lassen, so tue ich das nicht, um Oesterreich, seine Un dankbarkeit vorzumwerfen.

Mussolini beruft sich jedoch umständlich auf ein Dantilegramm Dr. Renners im Jahre 1920 an die damalige italienische Regierung wegen des gemährten militärischen Schutzes während der Abkündigung in Kärnten gegen einen drohenden jugoslawischen Einfall. Keineswegs später Dr. Schöber nach der Räumung des Burgenlandes auf Grund des Vertrages von Benedig. Noch vor zwei Wochen habe Dr. Seipel der jetzigen italienischen Regierung wegen ihrer Haltung in der Militärkontrollfrage und bei der Bölkerbundsanleihe gedankt.

Mussolini fuhr fort: Wegen der kleinen fremdvölkischen Minderheit des Oberelsch gibt es keine internationale Frage. Diese Minorität ist ein Faktor, der gegenüber der geschlossenen Masse von 42 Millionen Italienern durchaus nicht ins Gewicht fällt. Er fällt ferner nicht ins Gewicht angesichts der vielen Millionen Deutscher, die an andere Staaten gekommen sind. (Die aber nirgends, nicht einmal in Polen annähernd so drangaliert werden wie in Südtirol. Red.) Wenn diese Frage existierte, würde man sie in irgendeinem Friedensvertrag oder einem diplomatischen Uebereinkommen finden. Davon ist keine Spur zu finden. Alle Bemühungen, etwas zu schaffen, das nicht existiert, sind demnach vollkommen sinnlos und absurd. Sie würden bedeuten, daß man gegen eine Felswand rennt. Die österreichischen Redner behaupten, daß Versprechungen und Versicherungen seitens der Regierungen bestehen, die der faschistischen Regierung vorausgegangen sind. Ich erkläre das nicht für ausgeschlossen, aber es läßt sich auch annehmen, daß diejenigen, die solche Versicherungen gegeben haben, es später bereut haben angesichts der übertriebenen Auslegung (?), die man gewissen Versprechungen gegeben hat.

Indessen hält sich die faschistische Regierung, auch wenn sie zeigte, daß sie die Verträge respektiert und sorgfältig zur Durchführung bringt, durchaus nicht durch die mehr oder weniger vagen und rhetorischen Versicherungen gebunden von Leuten, die Systeme und Regierungen vertreten, die inzwischen durch die faschistische Revolution hoffnungslos überholt worden sind.

Da man begriffen hat, daß man das diplomatische Gebiet nicht beschreiten kann — Bundeskanzler Seipel selbst hat sich geweigert, dies zu tun —, versucht man, die Frage auf das Gebiet politischer Sentimentalität zu tragen und spricht von einem System der Tyrannie, von gemorteten Brüdern, von Personen, die durch die barbarische faschistische Diktatur hingerichtet worden sind. All dieses ist nicht nur falsch, sondern vor allem in höchstem Maße lächerlich. Wir sind keine Schüler jenes Oesterreich, das ein Jahrhundert lang die Länder halb Europas mit Henken bedeckte, die Gefängnisse mit Märtyrern füllte und unaufrichtig, halbes verriet. Die faschistischen Gräueltaten sind die Erlösung einer ungelunden Phantasie. (?) Von dem beiden einzigen Verträgen zwischen Deutschland, die in einem Zwangsauferhalt verwickelt worden sind, ist der eine fast unmittelbar danach freigelassen worden. Dem anderen wurde die Strafe vermindert und er wäre in Freiheit gesetzt worden, wenn im Ausland kein Hellschmerz eingeleitet hätte. Kein Staat, der die Achtung vor sich selbst hat, duldet derartige ausländische Einmischungen. Der republikanische Demokrat (?) Müller, Gouverneur des Staates Moskau, hat uns in dieser Hinsicht ein hervorragendes Beispiel gegeben. (Als eine Verherrlichung der Hinrichtung der beiden Italiener Sacco und Banzetti! Red.) Die Personen, von denen ich spreche, wurden nicht in Zwangsauferhalt verwickelt, weil sie Deutsche waren, sondern weil sie Antifaschisten waren, d. h. Antirevolutionäre. In Wirklichkeit er scheinen heute, nach sechs Jahren faschistischen Regiments, 15 Zeitungen in deutscher Sprache in der Provinz Bozen: politische (das ist unwarhaftig die letzte deutsche Tageszeitung Südtirols ist seit 15 Monaten verboten! Red.), wirtschaftliche, religiöse, literarische und pädagogische Blätter. Da unsere Langmut falsch ausgelegt wurde, warne ich jetzt zum letzten Male:

Wenn der antitalienische Feldzug jenseits des Brenners nicht aufhört, wird das Schicksal aller dieser Veröffentlichungen in fremder Sprache besiegelt werden: sie werden aufgehoben.

Was den Druck auf die fremdvölkischen angeht, muß man wissen und allgemein zur Kenntnis bringen, daß noch 376 anderssprachliche Beamte in Bozen selbst und 664 in der Provinz tätig sind. Da all dies nicht gebührend geschätzt wird, so werden alle diese anderssprachlichen Elemente

demnächst vor das Dilemma gestellt werden, daß sie entweder in andere Provinzen des Königreichs verlegt werden, oder daß sie entlassen werden.

Ich kann ruhigen Gewissens versichern, daß keinerlei Verfolgungsmaßnahmen gegen die anderssprachliche Bevölkerung der Provinz Bozen durchgeführt worden sind, insbesondere auch, da diese Bevölkerung zum größten Teil bäuerlich ist, sich ruhig und diszipliniert verhalten, sich dem Regimente fügen, auf die Schreierei von jenseits des Brenners nicht hören und nur verlangen in Ruhe gelassen zu werden. Besteht die faschistische Barbarei in der Tatsache, nach den Grundrissen unserer Revolution die Gemeinderäte in der Provinz Bozen aufzuheben zu haben, wie es in den 91 anderen Provinzen des Königreichs geschah?

Mussolinis Rede schloß, nach einem Bericht von „Europa Press“, wie folgt: Die antitalienische Kundgebung hat sich verschärft, seitdem die Provinz Bozen geschaffen wurde, weil das Aildeutschtirol eintritt, daß seine Partie verloren ist.

Bölkerbund? Gen? Vergebliche Hoffnungen!

„Wenn der Bölkerbund in das Labyrinth der sagenhaften (?) Minderheiten eindringen würde, würde er nicht mehr herauskommen. Andererseits würden die anliegenden Nationen der Minderheitenfrage zu Angeklagten werden. Es sei an der Zeit zu sagen, daß jede Kundgebung jenseits des Brenners unmöglich und noch teurer sei, und es sei Zeit zu erklären, daß die verwerflichen Reden und Bewegungen nur das Ergebnis haben werden, den Kreislauf des faschistischen Lebens zu betätigen. Was an uns liegt, so wollen wir Freunde der Deutschen sein, deren Verdienste um die menschliche Kultur wir anerkennen, aber nur unter der Bedingung, daß die Sicherheit unserer 42 Millionen Italiener nicht im mindesten in Frage gestellt wird. Mit aller Offenheit geben wir heute den Tirolern, den Oesterreichern und aller Welt zu verstehen, daß Italien am Brenner mit seinen Lebewesen und Taten Wache hält.“

Die Rede Mussolinis, die dreierlei Sünden büßerte, fand andauernd stürmischen Beifall.

### Der Triumphator auf Leichen und Trümmern.

Wien, 3. März. (Eigenbericht.)

Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt in der morgigen Nummer über die Rede Mussolinis folgendes:

Auf den Trümmern der verbrannten Arbeiterheime und auf den Leichen der gemordeten Arbeiter erhebt sich Mussolini in diesem Scheinparlament von Südtirol. Er hat über Oesterreich und gegen Oesterreich gesprochen. Er hat zuerst gedroht, das nächstmal werde er nicht mehr reden, sondern Taten sprechen lassen. Er drohte, die Perfektionierung der österreichischen Anleihe Schwereigkeiten zu machen und die deutschen Wälder in Südtirol einzustellen. Wir kennen diese Sprache, die eine massenstarrende, hochmütige Macht gegen ein kleines und wehrloses Land führt. So haben burgische Minister gegen Montenegro und Serbien gesprochen. Er hat geäußert, daß auf Südtirol ein Druck ausgeübt werde, er hat gesagt, daß die Provinz Bozen dieselben Rechte habe wie die anderen italienischen Provinzen. Da hat er ganz recht, es ist

derselbe Geist der brutalen Gewalt, der das italienische Proletariat und die italienische Demokratie vergewaltigt,

der auch gegen diesen deutschen Stamm wütet. Er hat gesagt, Oesterreich müsse dankbar sein für die Dienste, die ihm Italien geleistet hat. Er hat erinnert, daß Renner 1920 anlässlich der Volksabstimmung in Kärnten und Schöber 1921 anlässlich des Vertrages von Benedig über Debenburg gedankt haben, aber sie haben nicht ihm gedankt, sondern der italienischen Regierung, von der er sagt, daß er an ihre Versprechungen bezüglich Südtirol sich nicht gebunden fühlt. Dafür hat man selbst dieser Regierung gedankt für Klagenfurt, aber man kennt das Interesse Italiens daran, daß das Drautal, das die Umgebungsfront der italienischen Armee im Falle eines Krieges gegen Südtirol in den Händen des schwachen Nachbarn sei und nicht in der Hand der Südtiroler. Der Vertrag von Benedig war nichts als das Betreiben Italiens der Oesterreich, daß es auf das bawische Debenburg verzichten müsse. Mussolini hat sich dagegen verwahrt, daß der Fiskus der Erde jenes alten Oesterreichs sei, das ein Jahrhundert lang die Straßen von halb Europa mit Hengsten bewallerte, die Gefängnisse mit Märtyrern anfüllte und ununterbrochen Galgen ausgerichtet habe. Aber gerade das ist der Faschismus, und gerade weil wir dieses alte Oesterreich lassen aus ganzer Seele und den Befreiungskampf des italienischen Volkes gegen dieses alte Oesterreich für eine der größten Traditionen der europäischen Demokratie halten, gerade deshalb lassen wir den Faschismus, der alle Verbrennen der Metalle an dem italienischen Volk wiederholt und übertrifft. Oesterreich ist ein kleines und wehrloses Land, und man kann ihn leicht drohen und es leicht einzufächeln versuchen, aber

die Sache der Deutschen in Südtirol ist eng verbunden mit der Sache des internationalen Proletariats,

das in dem Faschismus seinen Todfeind erblickt und in der Sache der Völker Italiens, mit deren Befreiung vom Faschismus und seiner Wutheftigkeit auch die Deutschen in Südtirol ihre Freiheit finden werden.

### Südtirols Alerus appelliert an den Vatikan.

Wien, 3. März.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Innsbruck: Der deutsche Alerus der Diözese Trient hat an den Fürstbischof Endrizzi das Ersuchen gerichtet, beim Vatikan einen Botschafter für Südtirol zu erbitten. Dieser müsse politisch neutral sein und deutsch sprechen können, sowie womöglich einem neutralen Staate angehören, damit er das Vertrauen gewinne. In einer Konferenz der deutschen Dekane der Diözese Trient erklärten sämtliche Anwesenden dem Fürstbischof, daß die Erteilung des Religionsunterrichtes in italienischer Sprache von der gesamten deutschen Geistlichkeit abgelehnt werde. Die Dekane ersuchten den Fürstbischof um Intervention beim Vatikan. Der Alerus des Dekanats Trient hat beschlossen, sich durch kein Verbot von der Erteilung des Religionsunterrichtes in der Muttersprache abhalten zu lassen.

### Dame und Kunst.

Zur Ausstellung der „Künstlerinnen“.

Im Verein der Künstlerinnen (Schöneberger Ufer 38) ist die Frühjahrsausstellung eröffnet worden. Oelgemälde, Aquarelle und Pastellen, genau neunundachtzig Arbeiten, in zwei Räumen, sehr klassifiziert, unaufrichtig und schon darum sympathisch vorgeführt. Der gerechte Kritiker wäre genötigt, mit ganz wenigen Ausnahmen, alle Namen zu nennen, die der keine Katalog verzeichnet: so erstaunlich ist das gleichmäßige Niveau, die Ausgeglichenheit und die durchaus erfreuliche Qualität dieser Frauenkunst. Keine Entlasten, keine Experimente, keine Genialitäten, aber auch keine Ungezogenheiten. Und ganz gewiß kein Dilettantismus. Vielmehr ein reibliches Handwerk, gefällig durchströmt von ehrlichem Gefühl für schöne Mäßigung und gepflegten Geschmack. Ohne Zweifel auch: Berufsmenschen, nicht Amateure, sondern Damen, die sich auf solche Weise, mit Pinsel und Messer, ernähren wollen. Und die es verdienen, daß ihre anspruchsvollen, aber freundlichen Leistungen Käufer finden. In der grenzenlosen Wirnis der gehäuften Kunstproduktion eine nützliche Dose etwa für die Bestrebungen des Genossen Heinrich Schulz; jedermann sein Bild im Topf.

Was ist das nun aber eigentlich: eine Dame? Wer ist es nicht, wie es hier gemeint ist: die Käse Köllwig. Sie ist die deutsche Frau, die am Leiden und Hoffen des Volkes trägt. Die Dame ist mehr Zuschauerin; sie braucht nicht gerade auf seinem Faustteil zu sitzen, aber sie steht jedenfalls nicht in der Kampfreihe. Sie hat eine gute Kinderstube gehabt und ging immer leidlich behütet durchs Leben. So wurde sie auch von diesen Intellektuellen nicht getroffen, noch von dessen Abgründen bedroht. Und selbst, wenn die Gefahren und Forderungen einer neuen Zeit heranzustürmen, setzte sie sich in die Konvention. Sei schweize die Kurven und benutzte die wohltemperierte Ebene. So verhielt sie sich nun auch der Kunst gegenüber. Für die Entwicklung nicht gerade notwendig, aber auch nicht störend, vielleicht sogar mancherlei Milderung der Gegenläufe rauer Gegenwart spendend und ganz gewiß angenehmer als ungezügelter Laute und parafide Drogengefäße. Robert Breuer.

## Badisches Zentrum gegen Wirth.

Soll er nicht wieder kandidieren?

Freiburg, 3. März.

Ueber die heutige Sitzung des Zentralkomitees der badischen Zentrumspartei wurde ein offizieller Bericht ausgegeben, aus dem hervorgeht, daß Wirths Stellung zum Reichsschulgesetz und seine Mitarbeit am „Berliner Tageblatt“ scharf kritisiert wurde.

Bei der Besprechung des Reichstagswahlrechtes wurde verlangt, daß aus Baden künftig nur Vertreter in den Reichstag entsandt werden dürfen, die sich verpflichteten, mit aller Kraft die Wahlreform zu betreiben. Von Arbeiterseite wurde unter allgemeiner Zustimmung Geschlossenheit und Disziplin verlangt und die Haltung Dr. Wirths der Gewerkschaftsbewegung gegenüber auf das schärfste beurteilt.

## Luther wieder abgelehnt!

Vergebliche Suche nach einem Reichstagsmandat.

Reichsanwalt a. D. Dr. Luther, der sich vergebens um eine Reichstagskandidatur der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Düsseldorf-Ost bemüht hatte, hat sich danach um eine Kandidatur in Hannover-Ost beworben.

Der Vorstand der Deutschen Volkspartei in Hannover-Ost hat Herrn Luther gestern mit Vierfünftel Mehrheit abgelehnt.

## Sowjetgesandtschaft klagt gegen „Ruf“.

Wegen Verleumdung.

In Moskau steht ein neuer sensationeller Prozeß bevor: Das Berliner russische Blatt „Ruf“ ist angeklagt, die russische Sowjetgesandtschaft verleumdet zu haben. Der § 104 des Strafgesetzbuches besagt: „Wer sich gegen einen bei dem Reich... beglaubigten Gesandten oder Geschäftsträger einer Beleidigung schuldig macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft.“

Anlaß zu dieser Verleumdungsklage bot ein Artikel des „Ruf“ vom 8. September v. J. mit der Überschrift: „Seid vorsichtig!“ Der Artikel hatte zum Inhalt die aufsehenerregende Erschießung des jungen Kuffen Traikowitsch in der Barischer Sowjetgesandtschaft durch die Sowjetangestellten Gubjew und Schlegel. Es wurde von einem Teil der Presse damals behauptet, daß Traikowitsch in die Gesandtschaft zu dem Zwecke geladen worden sei, die Ermordung des Sowjetgesandten Bojstow an ihm zu rächen. Es ist zu erwarten, daß in dem Prozeß gegen den „Ruf“ die Traikowitsch-Affäre aufgerollt wird. Die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Wolfgang Heine und Bieher.

## Anklage wider Pangalos.

Der Diktator vor dem Staatsgerichtshof.

In einer Blütezeit europäischen Diktatorentums, deren baldiges Ende wir hoffen, kommt ein gestützter Diktator vor den Staatsgerichtshof: General Pangalos in Griechenland. Mehrere Versuche rebellierender Offiziere, ihn zu befreien und sogar Aufstände zu erregen, sind gescheitert und die Regierung Zaimis magt den Prozeß. Die Regierung stellt Pangalos nicht vor ein ordentliches Gericht, auch nicht vor ein Militärgericht, sondern vor ein Ausnahmegericht der Kammer.

Die Verhandlung wird im Parlamentsgebäude geführt, in dem Pangalos untergebracht wurde. Pangalos selbst aber, der seine Zwangslage erkennt, sprach dem Staatsgerichtshof gleich am ersten Verhandlungstag sein Verzeihen aus und erbat sich lediglich eine Frist von fünf Tagen, um seine Verteidigung vorzubereiten und seine Antwort auf die Anklageschrift der Regierung niederzuschreiben zu können.

Die Anklageschrift geht gründlich zu Werke und wirft Pangalos vor, daß er schon vor seinem Staatsstreich vom Juni 1925 das böse Gerücht verbreitete, die Stabilität des Landes wäre infolge mangelhafter Ausrüstung von Heer und Marine gefährdet. Der Staatsstreich wird als eine schwere Verletzung des Prinzips der Volkssouveränität charakterisiert. Diktatorische Maßnahmen wie die Aufhebung der persönlichen Freiheit und der Pressefreiheit, die Einführung der Todesstrafe mit rückwirkender Kraft und andere Verfügungen mehr werden ihm angelastet. Es folgt die Anklage wegen seines Abenteuers von Petritsch, der Befehung bulgarischen Gebiets, das Griechenland wieder räumen und wofür es 30 Millionen Lwma Entschädigung zahlen mußte. Es folgen verschiedene Befehle und Anordnungen, insbesondere die Zwangsanleihe, die das Land dem finanziellen Ruin nahebrachte. Schließlich wird Pangalos vorgeworfen, eine Tyrannei errichtet zu haben, „die in der zivilisierten Welt ohne Beispiel dasteht“.

Zu seiner Verteidigung hat jetzt Pangalos den Ausschluß der Öffentlichkeit verlangt. Er will seinen Richtern ein Memorandum über den griechisch-südslawischen Vertrag vorlesen, der gewisse Geheimklauseln enthielt, nach denen Griechenland für seine in der Freizone von Saloniki gebrachten Opfer die

Unterstützung Südslawiens zugelassen erhielt, um die Türken aus Ostthrazien und aus Konstantinopel zu vertreiben.

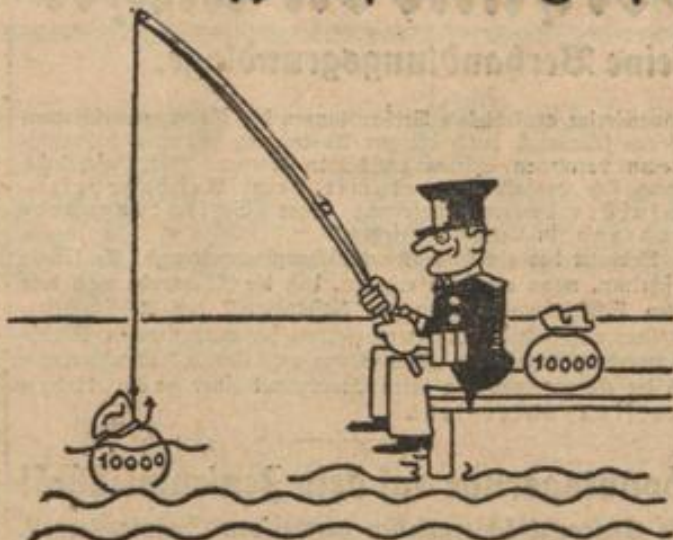
Die Zahl höher Offiziere ist nicht gering, die eine Biederkehr der Diktatur Pangalos erleben und erstreben. Es ist ein grotesker Miß der Geschichte, daß Pangalos gerade in jenen Tagen geflüchtet wurde, als er sich am sichersten fühlte und auf der schönen Insel Hydra seine Sommerfrische verlebte. Wenn er verurteilt wird — den Kopf dürfte es nicht kosten.

Landtagsabgeordneter Beckeneyer, Kaufmann und Gastwirt in Dornmund, ist aus der Deutschen Volkspartei ausgeschieden. Die „Tägliche Rundschau“ teilt mit, an seine Biederkehr bei der Wahl sei nicht zu denken gewesen. Beckeneyer habe mit seiner Fraktion Differenzen über einen Diätenförderungsantrag der Volkspartei gehabt, dem er nicht zugestimmt habe.

Das französisch-spanische Langerabkommen, das in Paris unterzeichnet worden ist, bringt nur ganz geringfügige Änderungen des bisherigen Regimes. Der internationale Charakter der neutralen Zone, deren Einverleibung in das spanische Protektorategebiet Spanien gelastet hat, bleibt unverändert aufrecht erhalten. Spanien hat lediglich einige äußerliche Erfolge, so den Karliß in der Kolonialverwaltung und stärkere Vertretung im Staatrat von Tanger, erzielt.

Jean Loarup, der bekannte holländische Motor- und Zeichner, ist gestern nachmittags nach langwieriger Krankheit gestorben.

## Hanseatengeist à la Lohmann.



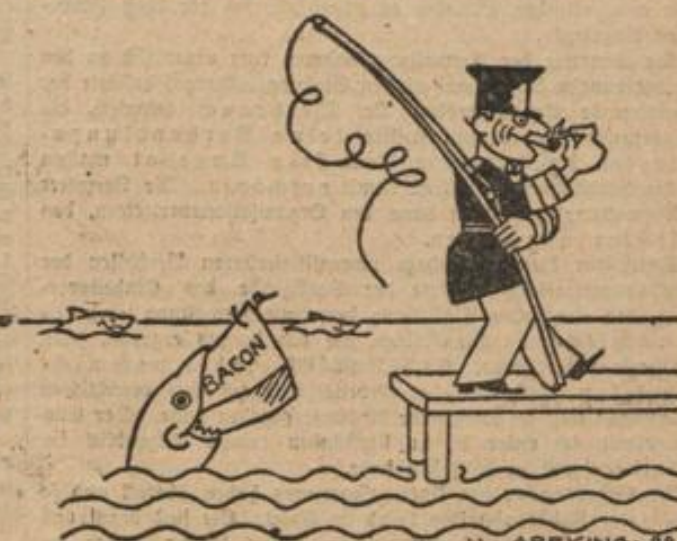
Um erfolgreich zu angeln, muß ich einen recht fetten Köder anbinden.



Verflücht, jetzt haben die Diebster ihn abgemabbert. Tut nichts, nehm ich einen andern.



Wieder futsch! Versuch ich's mal mit Bacon-Sped.



Geld weg, Sped weg, nichts gefangen. Na, soll das Reich den Schaden tragen!

## Notprogramm und Krisenunterstützung.

Forderungen des AOB. an das Arbeitsministerium.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat am Sonnabend zur Frage der Krisenunterstützung, deren Ablauf nur der Lär steht und die bereits durch eine Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion aufgerollt worden ist, ein Schreiben an das Reichsarbeitsministerium gerichtet, in der zu verschiedenen, für die Arbeitslosen überaus wichtigen und brennenden Fragen eingehend Stellung genommen wird. Es heißt da u. a.:

Erforderlich erscheint uns aber auf jeden Fall eine Verlängerung und eine Erweiterung der Anordnung über Einführung der Krisenunterstützung. Nach § 101 Abs. 1 ABAWG. hat der Reichsarbeitsminister in Zeiten besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt die Gewährung von Krisenunterstützung zuzulassen. Diese Voraussetzungen für die Zulassung der Krisenunterstützung scheinen uns zurzeit — mindestens in einer Reihe von Berufen — zweifellos gegeben. Nach der letzten Meldung (15. Februar) betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung immer noch rund 1.291.000, in der Krisenunter-

stützung noch rund 215.500. Der Arbeitsmarkt ist also im ganzen zurzeit noch als außerordentlich ungünstig zu bezeichnen. Zur Krisenunterstützung für Ausgesteuerte sind aber zurzeit nur zugelassen: die Gärtnerei, die Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, die Lederindustrie, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, das Bekleidungs-gewerbe und die Angestellten. Es erscheint uns notwendig, daß über diesen Kreis hinaus noch weitere Berufsgruppen zur Krisenunterstützung zugelassen werden.

Wir glauben, daß eine Ausdehnung und weitherzige Handhabung der Bestimmungen über Krisenunterstützung um so mehr geboten ist, als der Verwaltungsrat der Reichsanstalt bisher die Höchstdauer des Bezuges der Arbeitslosenunterstützung noch nicht bis auf 39 Wochen verlängert hat, wie es nach § 99 Abs. 2 ABAWG. möglich wäre. Wir sind der Meinung, daß eine solche Verlängerung zurzeit zwar durch die Lage des Arbeitsmarktes gerechtfertigt, aber durch die finanzielle Lage der Reichsanstalt erschwert ist. Die Verlängerung erscheint uns aber nur dann herbeiführbar, wenn in um so stärkerem Maße die Krisenunterstützung ergänzend zur Arbeitslosenunterstützung hinzutritt.

## Groener gegen die Ehrhardt-Geuche.

Flottenpolitik und Flottenprogramm vor dem Ausschuß.

Die Sonnabendssitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt, in der der Marineetat auf der Tagesordnung stand, wurde fast reiflos ausgefüllt durch Erörterungen für und wider den Bau des neuen Panzerschiffes.

Die Wirtschaftspartei, die Deutsche Volkspartei und für das Zentrum der Abgeordnete Wegmann traten für den Bau ein.

Ihm folgte mit langen vertraulichen Mitteilungen der Chef der Marineleitung Admiral Zenker. Im zweiten Teil seiner Rede legte Herr Zenker dann das von der Marineleitung geplante Flottenbauprogramm dar. Der Plan gehe dahin, in diesem und im nächsten Jahre je ein Panzerschiff zu beginnen, im 1930 eine Pause für die Panzerschiffe zu machen, dafür aber zwei Torpedobootzerstörer in Auftrag zu geben. Im 1931 und 1932 sollten dann wieder je ein Panzerkreuzer begonnen werden. Der Preis eines Panzerkreuzers werde von der Marineleitung auf höchstens 80 Millionen Mark geschätzt.

Die Genossen Luht, Biedermann, Eggersfeldt und Sünlich polemisierten denn auch, gestützt auf ein reiches Material, gegen die bürgerlichen Redner und den Admiral Zenker und waren dabei in der Lage, nicht nur dem Zentrum, sondern auch der Marineleitung selbst ihren völligen Meinungswechsel über Notwendigkeit und Nutzen dieser Kreuzerbauten nachzuweisen.

Am Schluß der allgemeinen Aussprache nahm dann noch der Reichswehrminister das Wort, um sich über die Flottenpolitik und die Politik der Flotte zu äußern. Die Flottenpolitik zerfällt in die Politik vor, während und nach dem Kriege. Die Flottenpolitik vor dem Kriege habe er aus militärischen Gründen stets

als ungünstig und fehlerhaft angesehen. Nach solchem Glaubensbekenntnis werde man ihm eine besondere Vereingemessenheit für die Flotte und nollends gar für Verfestigungsbau nicht vorwerfen können. Er erkläre aber, daß er für den Bau des Panzerschiffes aus vollster Ueberzeugung aus militärischen Gründen einträte. Es sei auch falsch, den Bau dieses Panzerschiffes als eine Ausrüstung zu bezeichnen. Der Bau sei nichts als Erlaß für eine veraltete Waffe.

Was die Politik der Flotte betreffe, so gebe er zu, daß diese nicht so gestützt sei, wie beim Heer. Die Ehrhardt-Bychowske habe da recht ungünstig nachgewirkt. Ueber die Frage der Verbindung von Marinestellen mit den sogenannten OC-Deuten schwebte beim Oberreichsanwalt ein Verfahren. Er prüfe, ob auf Grund der bisherigen Untersuchung ein Einschreiten gegen irgendwelche Seeoffiziere geboten sei und bitte, ihm diesbezügliches Material zu übersenden. Er werde in der Marine niemanden dulden, der mit OC-Deuten in Verbindung stehe. Er halte das Verhalten der OC-Deute, wie es aus den veröffentlichten Briefen spricht, für den Gipfel der Treulosigkeit und Undankbarkeit gegenüber allen Kameraden, die ihnen aus wirtschaftlicher Not helfen wollten. Ich kann solches Verhalten nur auf das schärfste brandmarken und als Solches meinen Abscheu über solches unehrliche Vorgehen zum Ausdruck bringen. Was die Frage des kaiserlichen Jagtclubs betrifft, so halte er seine Zugehörigkeit zu diesem Klub in seiner jetzigen Gestalt für Marineangehörige nicht für angezeigt. Den Klagen über das Auslagern von Zeitungen bestimmter Parteirichtungen an Bord der Schiffe werde er nachgehen und den vorgebrachten Wünschen weitmöglichst Rechnung tragen.

# Die Reichsbahn verhandelt nicht!

## Lohnerhöhungen von 10 Pfennig keine Verhandlungsgrundlage.

Ein neuer Riesenlohnkampf steht vor der Tür — diesmal bei der Reichsbahn. In dem Augenblick, wo die Berliner Metallindustriellen daran gehen, die Metallarbeiter auszusperren, provoziert die Reichsbahn die Eisenbahnerorganisationen. Nach dem Ausgang der Verhandlungen, die am Sonnabend zwischen der Hauptverwaltung und den Tarifgewerkschaften stattgefunden haben, ist der Kampf bei der Reichsbahn unvermeidlich.

Bei den Verhandlungen am Sonnabend hat der Vorsitzende des Einheitsverbandes, Scheffel, folgende Lohnforderungen unterbreitet: 1. Erhöhung des Lohnes um 10 Pf. pro Stunde für alle über 24 Jahre alten Arbeiter; 2. Einführung der durchgehenden Röhmung für die Betriebsarbeiter; 3. Der Leberzeitzuschlag für die ersten 6 Stunden in der Woche wird von 15 bzw. 25 auf 30 Proz. erhöht; 4. Das Wirtschaftsgebiet 1 wird in das Wirtschaftsgebiet 2 aufgenommen und Teile des Wirtschaftsgebietes 2 werden dem Wirtschaftsgebiet 3 zugeschlagen. Scheffel begründete kurz diese Forderungen, denen sich die Vertreter der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes angeschlossen. Diese traten dann noch für die Einführung der Dienstalterszulage bzw. Dienstaltersprämie ein. Die Vertreter des Einheitsverbandes hatten aus taktischen Gründen es abgelehnt, sich für diese Forderungen einzusetzen.

Die Vertreter der Verwaltung nahmen kurz unter sich zu den Lohnforderungen der Organisationen Stellung. Hierauf erklärte der stellvertretende Generaldirektor Dr. Weibrauch lakonisch, die vorgetragenen Forderungen stellten keine Verhandlungsgrundlage dar, die Verwaltung könne kein Angebot machen und die Verhandlungen wären damit erschöpft. Die Vertreter der Verwaltung empfanden dann den Organisationsvertretern, den Schlichter anzurufen.

Gegenüber diesem geradezu unqualifizierbaren Verhalten der Reichsbahnverwaltung erklärte der Vorsitzende des Einheitsverbandes, daß eine solche Einstellung der Hauptverwaltung unverantwortlich sei. Die Folgen, die sich daraus ergeben, seien schon heute zu erkennen. Es sei tatsächlich bisher noch nicht abgesehen, daß man der Arbeiterkraft auf ihre berechtigten Forderungen eine so ablehnende Antwort gegeben habe. Der Einheitsverband sei unter diesen Umständen keinen Augenblick im Zweifel, was jetzt zu geschehen habe.

Die Scharfmacher des Unternehmertums haben überall und so auch bei der Reichsbahn ihre Hand im Spiel. Sie sind drauf und dran, die Frühjahrslohnbewegung zu einem Lohnsturm zu machen. Wohlan denn, wenn es nicht anders sein soll: Eisenbahner, aufgepaßt! Sturm in Sicht!

### Lenkt die Reichsbahn ein?

Nachträglich läßt die Hauptverwaltung der Reichsbahn durch Wolff eine Mitteilung verbreiten, in der es heißt:

„Diese Forderungen konnten von der Hauptverwaltung nicht als geeignete Grundlage für Verhandlungen angesehen werden. Sie können nicht mit der Finanzlage der Reichsbahn in Einklang gebracht und auch nicht nach der allgemeinen Lohnlage als berechnigt anerkannt werden. Bei dieser Sachlage hält es die Reichsbahn für richtig, daß zur Vermeidung von Unruhe durch

langwierige aussichtslose Verhandlungen die Meinungsverschiedenheiten schleunigst durch die zur Austragung solcher Lohnstreitigkeiten berufenen Stellen entschieden werden. Die Reichsbahn wird sich deshalb sofort mit dem Reichsarbeitsminister wegen Einleitung eines Schlichtungsverfahrens in Verbindung setzen.“

Bedeutet das ein Einlenken der Hauptverwaltung? Es könnte so scheinen, wenn man sich erinnert, daß die Reichsbahn nach dem letzten Schlichtungsverfahren die Zuständigkeit des Reichsarbeitsministers angefochten hat. Voraussetzung für aussichtsreiche Schlichtungsverhandlungen und „Vermeidung von Unruhe“ ist allerdings, daß die Hauptverwaltung ihren Standpunkt einer gründlichen Revision unterzieht.

## Sonntagsruhe auf dem Zentralviehhof!

### Die Engroschlächtergesellen verweigern Sonntagsarbeit.

Eine zu Freitagabend vom Zentralverband der Fleischer nach der Viehhofbörse einberufene und besuchte Versammlung der Engroschlächter, Kutsher und Chauffeure beschloß sich mit der Frage: Was bringt uns die neue Polizeiverordnung über die Sonntagsruhe?

Der Referent, Stadtverordneter Genosse Tempert, gab einkleitend ein Gesamtbild über die Lage im Beruf, wobei er zunächst das Werkertum und den brandmarke, das um so mehr zu verurteilen ist, als eine erhebliche Anzahl von arbeitslosen Berufsangehörigen vorhanden ist. Wenn von dem Interessenverband des Vieh- und Schlachtgewerbes gefast wird, die völlige Sonntagsruhe sei nur durchführbar, wenn vermehrte Einstellungen von Arbeitsträften vorgenommen werden, so sei darauf nur zu erwidern, daß dies durchaus im Sinne der Verordnung vom 1. März liegt. Wenn aber weiter behauptet wird, die völlige Sonntagsruhe auf dem städtischen Viehhof bedinge technische Neuerungen und Verbesserungen, so sei dem entgegenzuhalten, daß diese sehr wohl durchgeführt werden können, da der Viehhof kein Zuschußbetrieb, sondern ein werbender Betrieb ist. Jedenfalls stehe fest, daß zurichtungsarbeiten am Sonntag nicht ausgeführt werden dürfen, und daß die Öffnung des Schlachthofes erst Montag früh 4 1/2 Uhr zu erfolgen habe.

In der Diskussion führte ein Vertreter des Zentralverbandes eine Anzahl von Fällen namentlich an, in denen Arbeitszeiten bis zu 80 Stunden pro Woche festgesetzt worden waren. In zwei Betrieben haben je zwölf Gesellen insgesamt 384 Arbeiterstunden pro Woche geleistet, und trotzdem sollten zwei Gesellen wegen „Arbeitsmangel“ entlassen werden.

Der als Gast anwesende Gewerberat Platter fand zwar lebhaft Zustimmung als er bedauerte, daß ihm keine Arbeit dadurch ungeteuer erspart werde, daß die Fleischeresellen sich häufig weigern, die tatsächlich geleistete Arbeitszeit der Gewerbeaufsicht zugeben; Herr Platter stieß aber auf ebenso lebhaften Widerstand, als er auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1895 die Frage der Sonntagsarbeit auf dem Viehhofe als noch nicht völlig geklärt hinstellen wollte.

Als der Referent in seinem Schlußwort ausführte, daß die Anwesenenden selbst dafür sorgen werden, daß des Sonntags unter keinen Umständen auf dem Viehhofe gearbeitet wird, fand er so jubelnde Zustimmung, daß sich eine formelle Abstimmung erübrigte. Auch die Engroschlächtergesellen haben das Recht auf

einen freien Tag in der Woche, selbst dann, wenn durch juristische Spitzfindigkeiten Bedenken darüber bestehen sollten, ob diese freie Tag durch eine Polizeiverordnung bereits obrigkeitlich genehmigt ist.

## Wahlen der Herrenkonfektionschneider.

Am Dienstag berichtete der Branchenleiter Genosse Wiede in der Jahresversammlung über die Tätigkeit in der Branche. Gleichzeitig erfolgte Neuwahl der Branchenleitung, Branchenkommission und Generalversammlungsdelegierten. Trotz starker Propaganda der Kommunisten und Auffstellung besonderer Listen sind die Genossen der Amsterdamer Richtung mit großer Mehrheit gewählt. Auch die Neuwahl des Branchenleiters Genossen Wiede erfolgte gegen eine Stimme.

## Arbeiter- und Angestellten-Betriebsräte!

Der nächste arbeitsrechtliche Informationsabend für Betriebsräte ist am Dienstag, dem 6. März, 19 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25. Leiter des Abends ist der Genosse Dr. Bröckel vom Vorstand des AOB.

Alle Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen. Die Teilnahme ist kostenlos.

**SPD-Polksarbeiter, Bezirk Osten II: Dienstag, 5. März, 19 Uhr, bei Wilsch, Telesburger Str. 5, wöchentliche Aufnahmefunktion aller SPD-Polksarbeiter. Erster Teil: Dienstag, 5. März, 19 Uhr, bei Schrade, Simon-Peters-Str. 14, wöchentliche Aufnahmefunktion aller SPD-Polksarbeiter. Jeder Genosse muß erscheinen. Sonntagsfeste können eingeführt werden. Der Betriebsrat.**

**Wahlung, Kasperl: Am Dienstag, 6. März, 17 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kasperl, Landwehrer Str. 11, Schlosserstr. 21, Bericht von den Parteiverhandlungen, Bericht der Parteiverwaltung.**

**Wahlung, Kasperl: Am Dienstag, 6. März, 17 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kasperl, Landwehrer Str. 11, Schlosserstr. 21, Bericht von den Parteiverhandlungen, Bericht der Parteiverwaltung.**

**Wahlung, Kasperl: Am Dienstag, 6. März, 17 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kasperl, Landwehrer Str. 11, Schlosserstr. 21, Bericht von den Parteiverhandlungen, Bericht der Parteiverwaltung.**

**Wahlung, Kasperl: Am Dienstag, 6. März, 17 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kasperl, Landwehrer Str. 11, Schlosserstr. 21, Bericht von den Parteiverhandlungen, Bericht der Parteiverwaltung.**

**Wahlung, Kasperl: Am Dienstag, 6. März, 17 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kasperl, Landwehrer Str. 11, Schlosserstr. 21, Bericht von den Parteiverhandlungen, Bericht der Parteiverwaltung.**

**Wahlung, Kasperl: Am Dienstag, 6. März, 17 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kasperl, Landwehrer Str. 11, Schlosserstr. 21, Bericht von den Parteiverhandlungen, Bericht der Parteiverwaltung.**

**Wahlung, Kasperl: Am Dienstag, 6. März, 17 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kasperl, Landwehrer Str. 11, Schlosserstr. 21, Bericht von den Parteiverhandlungen, Bericht der Parteiverwaltung.**

# N \* J S R A E L

## GROSSER FRÜHJAHR VERKAUF



Zweifarbige  
Tieftuch, mit  
Band garniert 4.50  
Crêpe de Chine - Schal  
mit aparter  
Materie 5.40



Plakopf, mit  
Strohband 8.50  
Crêpe de Chine - Schal  
in neuem  
Druckmuster 2.90

KLEIDERSTOFFE	SEIDENSTOFFE
Kasha reine Wolle, mod. Farben 2.25	Bastseide reine Seide, ca. 90cm 2.90
Mantel - Kasha schwere Qualität, 130 cm 5.20	Crêpe de Chine reine Seide, schwarz, weiß oder farbig, ca. 100 cm 4.40
Shetland-Noppé reine Wolle, für Kostüme und Mäntel, 130 cm 6.40	Foulard Phantasie- u. Punktmuster auf schwarz, marine und farbigem Fond, ca. 90 cm 6.80
Woll-Georgette der neue Kleiderstoff, ca. 130 cm 6.80	BEYER-SCHNITTE: NEUESTE MODELLE, IN VERBESSERTER AUSFÜHRUNG
<b>SONDERANGEBOT</b>	K'seidene Trikotstoffe viele Farben, 140 cm breit, Diagonalstreifen 5.40 Char-meuse 8.25
Gabardine reine Wolle, 130 cm 3.90	Woll-Trikot-Stoffe boucléartig, für Kleider, in vielen aparten Farben, 140 cm breit 9.50
Veloutine Wolle mit Seide, elegante weiches Ware, ca. 100cm 5.45	<b>HERRENKLEIDUNG</b>
<b>DAMENKLEIDUNG</b>	Trench Coat mit Oelnesel - Einlage 39.00
Jumperkleid reinwollener Kasha mit einfarbiger Garnierung 17.00	Frühjahrs-Mantel echt englischer Stoff, vorzüglich, Sitz, imprägniert 136.-
Kleid vorzügliches Ripenstoff, mit besticktem Kragen 32.00	Übergangs-Mantel 2reihige Form mit Hundgürt, imprägniert 83.00
Kleid vorzügliches Veloutine, reich mit Blüten verziert 45.00	<b>SONDERANGEBOT</b>
Stubenhandtuch Gerstenkorn oder Jacquard, 46-50/100cm, Reinleinen 1.15	Sakko-Anzüge kammermäßig, sehr gute Stoffe, vzgl. Schnitt u. Sitz 88.-
Küchenhandtuch weiß Ökonomie, 48/100 cm, rd. Diaper, 46/100 cm, Reinleinen 0.95	Sport-Anzüge 4teilig, Ganzes und Einzelteile 78.-
Frotteierhandtuch weiß, mit farbigen Kant., od. bunt kariert, Größe 5 1/2 110 cm 1.25	Frotteierlaken weißbunt oder farbig, Größe 140/180 cm, Kleiderpreis 7.95
	Taschentücher Kattun, weiß gesamt, 40 cm 0.60

besonders preiswerte Angebote

WASCHSTOFFE

Hemden-Zephir vorzüg. Qualität, schön Streifen, 80 cm breit 0.95

Zephir moderne Farben, mit buntfarbig, Streifenbündel ca. 120 cm breit 2.20

Vollvoile bedruckt, eleg. Qualitäten in mod. neuen Mustern, ca. 100 cm breit 2.40

★ Verlängerung des "Grossen Teppich-Verkaufs" ★

FORTSETZUNG DER GARDINEN AUSSTELLUNG

BERLIN O 2 • SPANDAUER-KÖNIGSTRASSE • GEGRÜNDET 1815

# Die große Schuldfrage

## Eine Verkehrsranglegenheit

Es vergeht in der Weltstadt Berlin mit ihrem täglich wachsenden Automobilverkehr nicht ein Tag, an dem nicht mehrere Personen Opfer des Verkehrs werden. Die Statistik der Schutzpolizei weist für den Monat Januar 1370 Unfälle im Straßenverkehr aus, die zum größten Teil auf die Kraftfahrzeuge entfallen. Die meisten dieser Unfälle werden in den Zeitungen gar nicht erwähnt. Nur wenn es sich um schwere Unfälle handelt, bei denen mehrere Personen verletzt oder getötet wurden, werden derartige Fälle öffentlich registriert.

### Verkehrsvorschriften und Bremsvorrichtungen.

In Erinnerung ist vielleicht noch der Zusammenstoß des Autobus der Linie 5 mit einem Straßenbahnwagen der Linie 70 an der Straßenecke Französische und Friedrichstraße am 15. Februar, bei dem 21 Fahrgäste verletzt wurden. Die Schuld an solchen Unfällen ist überhaupt ein ganz besonderes Kapitel. Im allgemeinen wird in solchen Fällen immer der Versuch gemacht, die Schuld dem einen oder dem anderen Fahrer zuzuschreiben, ohne genauer die Frage zu prüfen, ob nicht noch andere Vorbedingungen den Fahrer schuldig gemacht haben. Ein Autofahrer kann z. B. irgendeine Verkehrsvorschrift nicht beachten und dadurch einen Zusammenstoß herbeiführen haben, der aber trotz der Beachtung der Verkehrsvorschrift hätte vermieden werden können, wenn sein Wagen und besonders die Bremsvorrichtungen technisch einwandfrei gewesen wären. Ohne irgendwie in das Untersuchungsverfahren gegen den Chauffeur des Unglücksautobusses der Linie 5 dringend eingreifen zu wollen, seien hier einige Ausführungen über die technischen Mängel bei der Abzug gemacht, die von allen Chauffeurs dieses Verkehrsunternehmens täglich empfunden und auch kritisiert werden.

### Die Mängel.

Die neuen Wagen der Abzug mit den Karosserienummern über 700 haben alle eine entgegengesetzte Anordnung der Bremsen erhalten als die älteren Wagen. Bei den älteren Wagen wurde die Getriebebremse (Fahrerbremse) mit dem Fuß und die Hinterradbremse mit der Hand gehandhabt. Diese Anordnung, die auch heute noch bei allen anderen Automobilen anzutreffen ist, wird von den Chauffeurs fast ausnahmslos als einzig richtig bezeichnet. Bei den oben bezeichneten neueren Wagen muß die Getriebebremse mit der Hand und die Hinterradbremse mit dem Fuß bedient werden. Die moderne Technik hat entgegen den praktischen Erfahrungen der Chauffeurs eine Neuerung eingeführt, die nach Ansicht der Chauffeurs die Unfallgefahren erhöht. Die Getriebebremse ist nun einmal die sicherste Gefahrenbremse, da bei ihrer richtigen Bedienung der Wagen nicht so leicht ins Schleudern oder Rutschen gerät wie beim Anziehen der Hinterradbremse. Sieht der Chauffeur plötzlich die Gefahr eines Zusammenstoßes oder kommt ihm sonst ein Hindernis in den Weg, muß er vor allen Dingen das Steuerrad

fest in beide Hände nehmen. Kann er dann noch mit dem Fuß die Gefahrenbremse bedienen, so geht oftmals noch manches Unheil abzuwenden. Muß er aber die Gefahrenbremse mit der Hand bedienen, also abwechselnd mit der einen Hand nach dem Steuer und der Bremse greifen, ist die Aussicht auf Vermeidung des Unglücks weit geringer. Hinzu kommt, daß der Fahrer mit der Fußbremse viel elastischer bremsen kann als mit der Handbremse. Es ist jedem Chauffeur bekannt, daß selbst bei trockener Fahrbahn ein Wagen entweder seitwärts ins Schleudern oder ins Rutschen kommt, wenn die Räder mit einem Ruck durch die Bremse blockiert werden. Während diese Gefahr durch das elastische Bremsen mit der Fußbremse vermieden werden kann, ist dies bei dem ruckartigen Anziehen der Handbremse im Augenblick der Gefahr nicht möglich. Es wäre sehr angebracht, wenn sich die technische Leitung der Abzug einmal bei ihrem Fachpersonal genau darüber erkundigt, wie es über die bremsentechnische Neuerung denkt.

### Die Gefahren des Schnellverkehrs.

In diesem Zusammenhang sei aber noch auf einige andere verkehrstechnische Mängel hingewiesen. Da ist zunächst die Fahrgeschwindigkeit der Autobusse. Die Zeit des „Schulstrabs“, wie der Berliner sagt, ist für unsere Weltstadt endgültig vorbei. Schnellverkehr ist heute Trumpf. Trotzdem muß aber berücksichtigt werden, daß der Schnellverkehr auch seine Grenzen hat, eben wegen des starken Verkehrs. Die Fahrzeiten, wie sie für die Autobuschauffeurs vorgeschrieben sind, können besonders in den verkehrstarken Zeiten einfach nicht eingehalten werden.

Kehten wir zu unserer Betrachtung zu dem Unglücksautobus



Wer hat nun Schuld?

der Linie 5 zurück. Die Fahrzeit beträgt für diese Linie auf der Strecke Sietzener Bahnhof—Steglich Rathaus 45 Minuten. Auf dieser Strecke befinden sich 30 Haltestellen (in entgegengesetzter Richtung 34) und außerdem noch 26 Lichtsignale. Ungefähr die Hälfte der Fahrzeit geht beim Halten an den Haltestellen und Lichtsignalen verloren, so daß es dem Fahrer unmöglich gemacht wird, die Strecke in der vorgeschriebenen Fahrzeit zurückzulegen. An der Endhaltestelle Sietzener Bahnhof beträgt die Haltezeit 7 Minuten und in Steglich sogar nur 3 Minuten! Diese Haltezeiten sind vorgegeben, damit der Fahrer das Kühlwasser ergänzt, die Bremsen nachstellt, besonders beanspruchte Teile des Motors abschmiert, schließlich auch verlorene vergangene Fahrzeit ausgleicht und vor allem seine Nerven beruhigen kann. Alles in 3 Minuten! Zu alledem kommt der Fahrer aber höchst selten, auch wenn er noch so flott gefahren ist. Auf den anderen Linien sieht es nicht viel anders aus. Der Autobuschauffeur ist eben verurteilt, 9 bis 9½ Stunden täglich fast ununterbrochen von einem Endhaltepunkt zum anderen in einem Tempo zu fahren, das an sich schon zu Unfällen geradezu zwingt. Sein Dienst wird ihm noch dadurch erschwert, daß die technischen Leitungen der Bahnhöfe veraltet sind, durch Einsetzen von kleineren Vergaserdüsen und andere Methoden möglichst viel Benzin zu sparen, so daß die Wagen keine große Anfahrtschwindigkeit entwickeln können. Der Fahrer wird dadurch gezwungen, den Wagen, wenn er erst flott im Gange ist, so lange wie nur möglich mit der höchsten Geschwindigkeit laufen zu lassen. Hinzu kommt noch die ungeheure Belastung der Wagen, die besonders in den Abendstunden sehr stark ist, wenn viele Wagen aus dem Betrieb gezogen und dadurch die Wagenfolge sich in größeren Abständen abwickelt. Diese Wagenbelastung wird auch dadurch nicht gehoben werden, daß man langsam neue Wagen in den Dienst stellt und für jeden neuen Wagen einen alten auf den Schrotthaufen wirft, wie es laut Polizeiverordnung geschehen muß. Die Direktion der Abzug könnte wahrscheinlich auf die Wagenfahrten etwas mehr Druck ausüben, daß die Beförderung der bestellten Wagen etwas schneller konstaten geht.

Die hier aufgeführten Mängel sind in Betriebsberichtigungen des Abzug-Personals schon oft erörtert worden und dürfen auch der Direktion nicht unbekannt sein. Hoffentlich geben diese Ausführungen der Direktion Anlaß, den Dingen einmal etwas näher auf den Grund zu gehen und auf Abhilfe zu wirken.

Anonyme Anzeigen an die Gesundheitsbehörde. Nach § 4 des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927 dürfen Anzeigen über angeblich Kranke von der Gesundheitsbehörde nicht beachtet werden, wenn deren Urheber nicht erkennbar sind. Bei Durchsicht der zahlreichen beim Hauptgesundheitsamt eingehenden Anzeigen ergibt es sich immer wieder, daß ein großer Teil der Anzeigenden es unterläßt, ihren Namen und ihre Wohnung anzugeben. Da die Bekämpfung dieser Anzeigen gesundheitlich unzulässig ist, wird im Interesse der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten die Bevölkerung dringend gebeten, Anzeigen nur mit voller Namensunterschrift und Wohnungsangabe zu erstatten.

## Menschen, Göttern gleich...

83] Roman von Herbert George Wells.

„Urthred! Der ist doch keine vierzig!“  
„Der ist dreißig. Er sagte es uns später. Sie leben lange hier, eine langweilige Angelegenheit. Unser Leben ist ein schwindsüchtiges Wechselfieber von ihrem Standpunkt aus. Aber wie Lennyson sagte: „Besser fünfzig Jahre Europa als hundert Jahre China.“ hm? Er umging den Kern der Sache. Dies ist Lotusland, Sonnenuntergangsland, man wird es uns nicht danken, daß wir seinen Schlummer gestört haben.“

„Ich bezweifle ihren Schlummer.“  
„Vielleicht hat die sozialistische Wanze auch Sie gebissen. Na — ich sehe, es ist der Fall. Glauben Sie mir, hier ist der vollständige Beweis von Deladenz, den man sich vorstellen kann. Vollständig. Und wir werden ihren Schlummer stören, keine Angst, Sie werden sehen, die Natur ist auf unserer Seite — auf eine Weise, an die bis jetzt noch niemand gedacht hat.“

„Aber ich sehe keine Deladenz“, sagte Mr. Barnstaple.  
„Niemand ist so blind, wie jene, die nicht sehen wollen. Sie ist überall. Ihre üppige Pseudogefundheit, auf die sie sich soviel einbilden, wie gemästetes Vieh! Und wie sie Barralunga behandelt haben! Sie wissen nicht, wie der zu behandeln ist. Sie haben ihn nicht einmal festgehalten. Seit tausend Jahren haben sie niemanden eingesperrt. Er raft durch ihr Land, mordend und tödend, Schrecken verbreitend und zerstörend und sie sind verblüfft, Herr, einfach verblüfft. Es ist als ob ein Hund in einer Welt voll Schafen Amok lief. Wenn er nicht ausgerutcht wäre, würde er, glaube ich, immer noch einherbrüllen, schnaufen und rasen — und Leute töten. Sie haben den Instinkt für gemeinschaftliche Verteidigung verloren.“

„Ich bezweifle das.“  
„Eine sehr gute Lebensauffassung, wenn man sich ihr mit Maß hingibt. Aber wenn Ihr Staunen vorüber ist, dann werden Sie sehen, daß ich recht habe. hm? Ah! Da auf jener Terrasse, ist das nicht mein Lord Barralunga und seine französische Bekanntschaft? Er ist! Sie schöpfen Morgenluft. Mit Ihrer Erlaubnis möchte ich jetzt weitergehen und einige Worte mit ihnen reden. Welchen Weg, sagten Sie, ist Vater Amerton gegangen? Ich möchte seine

Andacht nicht stören. Diesen Weg? Wenn ich dann rechts gehe —“  
Er grinste freundlich über die Schulter.

4.  
Mr. Barnstaple kam zu zwei Gärtnern.  
Sie hatten zwei leichte silberne Schubkarren und schnitten morsches Holz und verblühte Sträucher aus einer Reihe von Gestrüpp, das sich über eine rauh aufgeschauene, steinige Furche ausbreitete, und von karmesinroten und dunkelroten Rosen überwuchert war. Die Gärtner hatten große lederne Stulphandschuhe an, hatten Schürzen aus lotharfarbener Haut um, und trugen Sichel und Messer.

Mr. Barnstaple hatte nie zuvor solche Rosen gesehen, wie die beiden sie hier pflanzten. Ihr Duft erfüllte die Luft. Er wußte nicht, daß es im Gebirge gefüllte Rosen geben könne. Er hatte hellrote einzeln wachsende Arten hoch oben in der Schweiz gesehen, aber keine so riesigen, großblumigen Angelegenheiten, wie diese. Sie stießen ihre Blätter verkrümmern. Ihr Gehölz bestand aus langen, dornigen, purpurgestreiften Stämmen, die sich weit verzweigten und an den Felsblöcken emporkrankten, an denen sie wuchsen. Ihre großen Blütenblätter fielen wie roter Schnee, wie flatternde Falter und wie Blutstropfen auf den weichen Boden, der zwischen den braunen Felsen eingebettet war.

„Ihr seid die ersten Utopien, die ich wirklich bei der Arbeit sehe“, sagte Barnstaple.  
„Das ist nicht unsere Arbeit“, lächelte der zunächststehende von den beiden, ein blondhaariger, sommersprossiger, blauäugiger Jüngling. „Aber da wir für diese Rosen sind, haben wir sie in Ordnung zu halten.“

„Sind es eure Rosen?“  
„Viele Leute sind der Meinung, daß diese gefüllten Gebirgsrosen mit ihren Dornen und weitverzweigten Ästen zuviel Verdruß und Plage verursachen, und viele Leute glauben, daß nur die einzeln wachsenden Rosenarten in diesen Höhen gezüchtet werden sollten, und daß diese liebliche Sorte hier oben dem Aussterben überlassen werden müßte. Sind Sie für unsere Rosen?“

„Für solche Rosen wie diese?“ fragte Mr. Barnstaple.  
„Ganz und gar!“  
„Gut, dann bringen Sie mir meinen Karren näher heran für diesen Abfall. Wir sind für das gute Aussehen dieses ganzen Gestrüpps, das von hier rechts bis hinunter fast zum Wasser reicht verantwortlich.“  
„Und ihr müßt selbst danach sehen?“  
„Wer sonst?“

„Aber könnt ihr nicht jemanden bekommen — jemanden bezahlen, der für euch danach sieht?“

„O, altehrwürdige Reliquie aus dem grauen Altertum!“ antwortete der junge Mann. „O, fossile Unwissenheit aus einem barbarischen Univerium! Bissen Sie nicht, daß es in Utopien keine arbeitende Klasse gibt? Sie starb vor ungefähr fünfzehn Jahrhunderten aus. Lohnsklaverei, Kuppelerei usw. sind mit ihr verschunden. Wir leben darüber in Büchern. Wer die Rose liebt, muß der Rose dienen — er selbst!“

„Aber ihr arbeitet.“  
„Nicht für Lohn, nicht weil irgend jemand anderer irgend etwas liebt oder begehrt und zu faul ist, um es zu fördern oder es selbst zu erwerben. Wir arbeiten als ein Teil des Gehirnes, als ein Teil des Willens von Utopien.“

„Darf ich fragen in welcher Weise?“  
„Ich erforsche das Innere unseres Planeten, ich studiere Hochdruck-Chemie. Und mein Freund —“

Er fragte seinen Freund, dessen dunkles Gesicht und braune Augen plötzlich aus den Blütenwoogen auftauchten.  
„Ich bereite Nahrung.“

„Ein Koch?“  
„So etwas Ähnliches. Gerade jetzt befaße ich mich mit eurer Erdlings-Diät. Sie ist äußerst interessant und seltsam — aber, ich meine, ziemlich schädlich. Ich stelle eure Nahrung zusammen. Ich sehe, Sie machen ein ängstliches Gesicht, aber ich habe mich gestern Abend um euer Frühstück gekümmert.“ Er warf einen Blick auf eine winzige Armbanduhr unter der Stulpe seines Gärtnerhandschuhs. „Es wird in ungefähr einer Stunde fertig sein. Wie war der Morgen?“

„Ausgezeichnet!“ sagte Mr. Barnstaple.  
„Gut“, sagte der dunkle Jüngling, „ich tat mein Bestes. Ich hoffe, das Frühstück wird ebenso zufriedenstellend sein. Ich mußte gestern Abend zweihundert Kilometer nach einem Schwein fliegen, es töten selbst ausschachten und herausfinden, wie es geräuchert werden muß. Das Essen von Speck ist in Utopien aus der Mode gekommen. Ich hoffe, Sie werden mit meinen Speckstücken zufrieden sein.“

„Das Räuchern scheint rasend schnell gegangen zu sein — wegen einer Speckstunde“, sagte Mr. Barnstaple, mir wären auch ohne sie ausgekommen.“  
„Ihr Barstaple legte solchen Wert darauf.“  
Der blonde Jüngling kämpfte sich aus dem Gestrüpp heraus und schob seine Karre fort. Mr. Barnstaple wünschte dem dunklen Jüngling „Guten Morgen“.  
„Warum sollte es kein guter Morgen sein?“ fragte dieser.  
(Fortsetzung folgt.)



## Wohin am Sonntag?

Dieses Wetter ist so unwahrscheinlich schön, daß man sich eine ganze Woche lang jeden Morgen vor dem Aufstehen gesagt hat: Heute ist's vorbei! Heute ist bestimmt wieder Regen und Regen und Dred! Und an jedem Morgen war es schön und herrlich wie an den wunderbaren Gestirnen der Südsee. Nur man hatte nichts davon, man mußte ja zur Arbeit, die an solchen Tagen erst recht wie Ironie aussieht. Aber alle Sorge sammelte sich schließlich in dem einen Punkt: Wie wird es Sonntag sein? Wie wird der Sonntag genützt werden? Nun, in der Nacht zum Sonntag stand der kalte volle Mond wie in jeder Nacht dieser vergangenen Woche rund und klar am klaren dunkelblauen Himmel. Der Wind hatte sich nicht gedreht. Der Sonntag muß schön werden. Auf denn, ihn zu nutzen! Bis sechs Uhr am Nachmittag hat man Zeit. Aber wohin?

Wenn der Berliner einen Ausflug machen will, denkt er fast immer zunächst an den Wald: Grunewald oder Rüggeberge. Wir sind aber noch immer im Winter und man kann diese selten milde und warme Sonne sehr wohl brauchen. Also nicht in den Wald, sondern ins freie Land, in die Sonne hinein. Nicht nur die Chaussees, sondern auch die Nebenwege sind vollkommen trocken. Natürlich muß man die Hauptausfallstraßen wegen der Autoplage meiden. Freies Land haben wir auf dem Teltowplateau und dem Barnimplateau. Weiter weg ist das Osthavelland und im Nordwesten das große Haveländische Luch, das bei großer Hitze überhaupt nicht zu besuchen ist. Auf dem Barnim sind schöne Wandergebiete bei Alt-Landsberg, Berneuchen und Blumberg. Auf dem Teltow ist die Auswahl unbegrenzt. Mittenwalde, Zossen, Trebbin und Beelitz liegen in Vorortentfernungen, man kann aber auch in der Nähe bleiben und wird dort seine Freude haben. Durch Umsteigen kann man auf der Strohenbahn für 20 Pf. mit Linie 177 bis zu dem Städtchen Teitzow hinausfahren. Von dort kommt man auf einer sehr schönen Chaussee in einer halben Stunde nach Ruhlsdorf. Auf einem rechts abführenden Weg gelangt man in wenigen Minuten auf die Höhe des immer noch unbefangenen Ruhlsdorfer Mühlenberges, der jetzt leider durch eine Kalksandsteinfabrik ausreutet und abgetragen wird. Dieser Berg mühte unbedeutend als Naturdenkmal erhalten werden, denn wer einmal auf ihn gestanden und seinen nebenbei überwältigenden Rundblick genossen hat, der wird immer wieder dorthin zurückkehren wollen. Und dann geht ein einfacher Landweg, ein Weg, wie er wahrscheinlich schon vor 200 und 300 Jahren auch nicht anders gewesen ist, über hügeliges Gelände, nach Stabsdorf—K. Machnow. Noch ist alles winterbraun, die Erde, die Raine, die Sträucher. Nur die Saat wird von Tag zu Tag grüner. Zur Rechten steht man die alte Stadt Teitzow und das freundlich ausgebaute Siedlungsgebiet. Zur Linken aber grühen am Rande unermesslicher Felder der Ströme und der Schotter von Stiergock. Und in weiter Ferne blauen die Potsdamer Berge. Wer das Glück hat, kann auf den Feldern längs dieses einsamen Feldweges die Hasen bei ihren fröhlichen Spielen zu dem Thema „Hochzeit“ machen, das ist wunderbar! In Stabsdorf kann man sich entscheiden, ob man noch in einer Viertelstunde zur Machnower Schleuse geht und von dort mit der Strohenbahn zurückfährt oder ob man in eins der beiden Dörfer bleibt und mit der Strohenbahn die Rückfahrt antritt.

## Die Zukunft des Urbanhafens.

Der Urbanhofen, der einmal eine Notwendigkeit für die südlichen Teile Berlins war, ist inzwischen als Hofen längst überflüssig geworden. Das große Gelände der für den Wasserverkehr entbehrlichen Hofenanlage soll jetzt anderweitig verwendet werden und wird vor allem in die Schaffung eines großen Spiel- und Sportplatzes für die dichtbevölkerte Stadtgehend ergriffen. Gebaut wird an Zuführung des Seitenkanals, so daß eine Fläche von beträchtlicher Größe gewonnen würde. Die Kosten würden bei baldiger Ausführung mäßig sein, weil die Nord-Süd-Bahn-Gesellschaft für die nächsten Monate bereit ist, den Boden unentgeltlich zu liefern und anzufahren. Im Zusammenhang mit diesem Spiel- und Sportplatzprojekt steht die Anlage eines Heizwerkes, das mehrere benachbarte Gebäude der Stadt (das Stadthaus, das Urbanfrankenhaus, einige Schulen) versorgen soll. Bisher sind noch keine ausführlichen Bauentwürfe aufgestellt worden, weil erst die grundsätzliche Zustimmung der Bezirksversammlung Kreuzberg und der zentralen Gemeindebehörden erreicht werden muß.

**Alkoholdämpfung im Verwaltungsbezirk Prenzlau.** Das Bezirksjugendamt und der Bezirksverein gegen den Alkoholismus E. A. haben einen Antrag gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eingereicht, eine sogenannte Jugendführerschule zur Aufklärung von Jugendleitern über die Alkoholfrage. Eine Teilnahmegebühr wird nicht erhoben. — Der Kurkurs findet im Raum 2 des Jugendheimes Prenzlau, Riffingenstraße 48 (in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Prenzlau-Schönhausen), am 5., 12., 19. und 26. März sowie 2. April 1923 (jedesmal Montag, 20 Uhr), statt. Die Vorträge sollen vornehmlich den Stoff der letzten

Das Hauptgewicht wird auf eine gründliche Aussprache gelegt werden. Am nächsten Abend werden die Teilnehmer Auskunft geben, nicht die Redner.

## Genosse Söllmann in Potsdam.

### SPD. im Kampf um ein republikanisches Stadtparlament.

Der Kampf um das Stadtparlament in Potsdam — die Wahlen finden am 11. März statt — ist in vollem Gange. Freitagabend fand eine von der Sozialdemokratischen Partei einberufene öffentliche Versammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Genosse Söllmann-Köln über die Politik der Sozialdemokratie in Staat und Gemeinden sprach. Der Saal des Gesellschaftshauses „Zum Alten Fries“ war schon vor Beginn der Versammlung bis auf den letzten Platz gefüllt.

Söllmann stellte der destruktiven, volksfeindlichen und kapitalistenfreundlichen Politik der Deutschnationalen die sozialistische Verantwortlichkeitspolitik für alle Teile des Volkes getragene Arbeit unjener Partei gegenüber. Stürmischer Beifall lohnte den Redner, als er seine Ausführungen mit den Worten schloß: „Am 11. März muß die Kunde durch Deutschland gehen, daß in Potsdam die schwarze Fahne auf Halbmaße weht, und hoch am Fahnenmast steigt auf die schwarzrote Fahne der Republik und die rote Fahne der Sozialdemokratie!“

In der Diskussion ergriff der Führer des Reichsverbandes der Deutschnationalen Volkspartei General a. D. v. Dommas das Wort. Dieser kaiserliche General wollte die Resolution für die Zerstörung unserer Währung verantwortlich machen. Er bekannte sich als Anhänger der Dolchstoßlegende, lehnte im Gegensatz zur Deutschnationalen Volkspartei im Reichstoge die Außenpolitik der Regierung ab und bekannte sich als glühender Verehrer des Revansegewaltens. Er gab zu, daß es im Reich sehr um die Macht zehe und daß die Sozialdemokratie eine Macht sei, mit der man rechnen müsse, wenn er sie auch nicht als nationale Partei gelten lasse, aber auf „das wertvolle Material“ in ihren Reihen wolle, er nicht verzichten.

In seinem Schlusswort erklärte Genosse Söllmann: Die deutschen Arbeiter lassen sich nicht mehr als „wertvolles Material“ gebrauchen. Er rechnete in verbindlicher Form, aber mit gebotener Schärfe mit dem Deutschnationalen Reichsverbandsgeneral ab und verpflüchte unter starker Zustimmung der Versammlung die Einwände des Diskussionsredners.

## Verhaftung eines Geldscheinfälschers.

### Er fälschte, um trinken zu können.

Gefälschte Rentendankscheine zu 10 Mark tauchten in der letzten Zeit in Berlin wieder auf. Sie wurden besonders in kleinen Geschäften, Kantinen- und Sekteläden u. a., ausgegeben. Weil sie eine gewisse Ähnlichkeit mit den falschen Scheinen haben, die im Jahre 1920 aufkamen, fiel der Verdacht auf einen 55 Jahre alten Steinbruder Alfred Wolter, der damals wegen Verbreitung festgenommen, der Herstellung aber nicht überführt werden konnte. Wolter, der im März vorigen Jahres aus dem Gefängnis entlassen worden ist, wurde von Beamten der Falschgeldabteilung beobachtet. Sie sahen, daß er in einem Bonbongeschäft am Mariannenplatz für 15 M. kaufte und mit einem Zehnmarkschein, der sich später als gefälscht erwies, bezahlte. Darauf besuchte der Verdächtige, der gern trinkt, ein Lokal, bezahlte hier mit richtigem Gelde und ging nach Hause. Die Beamten folgten ihm heimlich, um seine Wohnung festzustellen und laurten ihm am nächsten Tage früh auf, als er wieder ausging. Sie nahmen ihr fest und fanden bei ihm zwei falsche Scheine, die er über Nacht fertiggestellt hatte. Der Verdächtige fällt nur, um trinken zu können und fertigte wöchentlich einen oder zwei Scheine, je nach Bedarf, an. Im ganzen hat er im Besitze von zwei Jahren etwa 300 Stück fertigerbracht und ausgegeben.

Auch die falschen Reichsbanknoten zu 20 Mark, über deren Austausch wir schon einmal berichteten, sind immer noch im Umlauf. Die Betrücker haben sich von Sachsen und Thüringen jetzt nach Berlin herübergezogen. Diese Fälschungen sind kennlich an den Zügen des Frauensbildnisses, die älter und härter erscheinen als auf den echten Noten. Die bisher angehaltenen Noten tragen alle das Serienzeichen E, in den Ziffern kommen niemals die Zahlen 6 und 9 vor. Auf die Ergreifung dieser Fälscher und Betrücker hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 M. ausgesetzt. Mitteilungen an die Reichsbankfalschgeldabteilung in der Wien Leipziger Str. 16.

**Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin.** Nächste Theateraufführung am Sonntag, dem 11. März, nachmittags pünktlich 2½ Uhr, im Staatlichen Schillertheater, Charlottenburg. „Nach für Nach“, Lustspiel von Schopenhauer. Karten einschließlich Garderobe und Theaterzettel 1,20 M., zu haben in allen bekannten Verkaufsstellen.

## Weitere Vernehmungen Langkopps.

Zu dem Aktentat im Reichsentschädigungsamt wird mitgeteilt, daß der Farmer Langkopp gestern noch weiter verhört worden ist. Er bleibt dabei, daß er keine Werdabsichten gehabt habe. Den Koffer mit der Höllemaschine machte er schon in Lauenstein zurecht, ohne daß Frau und Tochter es merken oder von seinen Absichten etwas wußten. Er tat auch nur das notwendigste hinein, was er zur Fahrt nach Berlin brauchte. Diese wenigen Sachen packte er im Hotel „Kaisereiche“ in eine Aktentasche um, die er leer mitgebracht hatte. Verbindungen mit anderen Personen bestritt Langkopp ganz entschieden. Er versichert, daß er mit keinem einzigen Menschen über seinen Plan gesprochen habe, daß dieser vielmehr ganz und lediglich sein eigenes heimliches Vorhaben gewesen sei. Langkopp wird wahrscheinlich vorläufig in Haft bleiben. Die Vernehmungen und Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

## Die Landung der „Los Angeles“.

New York, 3. März.

Das Luftschiff „Los Angeles“, das seit Witternachts durch schweren Sturm an der Landung verhindert war und über Lakehurst kreuzte, konnte nach vielen Versuchen heute vormittag glücklich landen. Beim letzten vergeblichen Landeversuch wurden fünf Matrosen, die sich an den Haltestangen längs der Kabine angeklammert hatten, mit in die Luft gerissen. Einer sprang aus einer Höhe von etwa sieben Metern herab und verstauchte sich den Fuß. Die anderen blieben bis zu 60 Meter Höhe an der Keling hängen und wurden dann durch die Kabinenfenster an Bord herausgezogen. Die Landung erfolgte dann ohne weiteren Zwischenfall. Die Gesamtlänge des Weges, den die „Los Angeles“ zurückgelegt hat, beträgt 6400 Kilometer.

Nach sechsstündiger Verhandlung freigesprochen. Vor der 117. Strafkammer des Landgerichts I hatte sich in der letzten Woche Banddirektor Tschoppitz wegen einer Anzeige, in der ihm vorgeworfen wurde, Vetter der Vize des Deutschen Beamtenbundes veruntreut zu haben, zu verantworten. Tschoppitz, der lange Jahre Direktor dieser Bank war, trat wegen Meinungsverschiedenheiten mit seinem Aufsichtsrat von seinem Posten zurück und wurde von dieser Zeit an mit Verleumdungen und schließlich mit Strafanzeigen verurteilt. Die Anzeigen häuften sich derart, daß beim Landgericht eine eigene Kammer für deren Bearbeitung eingelegt wurde. In der letzten Woche wurden die Anzeigen vor der Strafkammer des Landgerichts verhandelt. In sechsstündiger Verhandlung wurden die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen geprüft. Der Staatsanwalt selbst beantragte von fünf zur Anklage liegenden Punkten in vier Fällen Freisprechung. Eine Anklage mußte wegen Verjährung eingestellt werden. Der Staatsanwalt erklärte aber in seinem Plädoyer, daß er auch in diesem Falle Freisprechung beantragt hätte. Das Gericht sprach den Angeklagten aus Kosten der Staatskasse frei.

**Rose-Theater: „Der Flieger“.** Nach dem Witter des Alt-Berliner Volksstückes haben hier Hans Brenner und von Lehmann einen Ausschnitt aus dem Witz des kleinen Mannes gegeben. Das Ganze entsprechend modern aufbereitet, mit den viel dunkler gefärbten Schattenseiten und den weit mühsamer erkämpften Lichtblitzen heutigen Daseins. Vater Wünder, seit langem stellunglos und obendrein emittiert — hier wirkt die gegenseitige Lebenswahrheit etwas allzu brutal — findet seinen Flitus nach langen Jahren als wohlbestallter internationaler Robfahrtschampion wieder. Nun hat aller Jammer ein Ende. Von Witter Grün gehts direktament in des Schones herrschaftliches Quartier am Kaiserdamm, die Fliegerkoffer trägt der Meister auch noch zum Gatten, und alles lebt einen frohen Tag. Zwischen durch sieht man ein fröhliches Intermezzo, das Tagesprogramm des vielgeportierten, freizwilligen und scharf-bemagten Sportlers, die humorige Metamorphose von Vater und Mutter, ihr steter Kampf mit der „archen Linie“ und die daraus entstehenden Entgeislungen. Was dem Buch hier etwas zum Nachteil gereicht, ist der Mangel an lebenswürdigem Humor, der die Schärfe allzu sehr hervortreten läßt, so daß auch die illustrierenden Biheleten mandamal scharf die Grenze des Geschmacklosen schneiden. Es kann sich aber auch bei letzteren im „Eigenbau“ des extemporierenden Darstellers händeln, woran der Librettist dann natürlich unschuldig ist. Die Darstellung war recht flott, hauptsächlich Kurt Widuff als Vater Wünder, Hilde Hefer als seine Frau und Gertr. Bauer als das tolle Bräutchen, waren in bester Stimmung. Hans Kete als Sohn und Heß des Loges trank an demselben Flecker, wie das Stück selbst, sein Humor ist oft nicht wenig genuss. Lotte Couplettsingen, von Hans May komponiert, sorgten für fröhliche Laune, und das wohlbeliebte Haus Ipendete reichlichen Beifall.

**Wetterbericht der östlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend.** (Wetterbericht über und nach dem 10. März) Am Tage nach feigen Temperatur. — Für Deutschland: Hebrat Jotbauer des besten, nachts kaltem, am Tage milden Wetters.

SIE MACHT IHREN  
"WEG"

Der Händler sagt es, weil er von  
der neuesten Cigarette

KALIE

Rund  
om.

4x8

Türkisch  
mild

überzeugt ist!

Der Käufer wird sich überzeugen,  
denn man hilft sich selbst,

DURCH DEN "WEG"  
DEN MAN IHR MACHT



GARBÄT

# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Orient-Saal, Leipziger Straße  
**Ausstellung Alte Kulturwerte  
 aus deutschen Landen**  
 veranstaltet vom Deutschen Lyceum-Club. Eintritt 50 Pf.

## Großer Verkauf In dieser Woche **Extra-Preise** **KLEIDER- u. SEIDENSTOFFE**

*Die neuesten Frühjahrsstoffe*

**Besondere  
 Gelegenheit**

<b>Woll-Musselin</b>	vorzügliche Qualität, apart bedruckt, ca. 80 cm breit . . . . . Meter	<b>1 95</b>
<b>Reinwoll. Kasha</b>	moderne Melangen . . . Meter	<b>2 35</b>
<b>Kasha-Melange</b>	für Mäntel und Kleider, 6 neue Farben, ca. 130 cm breit, Meter	<b>2 90</b>
<b>Bordüren-Voll-Voile</b>	hübsche Dessins, ca. 125 cm br., Mtr.	<b>2 95</b>
<b>Woll-Georgette</b>	die große Mode, viele neue Farben, ca. 130 cm breit . . . . . Meter	<b>5 90</b>
<hr/>		
<b>Waschkunstseide</b>	apart gemustert . . . . . Meter	<b>1 45</b>
<b>Bastseide</b>	naturfarbige reine Seide . . . . . Meter	<b>1 90</b>
<b>Bedruckte Bastseide</b>	neue Dessins, ca. 80 cm breit	<b>1 90</b>
<b>Crêpe de Chine</b>	viele Farben . . . . . Meter	<b>3 75</b>
<b>Gemusterte Seidenstoffe</b>	auf Crêpe de Chine oder Georgette-Grund, ca. 100 cm breit, Meter	<b>5 90</b>

<b>Baumwoll-Musselin</b>	neueste Druckmuster, auch mit Bordüre, Meter	<b>68 Pf.</b>
<b>Bedruckt. Voll-Voile</b>	viele Muster, ca. 100 cm, Mtr.	<b>1 75</b>
<b>Reinwoll. Popeline</b>	viele Farben, doppelfbr., Mtr.	<b>1 95</b>
<b>Woll-Crêpe de Chine</b>	eleganter Stoff in allen Modifarben, ca. 100 cm breit, Meter	<b>3 90</b>
<b>Frisé</b>	Mantelstoff für den Uebergang, hübsche Farben, ca. 140 cm breit . . . . . Meter	<b>4 90</b>
<b>Kasha-Bordüre</b>	apart abgetönte Farben- stellungen, ca. 130 cm, Mtr.	<b>4 90</b>
<b>Woll-Rips</b>	gute Qualität, in allen Saisonfarben ca. 130 cm breit, Meter	<b>5 90</b>

<b>Bemberg-Waschseide</b>	(Kunstseide), feine Farben, ca. 80 cm breit, Meter	<b>2 90</b>
<b>Crêpe-Perlé</b>	doppelfbreit, waschbar . . . . . Meter	<b>3 60</b>
<b>Crêpe de Chine</b>	reine Seide, großes Sortiment, ca. 96 cm breit . . . . . Meter	<b>4 45</b>
<b>Veloutine</b>	Seide mit Wolle, gute Kleiderware, ca. 100 cm breit, Meter	<b>6 90</b>
<b>Georgette</b>	gute Qualität, viele Farben . . . . . Meter	<b>6 90</b>
<b>Crêpe Satin</b>	weich fließend, elegante Ware, ca. 98 cm breit . . . . . Meter	<b>10 80</b>
<b>Waschsamt</b>	fein geköpert, solide im Tragen, viele Farben, ca. 70 cm br., Meter	<b>2 35</b>

<p><b>Mode-Album Nr. 6</b>          ist erschienen, mit Beiträgen von          Ludwig Fulda, Lieder von Taubert u. a.          (franko Zusendung nach Eingang von 45 Pf.)</p>	<p><b>30 Pf.</b></p>	<p><b>Lyon-Schnittmuster</b>          in allen 4 Geschäften</p>
---	----------------------	---

# Serien-Verkauf

**90 Pf.      1.85      2.75      4.25**



## Der Reparationsagent meldet sich.

### Die Folgen der Hege der Agrarier.

Sie haben es geschafft, die Herren Agrarier. Sie haben den Reparationsagenten gegen die deutsche Sozialpolitik aufgeputzt. Seit Wochen haben die Denunzianten eine so wüste und unerschämte Hege gegen die Arbeitslosenversicherung geübt, daß der Reparationsagent schließlich bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vorstellig wurde. Die nächste Denkschrift des Reparationsagenten wird also, wie wir hören, die Frage der Sozialbelastung, vor allem die Auswirkungen der Arbeitslosenversicherung, einer kritischen Prüfung unterliegen.

Die Kampagne der Agrarier gegen die Sozialpolitik im allgemeinen und gegen die Arbeitslosenversicherung im besonderen ist ein öffentlicher Skandal. Trotzdem an Hand der amtlichen Ziffern ihre Ubertreibungen und Märchen längst richtiggestellt worden sind, geht die Hege fröhlich weiter. Gehässigkeit und Unvernunft feiern in dieser Hege geradezu Orgien.

Was wollen die Agrarier? Der kurze Sinn ihrer langen Jeremiaden ist: die deutsche Landwirtschaft soll mit Sklaven arbeiten. Die Verbündeten erkennen noch immer nicht, daß der deutschen Landwirtschaft auf die Dauer sämtliche Arbeitskräfte davonlaufen müssen, wenn der deutsche Landarbeiter im Verhältnis nicht ähnlich gestellt wird wie der Industriearbeiter.

Warum ist die Neigung zur Arbeit in der Landwirtschaft nicht sonderlich groß? Weil die Löhne in der Landwirtschaft bedeutend niedriger stehen und weil der Landarbeiter weniger sozialpolitische Sicherungen hat als der Industriearbeiter. In der Unfallversicherung ist er schlechter gestellt, da die Rentenbemessung nach erheblich niedrigeren Jahresdurchschnittsverdiensten und nicht nach dem tatsächlichen Verdienst erfolgt. Das Betriebsrätegesetz steht für die Landwirtschaft nur auf dem Papier. Arbeitsaufsicht gibt es ebenfalls nicht. Das Gesetz über den Schutz der Schwangeren und Wöchnerinnen existiert für die Landwirtschaft nicht. Im Arbeitsschutzgesetzentwurf und in der Vorlage über die Berufsausbildung ist die Landwirtschaft ausgenommen. Zu dem Mangel an sozialpolitischen Sicherungen treten die Brutalitäten und Schikanen eines vielfach rohen Unternehmertums.

Gegenüber den immer wieder aufgestellten Sägen gegen die Arbeitslosenversicherung bleibt nichts anderes übrig, als abermals auf einwandfreie Ziffern zu verweisen. Ende Januar 1927 standen in der Land- und Forstwirtschaft 77 010 Arbeitskräfte zur Verfügung; Ende Januar 1928: 82 310. Die Zahl der arbeitslosen Land- und Forstarbeiter hat sich also in den Vergleichsmonaten nur ganz unwesentlich erhöht, auf keinen Fall um mehr, als der

Reichstag feinerzeit bei der Schaffung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes bereits in Rechnung gestellt hat.

Der Kampf der Agrarier gegen den sozialen Fortschritt auf dem Lande ist vollendeter Wahnsinn. Je elender die Lage des Landarbeiters, desto stärker die Landstucht. Der Anschlag der Agrarier gegen den sozialen Fortschritt auf dem Lande beschwört ernste Gefahren herauf. Die Alarmierung des Reparationsagenten durch die Agrarier sollte deshalb die gesamte deutsche Öffentlichkeit für den sozialen Fortschritt mobil machen.

### Landarbeiterlöhne in Deutschland, Jan. 1928

Gesamtverdienst der Deputanten pro Stunde in Pfg.

Westfalen	48.50
Württemberg	44.
Mecklenburg-Vorpommern	42.00
Schleswig-Holstein	41.00
Freistaat Sachsen	41.90
Hannover-Linden	41.00
Brandenburg	41.10
Provinz Sachsen	40.70
Pommern	39.50
Bayern	38.00
Anhalt	37.00
Hessen-Nassau	37.00
Bayern	37.00
Rheinhausen	37.00
Ostpreußen	35.50
Thüringen	33.00

### Rundgebung der Textilarbeiter.

Thalheim, 3. März. (Eigenbericht.) Als Aufstich zu einem in Thalheim im Erzgebirge am Sonnabend, dem 3. und Sonntag, dem 4. März, tagenden Birker, Stricker- und Tricotagenarbeiter- und arbeiterinnenkongress Deutschlands fand am Sonnabendabend eine wichtige Demonstration der Textilarbeiter- und der Delegierten des Kongresses für die Forderungen der Textilarbeiter: Achtstundentag, Frauenschutz usw. statt. Zu der Demonstration waren die Textilarbeiter des gesamten Erzgebirges, Sachsens und Thüringens mit Grotzügen, Last- und Postautos und in Fußmärschen herbeigezogen. Etwa 15 000 Personen haben an dieser gewaltigen Demonstration teilgenommen. Besonders hervorzuheben ist, daß sich an der Demonstration ungewöhnlich viele Frauen und Mädchen beteiligten.

Die Rundgebung des Deutschen Textilarbeiterverbandes zeigt, daß es dem Verband gelungen ist, in einem Winkel, der bisher vorwiegend von der SPD. beherrscht wurde, sein Programm vor der Öffentlichkeit kräftig zum Ausdruck zu bringen.

### Der Streit in den Rauchwaren-Zurichtereien.

Den am 21. Februar gefällten Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, wonach für die in den Rauchwarenzurichtereien und -särbereien beschäftigten Hilfsarbeiter ab 1. März auf die tariflichen Löhne ein Ortszuschlag von 10 Proz. zu zahlen ist, haben auch die Unternehmer angenommen. Damit sind die für die Hilfsarbeiter gestellten Forderungen voll und ganz erfüllt. Der Spitzenlohn beträgt demnach für die weiblichen Arbeitsträfte 54 Pf., für die Männer 92 Pf.

Der Streit der Zurichter geht noch wie vor weiter, da der Arbeitgeberverband jedes Zugeständnis ablehnt. Seine Front bröckelt bereits, weil bei einer Zurichterfirma, die mit zu den größten gehört, die Forderungen unterschrieben anerkannt sind, so daß die dortigen Zurichter am Freitag die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin.

### Stahlhelmschwindel.

Der Betriebsrat der Berliner Hofen- und Vogerhaus-K.G., Abteilung Dübau, schreibt uns:

Seit einiger Zeit macht der Stahlhelm dadurch noch sich reden, daß er in der Jungferstraße am Rudolphplatz einen Kratz mit Schleiße an der Seitenkante angebracht hat mit der Unterschrift: „Der Stahlhelmschwindel, Ortsgruppe Dübau.“ Wie wir jetzt festgestellt haben, befindet sich in dem Blumengeschäft von Biedt, Straßener Allee 33, auch solch ein Kratz mit Schleiße mit derselben Unterschrift.

Wir legen Wert darauf, der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß in dem Betriebe der Behala, Abteilung Dübau, ein solcher Kratz nicht existiert und auch keiner der Arbeitnehmer sich zu dieser Aktion hingezogen fühlt.

### Auswahlmittglieder der Krankenkassen!

Der Berliner Ortsauschuß des VDBA. beruft anlässlich der am 1. Mai erfolgenden Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes der Stadt Berlin alle Arbeiterauswahlmittglieder der Allgemeinen Ortskrankenkassen wie der Besonderen Ortskrankenkassen, der Betriebs- und Innungskrankenkassen zu einer Versammlung am Freitag, dem 9. März, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Angelier 24/25.

Hofarbeiter! Am kommenden Donnerstag ist Urwahl der Delegierten zur Generalversammlung. Es kommt alles darauf an, daß die Vorarbeiten genau durchgeführt werden. Deshalb muß jedes Mitglied des Verbandes, das auf dem Boden der Umsterbamer Richtung steht, sich für diese Vorarbeiten zur Verfügung stellen und an den vom Werbausschuß getroffenen Veranstaltungen teilnehmen. Jeder Mann ist unerlässlich, denn auf jeden kommt es an!

# Das Reizvolle der Mode

liegt nicht nur in ihren ungewöhnlich schönen Formen, sondern mindestens ebenso in der liebevollen Ausarbeitung der vielen kleinen Einzelheiten

Bei den Mänteln z. B. die bis ins letzte Detail durchgeführte Ausarbeitung des „herrenmäßigen“ oder der neuartige Verschluss - bei den Kostümen beispielsweise die schöne faltenreiche Rückpartie.

So finden Sie etwas Neues und Schönes an jedem einzelnen Stück, das Sie bei uns sehen

All diese tausend Neuerungen sind geschaffen, um Ihnen zu gefallen - alle sind von uns aufgenommen, um sie Ihnen zu unseren fabelhaft niedrigen Preisen zugänglich zu machen.



29<sup>75</sup>

Hochschick & neue elegante Kaasha-Mantel in Püschel-Form. Reiche Biesen auch Rücken, neuer Armelanzug auf Chausseestoff-K'seite

Man kann ihn auch so tragen



38<sup>00</sup>

Die neue Mode das Herrenklassen mit breiten Steppnähten für eleganten Cover-Coat-Mantel im Rücken K'seiten Passantfutter

Das herrenmäßige Design



45<sup>00</sup>

Das elegante schneidermäßige Frühjahrs-Kostüm aus modernem Herrenstoff, schöne Ware, Jacke auf Halbseiten-Duchesse

Der Rücken mit Wasserfall

Oranienstr. 40 Chausseest. 113 Königstraße 33  
Am Oranienplatz Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz



Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



# Bonzo in Verlegenheit!



Wo ist er?  
Alles  
Excelsior



## Excelsior

### Ein schönes Heim

auf leichteste Art  
 Schlafzimmer  
 Herrenzimmer  
 Speisezimmer Anzahl. **40 M.**  
 Moderne Küchen Anzahl. **10 M.**  
 Einzelmöbel Anzahl. **5 M.**  
**24 Monatsraten**  
 Kostenlos Lagerung. Besichtigung erbeten.

Lothringer Straße 67 **Beiser** Frankfurter Allee 338  
 U-Bahnhof Schön. Tor Ecke Tilsiter Straße

#### Gewinnausang

5. Klasse 30. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Das Gewinns Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21.ziehungstag 2. März 1928

An der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

1. Gewinne je 10000 M. 307621  
 2. Gewinne je 5000 M. 297853  
 3. Gewinne je 3000 M. 17631 216825  
 4. Gewinne je 2000 M. 76249 156888 208146 324654  
 5. Gewinne je 1000 M. 43383 77017 82163 84297 88043 116630  
 173688 269607 290839 292537 297909 326537 327447 331436 371736  
 22.ziehungstag 5. März 1928  
 An der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen  
 1. Gewinne je 10000 M. 101433 119354 127033 154369 196298 163316 163630  
 170647 177910 200637 202762 203399 218780 221153 227200 236529  
 236287 278186 283988 287162 302332 310604 327768 337271 350661  
 367602 371370  
 2. Gewinne je 5000 M. 126 0294 14988 15203 20163 24067 24281  
 26925 27657 40152 40291 41175 49078 49300 55165 56503 52045  
 66898 70818 71705 73121 85307 87053 96373 105404 105965 106892  
 113252 116343 120406 123661 128137 141218 143314 146018 149003  
 183536 186046 187817 184832 167027 174002 180406 185783 186407  
 181144 193884 194065 200894 201235 209498 207802 212687 216781  
 218783 217614 236243 236754 240585 241028 243810 248663 250378  
 254922 255748 258302 267548 269102 270011 274043 278173 283419  
 283946 289485 295529 301663 303078 310781 313764 316950 317096  
 318659 322508 327908 331069 338897 341226 343825 344857 349606  
 350667 352994 350104 358709 358978 363317 365348 366877 374762

22.ziehungstag 3. März 1928

An der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4. Gewinne je 5000 M. 40648 211250  
 5. Gewinne je 3000 M. 157043 280173  
 6. Gewinne je 2000 M. 2768 64180 149138 183365 234976 264248  
 281995 283984 370314  
 7. Gewinne je 1000 M. 8901 18649 147531 148504 262904 303978  
 321828 344694  
 8. Gewinne je 500 M. 914 20810 27320 28241 33715 37413 41890  
 42733 52354 80469 91018 99831 100485 104430 104454 108930  
 119432 120449 122028 123066 127610 132635 184791 185512 187125  
 191637 192374 201544 207329 206590 218857 234376 242913 244577  
 247058 252226 253728 258283 264873 301741 319879 322165 332184  
 338505 338808 344867 346467 352448 363358  
 9. Gewinne je 300 M. 460 2827 5055 13520 34256 34666 38739  
 47963 47541 47775 52032 57527 57872 58003 62105 62205 67819  
 71609 77066 78052 80488 84963 85558 82039 82600 110810 114652  
 114840 116886 117638 126958 127245 127697 127742 138245 139237  
 149020 149068 149086 152572 161354 163584 170466 171128 171301  
 172321 176311 184547 186413 188811 189948 190344 192486 200514  
 207116 211285 214028 218528 224817 225737 226055 227774 240380  
 247739 253916 259021 259291 260423 270217 271258 272243 275342  
 285998 286762 289105 290550 290836 292582 293781 300151 303830  
 322095 327866 334289 340282 342811 344311 356268 357126 362912  
 363177 373414 374460

# Die grösste Schuhverkaufsstätte der Welt!



## Besonders billige Frühjahrs-Angebote

Für das Kind	Für die Dame	Für den Herrn
<b>Kinder-Stiefel</b> blond liniert Chevreau, gute, dauerhafte Ausführung, Gr. 20-22 4,50 ..... 15-19 <b>3 90</b>	<b>Spangenschuhe</b> grau, in guter Verarbeitung, mit bequemem amerikanischen Absatz und Louis-XV.-Absatz ..... <b>6 90</b>	<b>Trotteurschuhe</b> rosenholz, beige u. oxblood, mit durchgehend. Crepegummsohle, echt rahmengenäht, hochfein <b>16 50</b>
<b>Schulstiefel</b> schwarz echt Rindbox, besonders strapazierfähig, Gr. 25-30 9,50, 31-34 7,50, 35-40 6,50, 41-44 4,00, 45-50 <b>3 90</b>	<b>Spangenschuhe</b> blond und grau, echt Chevreau, in verschiedenen hochfeinen Modellen, mit hohem und niedrigem Absatz <b>8 90</b>	<b>Spangenschuhe</b> beige-rosé u. musbrunn, mit eleganter Kappengarnitur, amerikanischer und Louis-XV.-Absatz .. <b>16 50</b>
<b>Braune Kinder-Stiefel</b> in kräftiger Ausführung, für Schule und Strasse, Gr. 25-30 11,90, 31-35 9,90, 36-40 8,90, 41-45 6,90, 46-50 <b>5 90</b>	<b>Lackspangenschuhe</b> prima Lackleder, in neuester Form, mit amerikanischem Absatz, besonders billig ..... <b>9 90</b>	<b>Spangenschuhe</b> neueste Modelle, in beige-rosé u. Grau, echt Chevreau, moderne spitze Form ..... <b>18 50</b>
<b>Kinder-Spangenschuhe</b> in den modernsten Farben Beige und Rosenholz, Gr. 20-30 10,50, 31-35 8,90, 36-40 7,90 ..... 23-30 <b>6 90</b>	<b>Spangenschuhe</b> in den modernsten Farben Rosenholz u. beige-rosé u. Grau, in verschiedenen neuartigen Ausführungen <b>12 50</b>	<b>Spangenschuhe</b> blond, feinste Handarbeit, echt Chevreau, mit sparter Verzierung, besonders billig ..... <b>18 90</b>
<b>Zur Einsegnung!</b> Lack-Spangenschuhe in modernster Form und vorzüglicher Qualität, Gr. 25-39 10,90 ..... 31-35 <b>8 90</b>	<b>Moderne Sandalen</b> der diesjährige Saisonschlager, in Blau, Rot u. Beige, eleg. Lederverarbeitung, kräft. Bodenmaterial <b>12 50</b>	<b>Spangenschuhe</b> sektierbar, grau-rosé u. oxblood mit durchgehend. Crepegummsohle, der eleg. Trotteursschuh <b>21 50</b>
<b>Braune Schnürschuhe</b> mit moderner, durchgeh. Crepegummsohle, echt rahmengenäht, Gr. 36-39 14,50, 40-43 12,50, 44-47 <b>10 50</b>	<b>Spangenschuhe</b> blau und rot, sehr modern, besonders gute Ausführung, echter Louis-XV.-Absatz ..... <b>12 50</b>	<b>Spangenschuhe</b> beige, mit sehr spartem rosenholzfarbenen Durchbruch, feinstes Modell, mit bequemem Absatz <b>24 50</b>
<b>Zur Einsegnung!</b> Knaben- bis hochschul. in eleganter Ausführung, sehr preiswertes Angebot, Gr. 36-39 <b>10 90</b>	<b>Trotteurschuhe</b> beige und oxblood, mit neuartigem Durchbruch und bequemem amerikanischen Absatz <b>14 50</b>	<b>Spangenschuhe</b> beige-rosé, n. hellgrauer Kappe und allerneuester Spangengarnitur, echt Louis-XV.-Absatz ..... <b>26 50</b>
		<b>Herren-Halbschuhe</b> schwarz, in bester Ausführung und modernster Form, sehr preiswert ..... <b>10 90</b>
		<b>Herren-Halbschuhe</b> braun, mit kräftiger Crepegummsohle, echt rahmengenäht, der beliebte Frühjahrsstiefel <b>14 50</b>
		<b>Herren-Halbschuhe</b> braun, echt Box calf, beste Fabrikat, echt rahmengenäht, sehr preiswert ..... <b>16 50</b>
		<b>Herren-Lackhalbschuhe</b> aus bestem Lackleder, in Rahmenware, erstklassiges Fabrikat, weiss gef. .... <b>16 50</b>
		<b>Herren-Halbschuhe</b> braun, echt Box calf, mit moderner Fingerringe, feinstes Rahmenarbeit, gute Verarbeitung ..... <b>18 50</b>
		<b>Herren-Halbschuhe</b> in breiter amerik. Form, braun, echt Box calf, mit Wettersrand, der beliebte modische Herrenschuh .. <b>21 50</b>
		<b>Herren-Halbschuhe</b> schwarz, Wälder, mit eleganter Lackgarnitur, in mod. spitzer Form, der vornehmliche Abendschuh <b>22 50</b>

# Stiller

Ältestes Schuhhaus grössten Umfanges

### Spezialrad Arcona-Räder

Die Marke für verlässliche Maschinen mit höchster Leistung, das Siegerrad der Welt. Höhe im Preis.

**Stiernräder unverwundlich** Modell A, das Strapazierrad für höchste Ziele, mit fröhlichem, sparsamem Rahmenbau von Spielend leichtem Bau, mit Doppelgelenklager, erschütterungsfreier Gabelung, mit 5 Jahre Garantie.

Zu hochweichter Ausstattung mit Original-Zapfen-Herbolit mit Kettstift, 24er Speichen, prima Öldrückung (rot oder grau), echter Räderbelag, echte Lederstange mit Isomp. Verstärkung, Schraubkappe, 6,8 Liter mit feinstem Handbremsband, Glöde, Rollen- oder Fußpumpe und elektrischer Dynamoampe Preis **M. 68.-** Gehlert überzogen.

Kompl. Rahmen mit Pedalen, Nabe und Sattelstütze M. 17.-, 18.-, 22.-, 25.-, 30.-, 35.-, 40.-, 45.-, 50.-, 55.-, 60.-, 65.-, 70.-, 75.-, 80.-, 85.-, 90.-, 95.-, 100.-, 105.-, 110.-, 115.-, 120.-, 125.-, 130.-, 135.-, 140.-, 145.-, 150.-, 155.-, 160.-, 165.-, 170.-, 175.-, 180.-, 185.-, 190.-, 195.-, 200.-, 205.-, 210.-, 215.-, 220.-, 225.-, 230.-, 235.-, 240.-, 245.-, 250.-, 255.-, 260.-, 265.-, 270.-, 275.-, 280.-, 285.-, 290.-, 295.-, 300.-, 305.-, 310.-, 315.-, 320.-, 325.-, 330.-, 335.-, 340.-, 345.-, 350.-, 355.-, 360.-, 365.-, 370.-, 375.-, 380.-, 385.-, 390.-, 395.-, 400.-, 405.-, 410.-, 415.-, 420.-, 425.-, 430.-, 435.-, 440.-, 445.-, 450.-, 455.-, 460.-, 465.-, 470.-, 475.-, 480.-, 485.-, 490.-, 495.-, 500.-, 505.-, 510.-, 515.-, 520.-, 525.-, 530.-, 535.-, 540.-, 545.-, 550.-, 555.-, 560.-, 565.-, 570.-, 575.-, 580.-, 585.-, 590.-, 595.-, 600.-, 605.-, 610.-, 615.-, 620.-, 625.-, 630.-, 635.-, 640.-, 645.-, 650.-, 655.-, 660.-, 665.-, 670.-, 675.-, 680.-, 685.-, 690.-, 695.-, 700.-, 705.-, 710.-, 715.-, 720.-, 725.-, 730.-, 735.-, 740.-, 745.-, 750.-, 755.-, 760.-, 765.-, 770.-, 775.-, 780.-, 785.-, 790.-, 795.-, 800.-, 805.-, 810.-, 815.-, 820.-, 825.-, 830.-, 835.-, 840.-, 845.-, 850.-, 855.-, 860.-, 865.-, 870.-, 875.-, 880.-, 885.-, 890.-, 895.-, 900.-, 905.-, 910.-, 915.-, 920.-, 925.-, 930.-, 935.-, 940.-, 945.-, 950.-, 955.-, 960.-, 965.-, 970.-, 975.-, 980.-, 985.-, 990.-, 995.-, 1000.-

**Ernst Machnow** Berlin, Weismittelstr. 14. Filiale Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 46-47. Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Peters Union

Fahrradreifen

Peters Union

Fahrradreifen

oft nachgeahmt - nie erreicht!

oft nachgeahmt - nie erreicht!

# Michels ist billig!

Vogue-Schnittmuster

Überzeugen Sie sich!!

Auch in den billigen Preislagen erhalten Sie „Michels-Qualitäten“ und große Sortimente in allen modernen Farben, nicht nur einzelne Stücke

**Seide**  
 Crepe de Chine-Druck 790 730  
 In vielen modernen Farben, 98/100 cm . . Mk.

**Wollstoffe**  
 Kasha-millrayé In modernster Musterung und  
 dezanten Farbabstufungen für Sportkleider, reine Wolle, ca. 130 cm . . . . . Mk. 650

## Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Weiten



**Daunendecken** prima weiße Daunen, bester daunendichter Stoff, in vielen Farbstellungen **nur 59.-**

**Hoch-elegantes Westenkleid**  
 aus prima Kasha. Der Jumper hat einen späten Ausschnitt. Ist mit der so modernen Schürze geziert. Der Rock zeigt vorn zwei tief-eingetragene anspringende Falten. Das Ucherrücken ist aus demselben Stoff, wird mit einem Doppelnopf zusammengehalten und hat aufgesetzte Taillen. In allen Größen und vielen Farbstellungen . . . . . nur **39.-**

**Eleganter Seiden-Mantel**  
 aus prima kaputtlosem Ottomane. Der Mantel hat einen großen angesetzten Dacktragen, ist mit einer neuartigen sperrigen Streifen verziert und ganz auf Damast geblüht. In allergrößten Weiten **nur 59.-**

**Die neuen Herrenstoff-Mäntel**  
 in prima Qualität. Aparteste und schönste Dessins. Herren-Revers, Rückenfallen, Gürtel, aufgesetzte Taschen sowie beste Verarbeitung sind bei diesen Mänteln Voraussetzung. Ganz auf kunstseidenem Duchesse-Changant gefüllt, auch in den größten Weiten . . . . . nur **59.-**

## Ja... der Sonnenschein!!!

muß Sie veranlassen, meine gewaltigen Läger, welche mit Neuheiten angefüllt sind, anzusehen. Wenn Sie die Schönheit und Vielseitigkeit dieser Neuheiten sehen und berücksichtigen, daß Sie für wenig Geld solch' herrliche Sachen erstehen können, so werden Sie sagen, es ist **wirklich staunenerregend!!**

**Eleg. Nachmittagskleid**  
 aus vorzüglichem Velour. Der Jumper ist mit einer wundervollen kunstvollen Plüschverzier versehen er ist offen und geschlossen zu tragen. Kragen und Manschetten sind mit Crêpe Georgette belegt, welche mit feinen Discen sperr geziert ist. Der Rock hat im Vorderteil tief eingetragene Falten. Dieses Kleid wirkt besonders vornehm, so daß es dem vornehmsten Geschmack Rechnung trägt. In reichster Farbauswahl, auch in den allergrößten Weiten **nur 69.-**

**Ein entzückendes Frühjahrs-Kleid**  
 aus prima reinwollenen Schattens. Das Vorderstück ist an beiden Seiten plüschiert und mit bis zum Gürtel durchgehenden, in Falten gelegten Crêpe-Georgette-Einsätze versehen. Kragen und Manschetten sind ebenfalls mit Crêpe Georgette belegt. Der Rock hat seitlich eine Raffung, ist mit einem Gürtel ausgestattet, der durch eine sehr schöne Bronzeschnalle geziert wird. In allen modernen Farben und Weiten . . . . . nur **29.-**

**Hocheleg. Frauenmantel**  
 in den bewährten Frauenschritten, aus prima reinwoll. seidenglänz. Tuch. Der Mantel ist an den Seit. m. Disc. abgest. hat dez. Tressengarnier. u. Seilfuss. Durch seine vorn. Schildfelle erh. d. Mant. eine ganz bes. Note. In allergrößten Frauenweiten . . . . . nur **39.-**

In der Strickwaren-Abteilung sind Sortimente vorhanden, wie sie kaum ein zweites Mal anzutreffen sind, u. a. **herrliche Lumberjack-Strickkleider** aus ganz vorzüglichem Material. Der Lumberjack ist m. Gold. u. Silberstreifen durchwirkt, offen und geschlossen zu tragen und hat ein kleines Täschchen. In vielen Farbstellungen **nur 29.-**

**Prüfungs- und Einsegnungs-Kleider**  
 in unerhört großer Auswahl, in wundervollen neuen Formen und in bester Verarbeitung. In Teil . . . . . **nur 15.-**

In meiner Modell-Abteilung finden Sie die herrlichsten und schönsten **Gesellschafts-Tolletten Mäntel und Kostüme** zu so billigen Preisen, wie sie sonst bei Modell-Preisen nicht üblich sind.

**Hochelegante Herrenstoffkostüme**  
 in prima Qualität. In wundervollen, ganz neuen Dessins, modernster Herrenschneid. Herren-Revers, Passe, aufgesetzte Taschen, Gürtel, jede ganz auf kunstseidenen Duchesse-Changant gefüllt; auch in den größten Weiten und reichster Auswahl . . . . . **nur 55.-**

**Wundervolle Lumberjacks** in Jacquard-Mustern und Retfel-Strickerei, in neuen Farbstellungen, reich mit kunstseidenen Effekten vermergt. **Einheitspreis nur 12.-**

**Mittwoch, 7. Kinderstag!** In überwältigender Auswahl sind neue **Frühjahrs-Mädchen-Mäntel**, welche u. **seidene Kinder- und Mädchen-Kleider** die kleidsamsten und modernsten, die von führenden Fabrikanten hergestellt werden. Meine einzig dastehende Leistungsfähigkeit auch auf diesem seit Jahrzehnten gepflegten Spezialgebiet ermöglicht die wirklich unerreicht billigen Preise!

# Weicht die Konjunktur?

## Freie Bahn zu ihrer Erhaltung. — Aufgaben der Wirtschafts- und Kapitalpolitik.

In den letzten Monaten war die Urteilsbildung über Wirtschaftslage und Wirtschaftsentwicklung leider sehr stark ein Objekt der Politik. In der Abwehr von Lohnkämpfen hatte die Unternehmerrunde ein Interesse daran, die Lage schwarz in schwarz zu malen. Wo gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden Preiserehöhungen durchzuführen waren, mußte die Konjunktur als günstig dargestellt werden, weil nur dann Preiserehöhungen verständlich gemacht werden können. Für die kommenden Wochen wird die Bildung eines klaren Urteils über Wirtschaftslage und Wirtschaftsentwicklung auch nicht leichter sein, weil der Ablauf der Lohnabkommen und zweifellos vorhandene Wünsche, beispielsweise für die Erhöhung der Kohlenpreise, die Neigung der Unternehmer zur Verschleierung der tatsächlichen Lage sicher noch stärker werden. Es ist deshalb von besonderer Bedeutung, daß zwei zeitlich zusammenfallende, für die Urteilsbildung wichtige Daten im Augenblick zur Verfügung stehen: Das ist einmal die Konjunkturdiagnose des Instituts für Konjunkturforschung für Ende Februar und zum anderen die jetzt zu übersehende Entwicklung der Inanspruchnahme der Reichsbank im abgelaufenen Monat.

### Die wirtschaftliche Aktivität habe das Maximum überschritten.

Das ist der Schluß, den das Institut für Konjunkturforschung aus den von ihm beobachteten Wirtschaftstendenzen ziehen zu lassen. Die Beschäftigung sei wesentlich zurückgegangen. Wenn dieser Rückgang auch zum großen Teil aus jahreszeitlichen Einflüssen beruhe, so sei doch für die Erzeugung von Verbrauchsgütern seit Ende November ein Rückgang um 4,6 Proz., bei der Erzeugung von Produktionsmitteln ein Rückgang um 2,4 Proz. zu verzeichnen. Daraus zieht das Institut für Konjunkturforschung den weiteren für die Diagnose wichtigen Schluß, daß neben der saisonmäßigen auch eine konjunkturelle Abwärtsbewegung zu beobachten sei.

Der Wert dieses Schlusses hängt offenbar davon ab, wieviel von der „konjunkturellen“ Abnahme der Beschäftigung wirklich saisonmäßig ist und wieviel konjunkturell. Und da scheint uns der saisonmäßige Anteil unterschätzt. Das neue Arbeitslosenverzeichnis zeigt die tatsächliche Beschäftigung nicht unerheblich geringer erscheinen als sie ist. Das stete Ansteigen der Arbeitslosenziffern im November und Dezember ist zum großen Teil auf das gesetzliche Recht der Unterfertigung — für Agrargebiete und Saisongewerbe besonders wichtig — zurückzuführen. Dennoch wäre ein gewisser Rückgang auch der nichtsaisonmäßigen Beschäftigung um so leichter verständlich, als die starke Hemmung der öffentlichen Wirtschaft in der Kapitalbeschaffung, Abnahme von hundert Millionen nicht zur Durchführung kommen ließ. Auf eine stärkere Beschäftigung in den Produktionsgewerken, als sie nach dem R. I. gegeben scheint, läßt auch die Tatsache schließen, daß drei Fünftel der Erwerbslosigkeit am 31. Januar bei den Erwerbstätigen auf Saisongewerbe entfällt und daß bei den übrigen Fachgruppen, die für die Konjunktur entscheidend sind, eine Arbeitslosigkeit von nur 5,9 Proz. zu verzeichnen ist, bei einer im Jahr geringfügigen Zunahme der Kurzarbeit. So ist die tatsächliche Beschäftigung zweifellos erheblich besser, als es die Entwicklung des Arbeitsmarktes erscheinen lassen möchte. Hinzu kommt, daß sich schon im Monat Februar bei einer Reihe von Industrien der Beschäftigungsgrad verbessert hat und daß die Zahl der an den Monatsenden offenen Stellen im Vergleich mit dem vorigen Jahre größer geworden ist.

### Die Fortdauer der Hochspannung wird aber zugegeben.

Die wirtschaftlichen Spannungen, die für das Fortdauern einer Konjunktur charakteristisch sind, dauern in der Hauptsache noch unverändert an — das sagt das Konjunkturinstitut sofort hinzu. Die Auffüllung der Lager scheint sogar einen Höhepunkt erreicht zu haben, und der Rückgang der von den Rentenbanken gewährten Kredite spreche deshalb nicht gegen die Verringerung der konjunkturellen Spannungen, weil ihr eine Steigerung der Wechselbeziehungen gegenüberstehe, die allein die Aktivität der Wirtschaft kennzeichnen.

Diese vom Konjunkturinstitut vorgenommene Korrektur darf in der Tat dahin ergänzt werden, daß unter der Führung der Reichsbank durch die Beschränkung der ausländischen Kapitalzuflüsse auch die Inanspruchnahme der Rentenbanken aus dem vorkriegsindustriellen Bereich verringert wurde, daß Industrien und Banken aus den sehr hohen Konjunkturgewinnen des vergangenen Jahres selbst eine eventuelle steigende Beschäftigung noch finanzieren könnten, und daß endlich die in ziemlich großem Maßstab erfolgenden Dividendenauszahlungen den neuen Geldbedarf auch verringert haben.

Die Voraussetzungen für die kommende Entwicklung läßt mit aller Deutlichkeit die Möglichkeit offen, daß ein Abflauen der Konjunktur nicht einzutreten braucht, weil zum mindesten einige Voraussetzungen erfüllt sind, um eine Stabilisierung der Konjunktur zu ermöglichen. In den letzten Jahren seien in der Volkswirtschaft große Kapitalreserven angesammelt worden, die dem Wirtschaftskörper eine erhöhte Festigkeit verleihen; die dadurch veränderte Wirtschaftsstruktur könne eine längere Fortdauer guter Beschäftigung herbeiführen. Nur von einer Stabilisierung der Konjunktur sei noch nicht zu sprechen, die Lage sei „labil“.

### Was folgt daraus?

Diese letzten Feststellungen scheinen uns für die richtige Beurteilung der gegenwärtigen Lage am wichtigsten zu sein. Denn wenn von einem wesentlichen Wandel in der Konjunktur nicht die Rede sein kann, so hat man es weitgehend in der Hand, einen Wandel zum Schlechteren zu verhüten. Für die in den nächsten Monaten zu treffenden sozialpolitischen Entscheidungen heißt das, daß alles vermieden werden muß, was vorübergehend oder dauernd den Beschäftigungsgrad verringern kann und was außerdem dazu beitragen könnte, die Kaufkraft des Inlandmarktes nicht weiter zu steigern. Für eine weitere Stärkung der inländischen Kaufkraft spricht ebenfalls, daß die deutsche Gesamtwirtschaft sich noch immer in einem Gesundungsprozess befindet, die eine bewußte Ausdehnung der Beschäftigung und des Absatzes, evtl. auch auf Kredit, nach rechtfertigt.

Die deutsche Wirtschafts- und Kapitalpolitik muß sich auf der anderen Seite darüber klar sein, daß die Hemmung des ausländischen Kapitalzuflusses, die reparationspolitisch unwirksam, volkswirtschaftlich unzulässig ist, ein Ende haben muß. Die Handelspolitik muß danach streben, daß die noch nicht voll ausgenutzte Leistungsfähigkeit der Industrie bis zu ihrem höchsten Maß erschöpft wird auch durch die Intensivierung des Austausches über die Grenze.

Ganz besondere Aufmerksamkeit muß der Entwicklung der Weltkonjunktur zugewendet werden, die nach der ausgezeichneten Darstellung der Weltwirtschaftslage im letzten Bericht des Konjunkturinstituts in deutlichem Aufsteigen begriffen ist. Das beste Zeichen für die anscheinend grundlegend sich verändernde Weltwirtschaftslage ist das seit drei Monaten fortbauende Anziehen der Eisenpreise auf dem Weltmarkt.

Die deutsche Wirtschafts-, Kapital-, Handels- und Sozialpolitik hat also das Schicksal der deutschen Konjunktur in der Hand, und selbst wenn in den beiden letzten Monaten eine leichte konjunkturelle Abschwächung zu verzeichnen wäre, so sind heute für Deutschland alle Wege offen, diese Abschwächung zum Besseren zu korrigieren.

### Was die Entwicklung der Reichsbank lehrt.

Stimmt für den Monat Februar mit den oben gemachten Überlegungen überein. Zum Februarende war die Zunahme der Wechselbestände mit 411,6 auf 2336,3 Millionen wieder ziemlich erheblich, nachdem im ganzen Monat Februar — wie unsere zweite Tabelle zeigt — die weitere Entlastung der Reichsbank schon nur recht zögernd erfolgt war. Die Zunahme der Lombarddarlehen um 94,5 auf 117,1 Millionen ist beträchtlich, und auch die Verringerung der Rundschaffsgelder auf Girokonto um 113,2 auf 491 Millionen zeigt einen steigenden Bedarf der Reichsbankkundschaft an.

	Ende März	Juni	Sept.	Dez. 27	Jan.	Febr. 28
(in Millionen Mark)						
<b>Roten und Schulden:</b>						
Banknotenumlauf	3.589	3.815	4.182	4.564	4.251	4.268
Rentenbank(scheine)	1.095	1.017	989	716	626	630
Giroeinlag. d. Wirtsch.	616	669	630	779	498	491
<b>Kredite an die Wirtschaft:</b>						
Lombardkredite	81	147	154	78	91	117
Wechselkredite	1.963	2.495	2.992	3.129	2.373	2.330
<b>Rotendeckung:</b>						
durch Gold	1.852	1.803	1.852	1.865	1.865	1.888
durch Devisen	203	67	154	282	296	282
durch Gold u. Devis. zus.	2.055	1.870	2.006	2.147	2.161	2.170
<b>Deckungsverhältnis:</b>						
für Roten durch Gold						
und Devisen	57,3	49,0	45,0	47,0	50,8	50,8

Der Umlauf an Reichsbanknoten hat nach einer Steigerung um 615,4 auf 4268,2 Millionen wieder eine Höhe erreicht, die die Hochkonjunkturjahren von Juni und September v. J. übertrifft bzw. erreicht.

Monat	Zu- oder Abnahme (in MILL. M.)							
	1. Woche		2. Woche		3. Woche		4. Woche	
	Wochsel	Wochsel	Wochsel	Wochsel	Wochsel	Wochsel	Wochsel	
1927 Juni	-83	-17	-221	-26	-99	-7	+477	+125
„ Juli	-177	-75	-81	+45	+52	-91	+224	+42
„ August	-155	-34	-163	+17	-101	-21	+569	+42
„ September	-168	-40	-208	+37	-55	-28	+510	+118
„ Oktober	-142	-90	-171	+31	+3	-63	+367	+14
„ November	-414	-14	-221	-10	-52	-15	+367	+59
„ Dezember	-91	-44	-122	-16	+146	-14	+712	+34
1928 Januar	-493	-55	-305	-10	-253	-10	+295	+68
„ Februar	-129	-68	-240	+36	-39	-36	+112	+95

Der Vergleich der Reichsbankbilanz von Ende Februar 1928 mit Ende März 1927 zeigt, daß trotz aller heute noch wirksamen Saisoninflüsse schon Ende Februar die Reichsbankbeanspruchung um etwa 25 Proz. höher ist. So zeugt auch der Reichsbankausweis für Ende Februar in keiner Weise für eine Abschwächung der Konjunktur, wenigstens nicht für eine solche, daß die Stabilisierung und Ausweitung des Beschäftigungsgrades bei vernünftiger Führung der Wirtschafts- und Sozialpolitik nicht möglich wäre. Davon wird in den nächsten Wochen und Monaten alles abhängen.

## Kampf bis aufs Messer.

### Generalangriff der Zement Syndikate gegen die Kupferseiler.

Wie der Deutsche Zementbund mitteilt, hat das Westdeutsche Zement Syndikat die Preise für Portlandzement wiederum bis zu 60 Rm. für zehn Tonnen herabgesetzt. Diese Preisermäßigung kommt umso überraschender, als dasselbe Syndikat erst im Dezember seine Preise um 70 Rm. für zehn Tonnen herabgesetzt hatte. In kurzer Zeit hat also das Westdeutsche Zement Syndikat, der mächtigste Verband der deutschen Zementindustrie, die seit drei Jahren stabilisierten Preise bis zu 130 Rm., also um fast 30 Proz. ermäßigt. Die Zementherren haben sehr triftige Gründe dafür.

Die Gründe sind die gleichen, die vor wenigen Monaten um ein Haar den Westdeutschen Zementverband gesprengt hätten. Sie sind einzig und allein in dem mächtig aufgetauchten Außenfeiertum zu suchen, das seit dem Frühjahr 1927 die allzu selbstsicher gewordenen Zementmagnaten aus der Beschaulichkeit ihrer inländischen Monopolstellung aufstörten und durch fortgesetzte Preisunterbietungen den Zementarten unangenehm wurden.

Die Zement Syndikate haben mit allen Mitteln versucht, diese lästigen Außenfeiertum zu bestrafen. So wurden große Kaufverträge aufgekündigt, aber nicht ausgebeutet, nur um den Außenfeiern die Rohstoffbasis zu nehmen, mehreren Kupferseilerwerken wurden mit Erfolg die Zufuhrwege abgeschnitten, die Händler wurden brutal gemahregelt, sobald sie sich mit Außenfeiern eingelassen hatten, aber alle diese Maßnahmen fruchteten nichts. Die hohe Ante, die in der Zementindustrie durch die überhöhten Syndikatpreise verdient wurde, lockte immer neues Kapital an, das sich auch bei scharfen Unterbieten der Verbandspreise noch gut verzinst.

So blieb den Zement Syndikaten, besonders dem Westdeutschen Verband, in dessen Abhängigkeit sich die Hochburg der Außenfeiertum befand, nichts übrig, als das Mittel der Kampfpreise, um die Außenfeiertum durch fortgesetzte Unterbietungen auf die Knie zu zwingen und „Syndikatsreif“ zu machen. Die Preisunterbietung der Zementindustrie entsprang also nicht der Erkenntnis der Zementherren, daß ihre Preise zu hoch waren und den Baumarkt verschlechtern, sondern ist weiter nichts als ein Zermürbungsfeldzug gegen die freien Werte außerhalb ihrer Syndikate im Dienste ihrer Monopolabsichten.

Der amtliche Großhandelsindex vom 29. Februar hat sich mit 137,9 gegenüber der Vorwoche nicht verändert.

## Zum Notprogramm der Landwirtschaft.

### Reichsverband der deutschen Industrie gegen Großagrarier.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat durch sein Präsidium auch zum Notprogramm der Reichsregierung für die Landwirtschaft und zu den Forderungen des Landbundes Stellung genommen. Dem Programm der Reichsregierung hat der Reichsverband natürlich zugestimmt. Er kann nicht gut Stellung nehmen gegen diese Reichsregierung, die von seinem eigenen Fleisch und Blut ist. Um so schärfer aber ist die Abgabe, die er den handelspolitischen Forderungen des Reichslandbundes erteilt hat. Die von diesem geforderte grundlegende Verringerung der Handelspolitik, die sich natürlich auf schärfste gegen den Ausbau der Handelsverträge auswirken müßte, sei wegen der damit verbundenen Zurücksetzung deutscher Importinteressen unbedingt abzulehnen. Noch wichtiger fast ist aber die grundsätzliche Feststellung, daß eine Verringerung des Agrarmittelbedarfs nur dadurch erreicht werden könne, daß durch eine Vermehrung und Verbesserung der Erzeugung die Notwendigkeit der Einfuhr verringert wird. Mit dieser grundsätzlichen Formulierung wendet sich der Reichsverband der deutschen Industrie auch gegen eine weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise, die ebenfalls zum Programm des Reichslandbundes gehört. Das ist eine neue Wendung in der Haltung des Reichsverbandes, die die Öffentlichkeit beachten muß.

### Preußen verlangt Saatgutverbilligung.

Der Gegensatz zwischen der preußischen und der Reichsregierung in der Frage der landwirtschaftlichen Sanierung liegt darin, daß Preußen praktische Arbeit machen will, die Reichsregierung aber in den meisten Fällen auf die Fortsetzung der alten Subventionspolitik bedacht ist. Daraus zieht der preussische Landwirtschaftsminister für die Verwendung des 30-Millionen-Fonds zur Behebung außerordentlicher Notstände die Konsequenz, daß fünf Millionen von diesem Fonds für das Frühjahr 1928 zur Saatgutverbilligung zur Verfügung gestellt werden. Die Versorgung der Landwirtschaft mit bestem Saatgut ist eine der wichtigsten Aufgaben für die Lösung des Agrarproblems. Die preussische Regierung will dazu beitragen, daß im Jahre 1928 eine volle Ernte erzielt wird, was in der Tat der sicherste Weg ist zur Steigerung der Rentabilität in der Landwirtschaft.

## Der Arbeitsmarkt unter Aussperrungsdruck.

### Nur leichte Besserung.

Der Arbeitsmarkt im Bereiche des Landesoberbundes Brandenburg zeigt fast dasselbe Bild wie in den vorhergehenden Wochen. Die Beschäftigungsmöglichkeiten weisen im allgemeinen eine steigende Tendenz auf. Es darf ohne weiteres angenommen werden, daß die Vermittlungsergebnisse eine noch günstigere Gestaltung erfahren hätten, wenn nicht eine Beeinflussung durch die wieder eingetretenen Differenzen in der Berliner Metallindustrie sowie durch die schwankenden Witterungsverhältnisse und nicht in letzter Linie durch Kapitalmangel vorhanden gewesen wäre. Besterer Umstand tritt insbesondere vor dem Baumarkt in Erscheinung. Bei den Außen- und Erdarbeiten sowie im Baugewerbe war, durch die vorerwähnten Witterungsverhältnisse begründet, eine recht erhebliche Fluktuation in den Arbeitsmöglichkeiten zu verzeichnen, die bei diesen Berufen eine teilweise recht schwankende Arbeitsmarktlage zur Folge hatte.

Die Gesamtzahl der Unterstützung beziehenden Personen betrug in der Berichtswache 186.849 (192.443), davon entfallen auf die Arbeitslosenunterstützung 162.596 (167.613), Krifenunterstützung 24.253 (24.830).

Rückgang der Konkurse im Februar. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Monat Februar 699 Konkurse angemeldet und 226 Verglebsverfahren bekanntgegeben. Damit weist der Februar erstmalig einen Rückgang der Konkursziffern auf, die seit September 1927 von 360 ununterbrochen bis auf 766 im Januar stiegen.

Was Gefrierfleisch für die Massen bedeutet. Nach dem Preisbericht des Hochschulrates für Fleischverarbeitung betrug im Januar 1928 in 13 deutschen Städten der durchschnittliche Preis für ein Pfund Schweinefleisch 1,12 Rm. gegen 1,34 Rm. im Januar 1927 und für ein Pfund frisches Rindfleisch 1,19 Rm. Dagegen betrug der Preis für ein Pfund gefrorenes Rindfleisch 72 Pf. Der Gefrierfleischpreis lag also im Januar 1928 36 Proz. unter dem billigsten Durchschnittspreis für frisches Fleisch. Diese niedrigeren Ziffern zeigen klar und deutlich den gewaltigen Preisunterschied zwischen Gefrier- und frischem Fleisch. Dabei ist noch besonders zu beachten, daß das Schweinefleisch in den letzten Monaten anormal billig geworden ist und sich keineswegs auf diesem niedrigen Niveau halten wird. Mit der Bekämpfung des Gefrierfleischkonjunktur durch Herrn Schiele wird also den großen Massen der Bevölkerung die Möglichkeit genommen, sich auch dann noch mit Fleisch zu versorgen, wenn die inländischen Preise für frisches Fleisch nicht mehr bezahlt werden können.

Verdreifachte Reedererträge in Bremen. Die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft Hania in Bremen hatte nach drei dividenlosen Jahren für 1926 zum ersten Male wieder 6 Proz. Dividende an ihre Aktionäre gezahlt. Wie gut das Unternehmen im letzten Jahr verdient haben muß, geht daraus hervor, daß für 1927 trotz Verdoppelung des Aktienkapitals auf 32 Millionen Mark die Dividende von 6 auf 10 Proz. herausgesetzt wird. Die Betriebsergebnisse sind von 4,4 Millionen auf fast 11 Millionen Mark gestiegen, und der Reingewinn hat sich nach Abzug hoher Abschreibungen und Rückstellungen mit 2,9 Millionen Mark fast um das Dreifache gegen das Vorjahr erhöht.

Millionenauftrag für die Kabelindustrie. Von der Schwedischen und finnischen Telegraphenverwaltung wurde gemeinsam der Felten und Guilleaume Carlswerk A. G. in Köln-Rülheim der Auftrag zur Verlegung eines Fernkabels von Abo in Finnland nach Stockholm erteilt. Die Gesamtlänge des Kabels beträgt 213 Kilometer auf dem See- und 40 Kilometer auf dem Landweg, so daß dieses Seefernkabel das längste der Welt sein wird. Bisher sind zur Durchführung des Auftrages, der von einer Anzahl in- und ausländischer Firmen heiß umstritten war, im finnischen Etat 2,31 Millionen Mark und von Schweden 630.000 Mark bewilligt worden. Der Fernsprechbetrieb zwischen Finnland und Schweden soll bereits im Spätherbst eröffnet werden.

Der deutsche Farbensport steigt. In den letzten drei Jahren hat der deutsche Farbensport eine ziemlich bedeutende Steigerung erfahren. So erhöhte sich der Gesamtexport von Farben, Firnissen und Lacken von 277,6 Millionen Mark im Jahre 1925 auf 293,2 Millionen Mark im Jahre 1926 und lag im letzten Jahre auf fast 340 Millionen Mark.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Berliner Kreis: Sonntag, 4. März, Gefallenengedenken auf dem Gärtenfriedhof...

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 4. März:

9: Morgenfeier. 12: Gedächtnis der Volksbundes-Deutsche Kriegsveteranen...

Montag, 5. März:

15:30: Freundschaft. 16: Technische Wochenplauderei. 16:30: Novellen...

Dienstag, 6. März:

12:30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 13:30: Köpfe der Dichterschule...

Mittwoch, 7. März:

15:30: Verlesungen beim Rasensport. 16: Wert und Bedeutung der christlichen Kultur...

Donnerstag, 8. März:

12:30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 13:30: Verkehrsplauderei für jedermann...

Freitag, 9. März:

13:30: Eike und die Frau. 16: Das Frührot im Kleingarten. 16:30: Himmel, Hölle, Geisteswelt...

Sonntag, 10. März:

15:30: Anatomie der Photographie. 16: Das Erwachen einer neuen Zeit. 16:30: Unterhaltungsstücke...

Königswusterhausen.

Sonntag, 4. März:

Ab 9: Übertragung aus Berlin. 16: Kunst und Technik. 18:30: Technik und Unnatürlich...

Montag, 5. März:

16: Englisch (kulturreich-literarische Stunde). 16:30: Die Philosophie des Lebens von Herder bis zur Gegenwart...

Dienstag, 6. März:

16: Der Erziehungswesen im klassischen Altertum. 16:30: Der Erläuterer des Kaltes...

Mittwoch, 7. März:

16: Der deutsche Auslandslehrer. 16:30: Einführung in das Verstehen von Musik...

Donnerstag, 8. März:

16: Lehrmeister und Lehrling. 16:30: Geschichte der großen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts...

Freitag, 9. März:

16: Erziehungsberatung. 16:30: Geschichte der großen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts...

Sonntag, 10. März:

16: Kernschmelze. 16:30: Hauptprobleme der Verwaltungswissenschaften...

Funkwinkel.

„Lucia von Lammermoor“, „Burrhea Borgia“ und „Die Nachtwandlerin“ gehörten zum eisernen Bestand jeder Opernbühne...

Reichsbanner der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Gruppe freier Arbeiter...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Reichsbanner der Arbeiter für christliche Kultur...

Briefkasten der Redaktion.

3. M. 4. Berlin SW 7, Dönhofsstr. 77. - S. 11. 1. Unbekannt. 2. Rein. - Sperrschloß 14. Näherbestimmungen...

Nach amerikanischem System.

In der Brangoelstraße 40 hat die Gruber u. Co. G. m. b. H. ein Konfektionshaus für Herren- und Damenkleidung eröffnet...

Arterienverkalkung

frühzeitiges Altern, Licht, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. Durch rechtzeitige Behandlung mit...

Radiosclerin (R. P. Wz. Nr. 313 344)

den seit Jahren ärztlich empfohlenen radiumhaltigen Brannen-Tabletten wird die Blutzirkulation in den Schlag- u. Pulsadern gefördert...

Kommunale Konferenz

morgen, Montag, den 5. März, 19 1/2 Uhr, im Berliner Rathaus, Zimmer 55, I. Stock.

„Der Stand der Straßenumbenennungen in Berlin.“

Besonders geladen sind: Der Vorstand der Stadtverordneten-Fraktion, die sozialdemokratischen Mitglieder des zentralen Straßenumbenennungs-Ausschusses...

12 Mark der gute Kommtmann Anzugstoff Kochu.seeland Gertraudenstr. 20/21 gegenüber Petriskirche Belmonte-qualitäts-Uhren

Teppich Aufnahme Preise. Nur soweit Vorrat! Qualitäts-Teppiche, Axminster, Prima Velour, Tournay-Velour, La. Tournay-Velour, LÄUFERSTOFFE, Brücken-Bettvorlagen, Gardinen, Möbelstoffe, Steppdecken, Divandecken, Divan-Rückwände, Prima Axminster, Moiré.



# KONSUM



GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.

## UNSERE ERSTE WERBEWOCHE

veranstalten wir in der Zeit

VOM 5.-10. MÄRZ 1928

zur besseren Einführung und Förderung des Umsatzes der

# GEG-Reinigungs- und Putzmittel

### GEG-Waschseifen

- Spezialmarke, 250-Gramm-Stück im Karton 34 Pf.
- Spezialmarke, 250-Gramm-Stück, nackt . . . 25 ..
- Oranienburg-Kernseife Ia, 250-Gramm-Stück 25 ..
- Haushalt-Kernseife, 250-Gramm-Stück . . . 20 ..
- Palmöl-Oberschalseife, 250-Gramm-Stück . 29 ..
- Weißer Kernseife, 250-Gramm-Stück . . . 32 ..

### GEG-Waschmittel

- Seifen- | 30 % Fettgehalt, 250-Gramm-Paket 25 Pf.
- pulver | 10 % Fettgehalt, 500-Gramm-Paket 24 ..
- Sauerstoffwaschmittel GEG „Famos“
- 40 % Fettgehalt, 250-Gramm-Paket . . . 40 ..
- Seifenflocken GEG, 100-Gramm-Paket . . . 36 ..
- Bleichsoda, 400-Gramm-Paket . . . . . 14 ..

### GEG-Putzmittel

- Bohnerwachs, weiß u. gelb, 250 g. per Dose 50 Pf.
- Bohnerwachs, weiß u. gelb, 500 g. „ „ 90 ..
- Metallputz . . . . . Flasche 20. 35 ..
- Scheuerpulver . . . . . Paket 13 ..

## FAMOS



REINIGT TADELLOS

### GEG-Feinseifen

- Blumenseife . . . . . Stück 13 Pf.
- Famillenseife . . . . . „ 14 ..
- Gallseife . . . . . „ 14 ..
- Germanenseife, 120 Gramm . . . . . 32 ..
- Badeseife, 120 Gramm . . . . . 40 ..
- Spanischer Flieder, 180 Gramm . . . . 60 ..
- Rasierseife, 50 Gramm . . . . . 14 ..
- Allerfeinste Rasierseife in Stangen  
mit Staniol und Aluminiumdosen . . . 45 ..
- Allerfeinste Rasierseife, Ersatzstange „ 25 ..
- Lilienmilchseife . . . . . „ 30 ..
- Palmitinseife . . . . . „ 28 ..
- Lanolinseife . . . . . „ 24 ..
- GEG-Buttermilchseife . . . . . 28 ..
- Reiseseife . . . . . Stück 8 und 20 ..

### GEG Schmierseifen

Grüne Pfund 28 Pf. Elain Pfund 36 Pf.  
Salmiak-Terpentinseife . . Pfund 44 Pf.

### GEG-Scheuertücher

aus der Scheuertuchweberei der GEG  
Stück 35, 38, 50 und 55 Pfennig.  
Staubtücher . . . . . Stück 50 Pf.



### Bürstenwaren

- Waschbürsten . . . . . Stück 16 bis 32 Pf.
- Scheuerbürsten . . . . . Stück 32 ..
- Fenster-, Ecken- u. Leistenbürsten 20 bis 35 ..
- Teppich- und Möbelbürsten Stück 60 bis 100 ..
- Klosettbürsten . . . . . Stück 55 ..
- Auftragbürsten . . . . . Stück 12 und 15 ..
- Schmutzbürsten . . . . . Stück 50 ..
- Glanz- oder Blankbürsten . . . . . Stück 65 ..



### GEG-Mop

der beste Fußbodenwischer  
Mop-Garnitur mit Stiel und Dose M. 3.00  
Mop-Politur . . . per Flasche .. 0.50



### Besen

- Kokoshandfeger . . . . . Stück 35 Pf.
- Roßhaarhandfeger . . . . . Stück 180 ..
- Borstenhandfeger . . . . . Stück 125 ..
- Kokosbesen . . . . . Stück 100 ..
- Roßhaarbesen . . . . . Stück 275, 300 und 375 ..
- Borstenbesen . . . . . Stück 200 ..
- Piassavabesen . . . . . Stück 100 und 210 ..



## 256 Abgabestellen in Groß-Berlin

Die Warenabgabe erfolgt nur an Mitglieder. — Mitglied kann jeder werden. — Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pfennig. — Aufnahmen werden in sämtlichen Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft vollzogen.





# Löhne — Preise — Umsätze.

## Das Problem der deutschen Wirtschaft vor dem Reichstag.

Der Reichstag beriet gestern den Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums.

### Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

legt die Grundzüge seiner Konjunkturpolitik dar, die im Jahre 1926 der Ankurbelung der Wirtschaft, im Jahre 1927 der Verhütung einer Ueberforderung der Konjunktur dienen soll. Er sei bestrebt, die Vergabung öffentlicher Aufträge so zu stellen, daß deren Umfang jeweils im umgekehrten Verhältnis zu dem Umfang der privaten Aufträge stehe. Er habe sich weiter bemüht, Preisbewegung und Auftrieb der Selbstkosten in Grenzen zu halten. Das deutsche Preisniveau sei für gesamt-europäische Verhältnisse zu hoch. Immerhin bleibe die gegenwärtige Preisbewegung keinen Anlaß zu besonderer Besorgnis. Großhandels- und Lebenshaltungskosten seien wieder gefallen. Die gleichmäßige Entminderung der Wirtschaft sei besonders im Herbst durch die Kredit- und Vertrauenskrise aus Anlaß des Gilbert-Rememorandums gefährdet gewesen. Auslandskapital werde neben eigener Kapitalbildung nach wie vor erforderlich sein. Eine weitere Adressierung sei nicht möglich. Auch die Kartellpolitik stehe im Dienste der Konjunkturpolitik. Eine grundlegende Reform des Kartellwesens könne erst nach Beendigung der Arbeiten des Enqueteausschusses eingeleitet werden. Die Vorwürfe wegen angeblicher Parteilichkeit des Kartellgerichts weist der Minister entschieden zurück. Es finde keinerlei unzulässige Beeinflussung durch das Reichswirtschaftsministerium statt. Der Minister kommt dann auf seine Verordnung gegen die Eisenpreiserhöhung zu sprechen. Er habe im Praktischen und Formalen Zugeständnisse gemacht, um grundsätzliche Erfordernisse seiner Wirtschaftspolitik durchzusetzen. Wichtig sei vor allem, daß die eisenhaltende Industrie sich verpflichtet habe, vor der Ergriffung von Maßnahmen, die die gemeinsame Eisenwirtschaftspolitik beeinflussen könnten, dem Minister rechtzeitig Mitteilung zu machen. Mit Rücksicht auf das Verhandlungsergebnis habe er keine Verordnung wieder aufgehoben. Zum Schluß erklärt Curtius, er könne keine Politik mitmachen, die ihr Ziel in der Drohung der Einfuhr, Protektionismus und Autokratie sehe. Die Rückwirkungen solcher Politik auf das deutsche Gesamtvolk einschließlich der Landwirtschaft wären verhängnisvoll. Aufrechterhaltung und Vertiefung des Anschlusses an die Weltwirtschaft sei die Schicksalsfrage für Deutschland und Europa.

### Hg. Heinig (Soz.)

gibt zunächst eine Erklärung im Namen der Metallarbeiterverbände ab. Die wir an anderer Stelle veröffentlichten, und fährt dann fort: Durch die Politik, die Reichsbankpräsident Schacht getrieben hat, ist nicht nur eine Adressierung des öffentlichen Kredits und der Versorgung öffentlicher Kredite im Ausland eingeleitet, sondern auch eine allgemeine Verteuerung des privaten industriellen Kredits in Deutschland. (Hört! hört!) Die Deffektivität in Deutschland ist darüber viel zu wenig unterrichtet, daß sowohl die privaten Anleihen der Industrie wie auch die kirchlichen kleinerer öffentlicher Kontrolle unterliegen haben. (Lachen im Zentrum.)

### Die Kirchengeschäfte der Amerikaner.

Sie lachen darüber. Es ist aber nicht zum Lachen, wenn man weiß, daß die katholische und die evangelische Kirche in ihren Wohlfahrtsanstalten bisher weit über hundert Millionen Mark Anleihen im Auslande aufgenommen haben (Hört! hört! links) ohne jede Kontrolle, zum Teil zu außerordentlich bedenklichen Zinssätzen, darüber hinaus sogar zu außer-

ordentlich bedenklichen Verpflichtungen über solche Rückzahlung, zum Teil außerdem noch zu sehr harten Auslosungsbestimmungen. Die Wohlfahrtsanstalten der katholischen Kirche hatten schon 1925 zu den Zinslasten allein an Tilgungsraten 468 000 Mark aufzubringen. Das ist schließlich eine Wohlthatigkeit für die amerikanischen Anleihebesitzer (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), die dabei den harten Bedingungen für die kirchlichen Anleihen akzeptiert worden ist.

### Auch die Privatindustrie muß ordentlich bleichen!

Noch schlimmer steht es mit den Auslandsanleihen der Privatindustrie, besonders in Amerika, die nur deswegen so gut abgelehnt worden sind, weil sie viel höhere Spekulationsgewinne gewährleisteten als irgendein öffentlicher, dort aufgenommenen Kredit. Darüber befragt die Denkschrift der Anleihestelle. Es hat sich gezeigt, daß mit wenigen Ausnahmen die mit der Industrie und dem Handel vereinbarten Bedingungen ungünstiger sind als die den Ländern und Kommunen eingeräumten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die spekulativen Maximalgewinne der amerikanischen Anleihebesitzer an deutschen Industriewerten gehen bei Siemens bis zu beinahe 19 Proz., bei Rhein-Elbe-Union, der Anleihe, die den Restbetrieb von Sinnes sanierte, bis über 20 Proz., bei den Vereinigten Stahlwerken über 15 Proz. und bei der Deutschen Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft bis 20 Proz. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Alle diese Anleihen hat Herr Schacht nicht nur unterstützt, diese Anleihepolitik soll auch weiter getrieben werden. Sie werden verstehen, Herr Minister, wenn wir damit nicht einverstanden sind!

### Mengenkonjunktur ist entscheidend!

Gewiß ist unser Außenhandel passiv. Aber das Entscheidende ist heute nicht mehr, ob ein Land einen passiven oder einen aktiven Außenhandel hat (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), das Entscheidende ist nicht nur die Zahlungsbilanz, sondern entscheidend ist, ob der Export in sich aktiv ist, ob viel Arbeit in ihm steckt, oder ob der Import in sich passiv ist, ob er Verbrauchsgüter oder Produktionsmittel darstellt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Den Weltmarkt, der irgendein industrielles Land gesund zu machen vermag, gibt es überhaupt nicht mehr. Nur der innere Markt sichert die Existenz der Industrieländer. Kein Land der Erde vermag heute etwa mehr als 15 Proz. seiner Produktion auf dem Weltmarkt abzusetzen. Entscheidend ist noch wie vor: wieviel vermag eine Industrie im eigenen Lande abzusetzen? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Unsere Unternehmer akzeptieren die Steigerung der Produktion, sie schwärmen vom stehenden Band, vergessen aber ganz, daß dazu auch der fließende Absatz gehört. Der stehende Absatz liegt aber nicht in Honolulu oder Jamaica, er liegt im eigenen Lande. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Mengenkonjunktur ist heute die Voraussetzung jeder Wirtschaft; es wird keine andere Konjunktur in Deutschland mehr geben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

### Lohnanteil und Umsätze.

Und das führt zum Kernpunkt, dem Kapitel Preise und Löhne. Wenn von den Agenten der Wirtschaftsmagnaten der Büttel der Illustrierten angerufen wird, um Löhne und Preise zu torrigieren — und das ist geschehen, Herr Reichstagsabgeordneter Albane —, dann ist das eine Methode, die Ihnen bei der Wahl eine sehr deutliche Antwort einbringen wird! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Falsch ist es auch zu sagen, an der Verringerung

des Preisniveaus sei das böse Zustand schuld. Der Reparations-agent, der in dieser Frage von den Deutschen selbst angerufen worden ist, hat in einer Berechnung festgestellt, daß das allgemeine Lebensniveau der Arbeiter in Deutschland gesunken und nicht gestiegen ist, wenn man Normallohn und Index zusammenschaut.

Der Redner geht in diesem Zusammenhang auf die Aus-sperrung in der Berliner Metallindustrie ein, worüber schon an anderer Stelle berichtet ist, und fährt dann fort:

Was ich über den Lohnanteil am Umsatz beim Siemens-Schuckert-Konzern ausgeführt habe, ist keine Ausnahme. Der Paul-Rathe-Konzern, die Rheinisch-Westfälischen Stahl- und Walzwerke, haben bei 36 Millionen Reichsmark Umsatz etwas mehr als 6 Millionen für Löhne ausgegeben. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das heißt, daß auch da die Löhne keinen entscheidenden Anteil an der Höhe der Selbstkosten darstellen. Das ist ja die entscheidende Auswirkung der Rationalisierung, daß der Lohnanteil aus der Mitte der Selbstkosten an die Seite gedrängt wird, eine Erkenntnis, die sich auch in den Blättern der christlichen Gewerkschaften, wie dem „Deutschen“ des Herrn Stegerwald, bemerkbar macht.

### Der Unternehmer macht Bilanz.

Leider wird die Deffektivität über derartige Dinge nicht genügend orientiert, und das Reichswirtschaftsministerium verdammt es, für die notwendigen Veröffentlichungen zu sorgen. Es geht doch schließlich nicht an, wenn Herr v. Siemens sich mit Herrn Deutch auf die Formel einigt: Wenn unsere Aktionäre uns fragen, werden wir näheres mitteilen. So, meine Damen und Herren, ist denn heute Siemens-Schuckert nach einer privaten Angelegenheit der Aktionäre? (Sehr gut! bei den Soz.) Sind denn die Großbetriebe in Deutschland heute selbstherrliche Herzogtümer aus dem Jahre 1776 oder sind sie Glieder der deutschen Wirtschaft, die der Deffektivität gegenüber verantwortlich sind? Die Deffektivität hat das Recht darauf, daß diese großen Betriebe authentische Angaben über ihren inneren Gehalt, ihren Wert und ihre Bedeutung machen. Die Steppis, die sich in dieser Hinsicht auf dem Kurultentag gezeigt hat, die Urteile über diese Methoden der Verheimlichung und bewußten Täuschung gegenüber der Deffektivität teile ich durchaus. Der bekannte Hochmann Rechtsanwalt Dr. Vian hat ja das falsche Wort gesprochen, daß die Bilanz, die öffentlich vorgelegt wird, stets der unrichtige Ausweis über die wirklichen Verhältnisse ist. Es gibt nämlich bei den deutschen Aktiengesellschaften eine Buch-bilanz, die ist für die Generalversammlung. Dann gibt es eine Kreditbilanz, die ist für die Bank. Dann gibt es eine Steuerbilanz, die ist für die Behörden. Dann gibt es noch eine Notizbuchbilanz, die ist für die Herren, die die Tantieme ausrechnen. (Sehr gut! bei den Soz.) Es ist wirklich an der Zeit, daß das Reichswirtschaftsministerium erklärt: Ihr dürft in Deutschland nicht weniger veröffentlichen, als ihr dem Auslande sagt!

Ich erinnere an den Skandal der Deutschen Kellwerke, die erst, nachdem ihnen in Amerika eine Anleihe abgewiesen worden war, als sie nach England gingen, zugaben, welche fabelhafte Verdienste sie gehabt haben.

Weshalb tun die Vereinigten Stahlwerke, ganz so, als hätten sie kaum eine Existenzbilanz. Aber wenn man ihre Bilanz in den Einzelheiten nachprüft, ergibt sich ein Gewinn von nahezu 400 Millionen Mark. Aber es bleibt natürlich bei 6 Proz. Dividende! Man muß ja sehr viel abschreiben! (Zurufe rechts: Natürlich!) Natürlich muß man sehr viel bei den Vereinigten Stahlwerken abschreiben, denn die Gründer haben ihre Betriebe, die zum großen Teil sehr dekadent waren und still lagen, als die Veräußerung zu den Vereinigten Stahlwerken erfolgte, um wesentliche Millionen

# Frühjahrs-Revue feschere Schuhe

mauve      mode      ofirsich      braun

12<sup>50</sup>      14<sup>50</sup>

beige-rosé      In vielen Farben      beige-rosé      seki

**Tracber**  
G. Cie A. G. Burg

125 eigene Verkaufsstellen, davon in Groß-Berlin und Potsdam

- |                      |                         |                        |                         |                            |  |                                |
|----------------------|-------------------------|------------------------|-------------------------|----------------------------|--|--------------------------------|
| C. Spittelmarkt 14   | N. Friedrichstraße 130  | NW. Turmstraße 41      | O. Frankfurter Allee 21 | SW. Friedrichstraße 240/41 | Charlottenburg, Wilmsdorfer Straße 122 | Neukölln, Bergstraße 12        |
| N. Brunnensstraße 37 | N. Müllerstraße 3       | NW. Wilsnacker Str. 22 | SO. Oranienstraße 2a    | W. Potsdamer Straße 50     | Friedensau, Rheinstraße 6/7            | (Ecke Steinmetzstraße)         |
| N. Danziger Straße 1 | N. Rosenhaler Straße 14 | O. Andreasstraße 50    | SO. Wrangelstraße 49    | (an der Kurfürstenstraße)  |  | Potsdam, Brandenburger Str. 54 |

höher in die neue Aktiengesellschaft eingebracht, als überhaupt vorher öffentlich bekannt war. Dann haben sie die leeren Betriebe übergeben. Sie haben sich die Vorräte gesondert bezahlen lassen. Sie haben sich weitere hundert Millionen zusichern lassen. Die Gründer, besonders Generaldirektor Fick, haben sich im Hintergrund gehalten und die Werte in gewaltige Schuldenlasten hineingetrieben, in ein so großes Kapital, daß man es im Jahre kaum einmal umschlagen vermog. Wenn man aber das Kapital nur einmal umschlagen konnte, dann bedeutet das 400 Millionen Mark Gewinn bei einmaligem Kapitalumschlag. (Abg. Dr. Reichardt: Was Sie sagen, glauben Sie doch selbst nicht!) Ich sehe Ihnen gern mit Einzelheiten zur Verfügung.

### Kapitalzuwachs in Deutschland und U.S.A.

Das ist durchaus kein Ausnahmefall. Wir haben in Deutschland eine ungeheure Kapitalanreicherung. Vergleichen Sie einmal die Kapitalaufwertung der deutschen Industrie mit dem Kapitalzuwachs der amerikanischen Industrie! Die Weltwerte der amerikanischen Industrie sind von 1924 bis zum Januar 1928 um 77 Punkte gestiegen. Keine andere Börse der Welt kann eine solche Konjunktur aufweisen — mit Ausnahme der deutschen Börse. (Hört! hört! links.) Denn die deutschen Aktienwerte sind in der gleichen Zeit um 74 Punkte gestiegen. (Hört! hört! links.) — Jura des Abg. Dessauer: Verzeihen Sie, Herr Kollege Dr. Dessauer, ich bin gern bereit, auf die Goldbilanzen zurückzugehen, habe das aber unterlassen, weil es in diesem Falle ein demagogischer Kniff wäre. Wenn wir das nämlich tun, dann ist die Steigerung nicht 74, sondern, soweit ich im Augenblick übersehe, 200 Punkte. (Hört! hört! links.) Ich habe mit Absicht das Jahr 1924 und nicht die Basis der Goldbilanzen zugrunde gelegt. (Jura vom Zentrum.) Diese Erscheinungen sind selbstverständlich nicht aus einem Satz zu erklären, ich befinde mich mit Ihnen durchaus in Uebereinstimmung. Wir Sozialdemokraten sind gern bereit, die Debatte fortzuführen. Allerdings unter der Bedingung: Wenn wir recht behalten, dann gibts kein Erbarmen mehr mit den Lohn-erhöhungen! (Sehr gut! links.)

### Wofür Geld da ist.

Hand in Hand mit der beispiellosen Bereicherung der deutschen Industrie ging eine gewaltige Ueberorganisation und eine innere Belastung mit überflüssigen Ausgaben, die geradezu beispiellos ist. Was von den Klagen über zu hohe Sozial-lasten zu halten ist, ergibt sich, wenn man erfährt, daß einzelne Betriebe, auch Mittelbetriebe, zum Teil in fünf bis zehn Unter-nehmerverbänden sind. Nach einer Berechnung sind Gewerbesteuer-beitrag und Lohnsummensteuer ungefähr gleich. Aber die Summen der zu zahlenden Verbandbeiträge machen das Vielfache dieser Steuersumme aus! (Hört, hört, bei den Soz.) Es wurde ausge-achtet, wieviel Prozent die Verbandbeiträge vom Gewerbesteuer-grundbetrag ausmachen, und es ergaben sich 506 Prozent. (Hört, hört! bei den Soz. Jura von der D. Sp.) Es tut mir leid, daß Sie die Zeitungen der Unternehmer so wenig genau lesen. Das Material stammt nämlich aus der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“. (Neuer Jura von der D. Sp.) Wenn die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ so etwas bringt, dann muß sie es doch genauer wissen als wir. (Jura von der D. Sp.: Für 10 Pfennig lauter Wahrheiten, das gibt es doch nicht!)

### 60 Proz. Handelspanne . . .

Das Wort des Wirtschaftsministers von der Kuratelleordnung hat mir wenig gefallen. Wie Kuratelle müßten, wenn sie das Wort von brauchen wollen, unter Kuratell gestellt werden. Wir brauchen keine Zurücknahme dieser ministeriellen Verfügung, sondern eine wirklich ernsthafte Kontrolle, besonders aller Preisvereinbarungen. Es ist doch heute so, daß wir im Einzelhandel immer mehr zu Markenartikeln im vorgeschriebenen Kleinhandelspreis übergehen. Erst kürzlich wurde festgestellt, daß im Lebensmittel-einzelhandel bei den Klein- und Mittelbetrieben schon 40 bis 60 Prozent des Umsatzes über Markenartikel gehen. Und das Wesen dieser Markenartikel ist, daß der Preis auch dem Einzelhändler zwingend vorgeschrieben wird. Wir haben bei den Händler-konkurrenzen den Fall gehabt, daß die Waren-märkte nicht mehr führen konnten, weil sie es ablehnten, 60 Prozent Handelspanne anzufordern, wie die Fabriken es vorschreiben. (Hört, hört! bei den Soz.) Das ist die Tendenz dieser Marken-artikelmirtschaft.

### Staubsauger. — Das ist ein Geschäft!

Meine Herren von der Eisenindustrie und von der Elektrizitäts-industrie! Haben Sie praktisch nicht heute auch schon eine Markten-industrie? Nehmen Sie den Staubsauger der U.S.A. Er ist mit den notwendigen Zuschlägen ein Objekt von 35 Mark. Dieser Staubsauger für 35 Mark wendet an die Jenrate und kostet 60 Mark. Er wandert an die Santum G. m. b. H. und kostet 80 Mark. Beim Kleinhandler sind es bereits 120 Mark und dann kommt hinzu ein Zuschlag von 15 Mark! (Hört, hört! bei den Soz.) Das ist Ihre Politik der Preisverbilligung in Deutschland. (Abg. v. Raumer: Sie vergessen, daß eine ganz stramme Konkurrenz in diesem Artikel besteht!) Verzeihung, Herr v. Raumer, die stramme Konkurrenz habe ich noch nicht gesehen, denn der Protasjauger hat einen anderen Preis und wendet sich an eine andere Käuferkategorie, und der sogenannte amerikanische Hoover mit seinem Preis von 400 Mark macht dem Bampnr der U.S.A. auch keine Konkurrenz. (Abg. v. Raumer: Elektrolog!) — Lachen bei den Soz.) Der Elektrolog ist keine ernsthafte Konkurrenz für die U.S.A., schon deswegen nicht, Herr v. Raumer, weil Sie ja, soweit ich orientiert bin, über den Marktpreis eine Vereinbarung haben. (Hört, hört! bei den Soz. — Abg. v. Raumer: Auch einen „Saugling“ können Sie kriegen!) So, wenn man über die Dinge Scherze machen will, Herr v. Raumer, dann brauchen wir uns nicht weiter auseinanderzusetzen. Den deutschen Arbeiter ist es bei diesen Preisen gar nicht zum Lachen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz. — Abg. v. Raumer: Man kann auch ernsthaft darüber reden, aber dann muß man anderes Material haben.) Ich habe das offizielle Material der U.S.A. Geben Sie mir anderes.

### Darauf es ankommt.

Ich möchte also zusammenfassen: Wir werden in Deutschland niemals etwas anderes als Regentkonjunktur haben. Regentkonjunkturen sind nur möglich, wenn die kleinen Leute — Arbeiter, Bauern und Mittelstand — Geld zum Kaufen haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Alles zusammen haben wir Motorenproduktion in einem Umfang, wie wir ihn noch nie gehabt haben. Ja, wird das alles produziert, damit es im Jahre 1928 stützt? Oder wird das produziert, damit es ge-kauft werden kann? Aber gekauft kann doch nur werden, wenn der Lohnanteil eine Kaufkraft darstellt. Der Lohnanteil ist aus der Mitte der Selbstkosten an ihren Rand gedrückt worden überall, wohin Sie schauen, mit Ausnahme der weniger rationalisierten Industrie. Deswegen, meine Damen und Herren, täuschen Sie sich nicht! Die Wahl wird nicht nur eine politische Auseinandersetzung sein. Wir sind in diesem Punkte mit dem, was der Zentrumsabgeordnete Schlad im Haushaltsauschuß gesagt hat, durchaus einig: es muß auch eine neue

Verteilung des Arbeitsertrages in Deutschland stattfinden (Sehr wahr! bei den Soz.) im Interesse der deutschen Wirtschaft und im Interesse der Zukunft der deutschen Produktion, (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Czerwinski (Dnat.) erklärt, die für unsere jetzige Handelspolitik grundlegenden Reichbegünstigungser-träge mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika und mit England hätten nicht das gehalten, was man von ihnen erwartet habe. Redner polemisiert gegen die gesamte Handelspolitik.

Abg. Dr. Dessauer (Z.) erklärt: Das große deutsche Wirtschafts-problem liegt darin, daß zwei Drittel der deutschen Bevölkerung einen ungenügenden Lebensstandard haben. Jeder deutsche Er-nährer einer Familie muß jährlich von seinem erarbeiteten Er-nährer 200 M. als öffentliche Reparationslasten an das Ausland abgeben. Das Tragische dabei ist, daß noch nicht erkennbar ist, wann diese Last einmal aufhört.

Um 18½ Uhr wird die Weiterberatung auf Montag, 14 Uhr, vertagt.

# Reformwille in der preussischen Justiz

## Erklärungen des Justizministers im Landtag.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Landtags-sitzung stand die zweite Lesung des Justizgesetzes.

Abg. Brücker (Soz.):

Am 3. März vollendet der neue Justizminister das erste Jahr seiner Amts-tätigkeit. Wir danken ihm für seine menschliche Haltung in Gnadenjahren und für seine Bemühungen um Reformen. Aber noch bleibt unendlich viel zu tun. Der Justiz-minister muß die nötigen Geldmittel zur Modernisierung des Strafvollzuges herbeischaffen. Die Untersuchungs-gefangenen müssen endlich anders behandelt werden als Straf-gefangene. Die gleichberechtigte Berufung von Ar-beitern zu Schöffen und Geschworenen darf nicht auf dem Papier der Erfolge stehen bleiben, sondern muß Wirklichkeit werden. Die Weineidscheuche muß durch Abschaffung des Korreits ein-gedämmt werden. Ein Richterschwulst ist unbedingt abzuschaffen. Wir dürfen keine Unterbindung der Justiztrift. Wer schützt das Parlament gegen die ungerechtfertigte Kritik von Richtern, z. B. des Senatspräsidenten Baumdach in der „Deutschen Juristen-zeitung“, der uns vorgeworfen hat, die Justiz zur Dirne der Politik zu erniedrigen. Rechtsauschuß und Hauptauschuß haben diese Unwürde einstimmig zurückgewiesen. Von 2712 Eingaben, die in dieser Session an den Rechtsauschuß gelangt sind, sind 2100 statt zurückgewiesen und nur 130 zur Berücksichtigung empfohlen worden. (Lebhaftes Hört, hört!) Wir haben an Richtern oft sehr begründete Kritik zu hören. Wie weit sind die Sachen Untersuchungs-richter Pletsch in Hirschberg und Landgerichtsrat Gellin in Breslau mit ihren antisemitischen Ausschreitungen? Ist Herr Gellin der Schutz des § 31 zugebilligt worden? (Heiterkeit und Hört, hört!)

Landgerichtsrat Borch in Landsberg hat nach einem Urteil gegen Reichsbannerleute als Vorsitzender des Schöffengerichts zum Staatsanwalt gesagt: „Sie lassen es wohl nicht bei dem milden Urteil.“

Müssen wir auch in künftigen Jahren von Bismersdorff und Kölling als Straf-richter hören? Reformkämpfer sind wegen Herabsetzung und Zurückweisung einer Forderung in den Reichs-jahren zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Warum wird nie ein solches Urteil gegen Stahl-helmer gefällt, die sich gegen die Reichs-jahre vergebend? Reichsgraf von Schmettow hat den bei ihm für Aliments-gepfändeten Lohn seines Chauffeurs zurückgehalten und dann den Disbarungsbeleg geliefert. Die Staatsanwaltschaft hat ein Einschreiten gegen ihn abgelehnt. (Hört, hört!) Die Rechtsan-walt der deutschen Republik ist noch immer groß. Rüge der Justizminister trägt durchgreifen und Recht schaffen. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. Cebide (Dnat.) wendet sich gegen die Kritik der Linkspresse an den preussischen Gerichten. Ob mit oder ohne Richter-schutzgesetz müssen die Richter viel energischer geschützt werden.

Justizminister Dr. Schmidt:

Die Berichterstattung über den Kranz-Prozess war viel-fach sehr unglücklich. Landgerichtsdirektor Dr. Dutt ist vielleicht kein blendender Verhandlungsleiter, aber ein gewissenhafter, ge-rechter und gütiger Richter und ein guter Jurist. Die vorherige Verurteilung von Hilde Scheller wird auch von einem so aus-gezeichneten Juristen wie dem Rechtsanwalt Hagenburg als richtig vertreten. Wir müssen aber sobald wie möglich allgemein den Rechts-einführen. Preußen hat dies beim Reich längst an-gezeigt. Wir müssen auch die Möglichkeit schaffen, nicht volljährige Jugendliche über 18 Jahre noch vor das Jugendgericht zu bringen. Die Presse sollte darauf verzichten, nach zufälligen Eindrücken die Richter zu qualifizieren. Auch der ewige Schrei nach dem Justiz-minister, namentlich in Gnadenjahren, in bestimmten Zeitungen erschwert nur mein Eingreifen. Das traurigste Kapitel meiner Amts-führung war die Hinrichtung des Rörders Bött-cher. So wenig ich selbst für Hinrichtungen schwärme, ich mußte im Interesse der Staatsautorität einen Ausschub der vom Kabinett einmal beschlossenen Hinrichtung verhindern. Ein kommunisches Abendblatt hat behauptet, ich hätte die Nacht vor dieser Hinrichtung durchtanzt. In Wahrheit bin ich bis nachts 2 Uhr in meinem Direktionszimmer gewesen und habe seit Beginn des Weltkrieges niemals mehr getan. Ich stelle aber keinen Straf Antrag wegen

Belästigung, weil ich nicht ohne zwingendsten Grund mir unter-stellte Gerichte zum Schutze meiner Ehre anrufen möchte. (Bravo!)

Eine durchgreifende neuartige Behandlung der Untersuchungs-gefangenen ist in einer Befragung, die ich am 18. Februar mit den Strafvollzugsamtspräsidenten hatte, angeordnet worden.

Auch die übrigen Reformwünsche des Abgeordneten Brücker werde ich mit größtem Eifer verfolgen. (Bravo links.)

Abg. Gramer (Ztr.): Wenn die Forderung nach dem Aus-schluß der Öffentlichkeit im Kranz-Prozess reaktionär ist, so wollen wir reaktionär sein. Der Justizminister muß die berechtigten materiellen Ansprüche der Richter mit größtem Nachdruck vertreten.

Abg. Obus (Komm.): Was der Justizminister an Reformen ankündigt, sind nur Wohlversprechungen. Aber die Sozialdemo-kratie darf natürlich ihren Koalitionstreue.

Abg. Dr. Geismel (Dem.): Es ist in der Justiz nicht alles so, wie es sein sollte. Aber wir arbeiten ja an der Verbesserung. Wir scheitern es notwendig, den entscheidenden Richter nach Stellung und Gehalt ganz anders herauszuheben als bisher.

Abg. Boh (Dnt.): Der Einfluß der Juden in der deutschen Justiz wird immer verhängnisvoller. Die Juden sind Deutsch-lands Unglück.

Abg. Kuffner (Soz.):

Nach dem lustigen Wochenende, das uns der Vorredner per-schafft hat, zurück zum ernsten Thema der Rechtsplege! Wenn auch der Komödiant manchmal den Blätter lehren muß, so sollte doch der Politiker hier nicht als Komödiant auftreten. (Ordnungs-ruf.) Die Vorwürfe gegen die Linkspresse wegen ihrer Justizkritik sind ganz unbegründet. „Ein ungeheuerliches Urteil, das jeden mit Entsetzen erfüllt, der etwas Gefühl für Gerechtigkeit hat“ — schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ zum Urteil im Prozes Wilma Behnlich „Krauz-Zeitung“, „Kafai-Anzeiger“, „Deutsche Zeitung“ usw. Die Rechtsparteien haben gar keinen Anlaß, der Linkspresse eine übertriebene An-lehnung der Richter vorzuwerfen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Aber woher sollen republikanische Richter kommen, wenn Born-hat und Hellrich die Studenten im Staatsrecht unterrichten? Herr Bornhat, der es für unmöglich erklärt, daß ein Mann, der höchstens etwas von Sittlich verleiht, als Kaisererfah Oberbefehls-haber der Reichswehr sei, und Herr Hellrich, der am 27. Januar „Krauz“ ergebene Grüße nach Doorn“ sendet.

Der Prozentsatz der Arbeiterlöhne unter den Referendaren beträgt gegenwärtig noch immer nur 0,68 Proz. Dem-entsprechend die Gerichtsstatistik.

Der Schutz der Reichsfarben bleibt seit Jahren ebenso ungenügend wie der Schutz der Ehre von Republikanern. Höchstens, daß man im Jahre 1922 wegen Belästigung Seeringers auf geringe Strafe erkannte, weil, wie es im Urteil heißt, die Qualität der Minister heutzutage, wie jeder Handwerker Minister werden könne, sehr gering sei, und daß man im Jahre 1927 so vorsichtig geworden ist, wegen Belästigung Orzesjinski's auf ebenso niedrige Strafe zu erkennen, aber mit der Begründung, derartige Anwürfe richteten an die Minister nicht heran. (Große Heiterkeit links.) Außerordentlich beklagenswert sind auch die hohen Strafen in Landesserratsprozessen wegen allerlei lächerlicher Vorkälle. Der „jüdische Rassenmörder“ Schlegelinger hatte einen katholischen Vater und eine evangelische Mutter und ebensolche Großeltern. (Lebhafte Lachen bei den Dntlichen.) Der „jüdische Staats-anwalt“ Jakobson vom Fall Bergmann ist der Sohn eines evange-lischen Theologieprofessors. (Abg. Dr. v. Brehmer: Woher kommen die jüdischen Namen?) Man kann Hamburger heißen und Jude sein und Brehmer heißen und Christ sein. (Große Heiterkeit.) Wenn allerdings der Abgeordnete Boh die Juden als Inkarnation des Hofes und der Rechtsucht bezeichnet hat, dann sind Blarer Boh und Dr. von Brehmer Prototypen von Juden, wie die Balthysen sich die Juden vorstellen. (Erneute große Heiterkeit.) Die Justiz wird erst gesund, wenn die Richterkreise gleichmäßig von allen Volksschichten besetzt sind. Wenn die Öffentlichkeit sich über die wahren Justizschancen so aufgeregt hätte, wie über den Prozes Kranz mit seinem sexuellen Einschlag, dann würden wir mit den großen Missethäten rascher aufräumen können. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Nach einer Anzahl von Reden zum Strafvollzug schließt die Debatte. Der Justizetat wird in zweiter Lesung bewilligt. Nächste Sitzung Montag mittag 12 Uhr: Bergelot.

Ein großer Schlager

ist die neue 4-Pf.-Zigarette in Würfelpackung

ENVER BEY

TÜRKISCH



mit Goldmundstück und ohne Mundstück rund geworden. Sie bietet etwas ganz Besonderes in Qualität. Rauchen Sie diese und Sie werden sich überzeugen, daß hier für den Preis von 4 Pf. etwas geboten wird, was noch nie dagewesen ist.

Interessante Bilder über die Entwicklung der Flugtechnik liegen jeder Packung bei.

## Kovacs, der Selbstmörder.

Von Michael Erdödi.

Josef Kovacs ging mit trockener Kehle taumelnd zur Tür hinaus. Die heisere, teilnahmslose Stimme des Generaldirektors brannte ihm noch in den Ohren:

„Ich muß Sie entlassen. Von einer Abfertigung kann natürlich keine Rede sein.“

Das war das Ganze. Mit wenigen Worten, kurz und bündig, gab man ihm zu verstehen, daß er gehen kann, denn die Bank ist nicht in der Lage, überzählige Beamte zu bezahlen.

Josef Kovacs nahm seinen Arbeitsrod, packte ihn ein und verabschiedete sich mit zusammengepreßten Lippen wortlos von seinen Kollegen, die ihn so betrachteten, wie den vorausgeschickten Schatten ihres eigenen Schicksals.

„Was werden Sie jetzt beginnen, Herr Kollege?“ fragte ihn Bernes, der Buchhalter, mit dem er an einem Tisch gearbeitet hat. Aber aus der aufgeworfenen Frage sprach nicht so sehr die Teilnahme, als vielmehr die Unsicherheit der eigenen Zukunft. Kovacs suchte mit der Kehle und blühte stumm vor sich hin:

„Mir bleibt nur mehr die Donau übrig.“

Diese verbitterte Äußerung des Josef Kovacs gelangte auch zu Ohren des Generaldirektors. Er machte an seiner Zigarette noch einen Zug, dann blies er den Rauch vor sich:

„Was kümmert das mich?“

Er nahm die Morgenblätter zur Hand und suchte die Kurze. Aber eine instinktive Unruhe lenkte seinen Blick auf die Rubrik der Tagesneuigkeiten. Und hier, dieser Name in der Liste der Selbstmörder! Er erblickte plötzlich:

„Sollte das er sein?“

Er las es nochmals. Kleine, anspruchslose Buchstaben meldeten vom Selbstmordversuch des Josef Kovacs. Er rieb sich die Augen. Es schwebte ihm die Zigarette schmeckte ihm nicht mehr. Er drückte sie in die Aschenschale.

Er schaute zum Fenster hinaus. Die Sonne schien heiß. Blau glühte der Himmel. Von der Straße strömte die Luft des triumphierenden Lebens zum Fenster herein. Der Generaldirektor verzog den Mund.

„Ah, was kümmert das mich?“

Aber er konnte den Gedanken nicht los werden. Ununterbrochen tauchte vor ihm das verzerrte Gesicht des Josef Kovacs auf, wie er sich dessen Ringen mit dem Tode zwischen den Wellen der Donau vorstellte. Und er hatte irgendwie das Gefühl, als hätte seine Hand ihn von der Brücke hinuntergestoßen. Er erschauerte. Er stand vom Tisch auf, nahm seinen Hut und entfernte sich unbemerkt aus dem Bureau.

Als er auf die Straße hinaustrat, atmete er auf. Er blieb im Tor stehen. Er überlegte:

„Wozu bin ich eigentlich heruntergekommen?“

Es fiel ihm das Rochuspital ein, wo Josef Kovacs jetzt mit dem Tode ringt. Deshalb ist er heruntergekommen. Sein Gewissen hat ihn heruntergetrieben. Er zog mit vollen Zügen den Sommer ein. Er wurde wieder überlegen. Er lächelte:

„Wie naiv ich bin.“

Er streckte seine Brust.

„Was kümmert das mich, daß Josef Kovacs einen Selbstmord verübt hat?“

Und er tat so, als hätte er das Ganze auch schon vergessen. Er öffnete sein Zigarettenetui und zündete sich eine Zigarette an. Er beobachtete die Frauen. Er drehte sich noch ihnen um.

In der Höhe war ein Autoabsturzplatz.

Er winkte dem Chauffeur.

In die Tu ...

Er dachte, er wird sich die Villa ansehen, die er über den Sommer gemietet hat. Die Konjunktur ist leider schlecht, seine eigene Villa hat er noch vergangenes Jahr verkauft, und nun muß er sich mit einer omelette Villa begnügen.

„Man muß sich anpassen, wie es geht. Schön würde ich ausschauen, wenn ich gleich in die Donau ginge.“

Damit war für ihn Josef Kovacs endgültig erledigt.

Als aber das Auto zur Brücke kam, und er die Donau erblickte, packte ihn etwas beim Herzen. Der Goldplaf der Sonne malte sich auf das Wasser, und es schien ihm, als würde in diesen Reflexen das Leben des Josef Kovacs zittern. Er beugte sich vor und berührte mit der Hand die Schulter des Chauffeurs.

„Rehren Sie um!“

Und halber sagte er hinzu:

„Fahren Sie zum Rochuspital.“

Er schritt den dunklen Korridor entlang. Der schwere Erznergeruch legte sich ihm auf die Brust. Die herbe Kühle der dicken Wände preßte ihm das Herz zusammen. Mit bleichen Füßen stieg er die Treppe hinauf. Von den reingelackerten Steinwänden strahlte ihm die Wärme des Lebens an. Als würde er durch den steinernen Rahmen des Glases gehen. Er schüttelte gleichsam mit seinem Blick zu den Fenstern. Mit beläufigem Kopf suchte er die Türnummer achtundvierzig.

Er klopfte an.

In der Tür war keine Antke. Dadurch unterschied sich der Saal der Selbstmörder von den übrigen. Der Schauer des Gefängnisses überließ seinen Körper. Er wartete mit angehaltenem Atem. Er war entsetzt bei dem Gedanken, daß er schon im nächsten Augenblick in das zugegebene Gesicht des Josef Kovacs werde schauen und den anfliegenden Blick extogen müssen, den dieser ihm zuwerfen wird.

Eine Pflegerin öffnete die Tür.

„Ich suche ... Herrn ... Josef Kovacs.“

Die Pflegerin blühte ihn an:

„Herrn Kovacs?“

„Ja.“

„Er ist gestorben. Vor einer halben Stunde hat man ihn in den Gefängnis hinuntergetrieben.“

Der Generaldirektor erblickte. Alles drehte sich um ihn. Er fand kaum die Worte:

„Er ist gestorben?“

„Es war uns nicht mehr gelungen, ihn ins Leben zurückzurufen. Wenn man ihn bloß zehn Minuten früher aus der Donau gezogen hätte, wäre er vielleicht noch am Leben geblieben. Er fand hier in den Armen seiner Frau.“

Es war halb zwei, als er ins Bureau zurückkam. Er ließ seinen Sekretär rufen.

„Schauen Sie, bitte ... ich will der Frau des Josef Kovacs eine materielle Unterstützung zukommen lassen ... Irrenden Betrag, sagen wir, zehn Millionen.“

Der Sekretär schaute verwundert drein:

„Zehn Millionen?“

„Baraus.“

„Aber bitte,“ stammelte der Sekretär, „wenn Herr Generaldirektor dem Josef Kovacs helfen wollen, da können Sie ihn ja für dieses Geld gleich auch zurücknehmen.“

Der Generaldirektor zog die Augenbrauen zusammen:

„Den Josef Kovacs ... kann ich ... selber schon nicht mehr zurücknehmen.“

„Und der arme rechnet noch immer damit ...“

„Wer?“

„Josef Kovacs.“

„Sprechen Sie keinen Unsinn.“

„Aber bitte.“

„Da wissen Sie ja noch gar nicht, daß ...“

Das Gesicht des Sekretärs heiterte sich plötzlich auf:

## Die Welt der Riesen.

Von Billy Ley.

Der englische Schriftsteller Wells hat einen recht aussergewöhnlichen Roman geschrieben, in dem eine „Zeitmaschine“ eine große Rolle spielt. Es soll da einer eine Maschine erfunden haben, mit der es ihm möglich ist, jede gewünschte Zeit der Vergangenheit und der näheren Zukunft herbeizujubeln. Von demselben Schriftsteller stammt ein anderer Roman mit dem Titel „Die Riesen kommen“, in dem irgendwer ein Mittel gefunden hat, die Größe sonst kleiner Tiere auf Ochsen- und Elefantennach zu bringen. Das letztere Werk, welches bemerkt, „heutzutage gar nicht so utopisch sein, wie es auf den ersten Blick erscheint, wenn die Praxis auch noch weit im Felde ist.“

In der Naturwissenschaft gibt es nun einen Punkt, wo diese beiden Wellschen Romane sich treffen. Dann nämlich die „Zeitmaschine“ um ein bestimmtes zurückzieht, kommen die Riesen.

Zurückgestellt muß werden etwa 5 bis 10 Millionen Jahre, bis sie in die geologische Epoche, die der Jachmana unter dem Namen Kreidezeit kennt. Dann taucht eine sonderbare „Perlorene Welt“ auf, um mit den Worten des Landsmannes und Kollegen Wells, Arthur Conan Doyle, zu reden.

Ueber jüdisch-asiatischem Meer liegt eine heiße Sonne. Durch die düsterräuchernde Luft kausen sonderbare Tiergestalten, Riesenskorpione, so scheint es, mit acht Metern Flügelspannweite und sonderlichem Kopf, hinten dreieckig wie ein Segel, vorn mit einem Schnabel, wie der durch Bangat Berg berühmt gewordene Schulschnabelstorch *Myristax Abu Marub*. Es sind aber Riesenskorpione, *Reparandus*, „zahnlöcher Fänger“ heißen sie. Durch die Wasser, über die sie kressen, schlängeln sich lange Ecken einer anderen Sippe (*Wolfsaurier*), bis zu 30 Meter lang. Das ist in der Gegend des heutigen Amerika, im sogenannten Rio-Drummeer. Anderswo wimmeln Riesentintenfische mit kreisrunden Schalen, wie sie der lebende *Kautilus* in der Sundaee noch hat. Anwesenheit mit einem Umfang bis zu sechs Metern. Auf dem Lande selber hochbeinige Riesenschlangen wie *Kangurichs*, zehn und zwölf Meter hoch, und an den Lagunen des Landaguru, dort, wo früher *Deutsch-Myristax* auf der Sandbarste stand, stellen sich die großen Ecken der *Bronzo-saurier* auf, zwanzig und fünfzig Meter lang, wassig wie ein Kriechschiff und doch noch klein gegen den *Brachiosaurus* *Braccai*, einer plumpen Riesengiraffe, deren wahre Größe noch gar nicht feststeht.

Eine verlorene Welt, gewiß. Aber falsch wäre es, zu glauben, daß die heutige Welt keine Riesen mehr kennt, ebenso falsch wie der Glaube, daß es in der Urwelt nicht auch Zwergge gab.

Das Gegenbeispiel läßt sich leicht geben. In dem Urweltmeer, in dem die *Wolfsaurier* schwammen, lebten und frohen, bauten die *Radolarien* mit vielen anderen mikroskopischen Tieren aus ihren Schalen Gebirge, die auf unsere Zeiten gekommen sind, viel sicherer als die Riesenskorpione der Drogen. Heute bauen *Korallenröhren* — die es auch damals schon gab —, aber in der warmen Sübsee, deren Zauber uns leht, da er im Vergessen ist, durch die Ueber-sehungen der Bände *Jed Londons* noch einmal nahe gebracht wird.

Dort ist unter der Wasserfläche ein mächtiger Wald. Ein Lang-wald, dessen Bäume vom Langgeschlecht *Macroclytus pyrifera* gebildet werden und mehr als 200 Meter lang stützen. Was ist dagegen der australische *Eucalyptus*, der höchste Baum der Erde, mit 152 Meter und die amerikanische *Sequoia* mit 125? Und wie winzig ist die höchste Lanne mit 70! Was hat es auch zu besagen, wenn die *Rafflesia Arnoldi* im feberdunstigen *Abinda Sumatras*, wo das neuentdeckte *Schuppennashorn* lebt, Blüten von drei Meter Durchmesser in den Nischen auf den Boden legt oder wenn die andere *Stelbume Amorphophallus* ihre Blüte zwei Meter hoch baut. Denn die Blüten des Langwaldes sind viel größer, zwei Meter nicht allein die Glocke der *Chamaequalle* und ihre *Stängarme* reichen zehn-mal so weit. Und am Fuße der Langbäume liegt die *Kuschel* *Tri-dacna* mit zwei Meter großen, unendlich dicken und knobiger Schalen. Ueber sie hin streicht eins der größten Säugtiere, der zwanzig Meter lange *Ragelot*, und seine Verwandten im *Polarmeer* legen sogar noch ein Drittel an Länge dazu, ohne schlangenhaft dünn zu werden, wie die alten *Wolfsaurier*.

In den Riffen *Kapans* lebt in 700 Meter Tiefe einer der größten Gliederfüßler, der Krebs *Macrourastris loempferi* ge-heissen, mit 14 Meter langen Beinen. In den großen Vorder-schieren sitzen graue Geblüde, wie stumpfe *Reisengähne* anzusehen. Nur ein anderer Krebs hat jemals den *Macrourastris* über-

„Verzeihung, Herr Generaldirektor ... jener Selbstmörder, von dem die Morgenblätter berichteten, war bloß ein Namensvetter des Josef Kovacs ... Es ist ein wunderliches Spiel des Zufalls, daß gerade heute ...“

Der Generaldirektor blühte erstaunt auf:

„Ein Namensvetter?“

„Ja.“

„Sind Sie dessen sicher?“

Der Sekretär sagte lachend: „Gewiß. Der lebende Gegenbeweis liegt draußen im Boten-zimmer ... und wartet auf den Herrn Generaldirektor ...“

„Wie?“

„Er vertraut dem guten Herzen des Herrn Generaldirektors.“

„Also schauen Sie ... Sagen Sie diesem Kovacs ...“

Dann überlegte er es sich plötzlich:

„Uebrigens, sagen Sie ihm nichts ...“

Die Augen des Sekretärs leuchteten auf.

„Soll ich ihn herein lassen?“

Der Generaldirektor hauchte die Faust. In diesem Augenblicke genau über ihn die alte Herzlosigkeit die Oberhand. In der Kehle fühlte er noch das Kratzen des Krugnergeruchs des Spitals, aber mit einer tohen Geste vertrieb er ihn von dort:

„Man soll mich in Ruhe lassen ...!“

Der Sekretär schaute ratlos drein.

„Was soll ich mit ihm anfangen?“

Der Generaldirektor schlug mit der Hand auf den Tisch:

„Sagen Sie ihm zum Teufel ...“

(Eingeleitet durch Uebersetzung aus dem Ungarischen von *Reuter* *Mosk. Blät.*)

gebunden, er ist aber seit Urzeiten schon ausgestorben und wird im alten roten Sandstein *Schottlands* gefunden, wo ihn die Berg-leute wegen seiner stügelartigen Riesenschalen den „*Scrophini*“ nennen. Neben allen diesen Meerungeheuern wären noch die großen *Tintenfische*, die *Kränen*, zu nennen, 5 Meter ist der Körper lang, dreimal so lang die *Stängarme*. Dagegen sind die größten *Fische* beinahe klein. Der größte Hai bringt es nur auf 18 Meter, der größte Rochen auf acht Meter Breite, doch soll es noch größere unter diesen „*Wantas*“ geben. Lust sind noch andere Großfische unentdeckt, 1924 wurde bei *Miami* ein unbekannter Fisch von sieb-zehn Meter Länge angefangen, der noch total unausgewachsen war, wie die Fischente beschworen. Auch der Großfischjäger *S. A. Mitchell* *Hedges* hat *Krautproben* unbekannter Fische erhalten.

Gegen solche *Meerbesten* sind alle anderen Tiere natürlich machtlos. *Katodid* und *Riesenschlange* erreichen durchschnittlich etwa zehn Meter, der neuentdeckte *Riesensaurier* von *Komodo* soll dem nahe-kommen, was nach der Bestätigung bedarf. Die *Sandfänger* halten sich mit *Elefant*, *Rashorn*, *Flußpferd*, *Grizzlybär*, *Giraffe* und *Haf* noch einigermassen in der allgemeinen *Quantum*, die da zulage tritt, wenn man nur etwas genauer hinsieht. *Wandje Meerwürmer* mit 10 Meter und der *australische Riesensaurier* mit 3 Meter fallen schon ab. Und vollends die größten *Flieger* der *Zeitzelt*, *Rondor* und *Wlatros*, besonders wenn man noch das flie-gende *Menschenwert* mit in Betracht zieht.

Was unter den *Insekten* „*riesig*“ ist, erscheint nun gar lächerlich. Der größte Käfer ist wie eine *Maus*, der größte *Schmetterling* wie ein *kleines Damentischentchen*. In der entlegenen *Steinbohlenzeit* gab es zwar *Ulibellen* von 70 Zentimeter Flügelspannweite, die gruselig genug gewesen sein müssen — jetzt hat man nur noch *Stor-pione* von 15 Zentimeter und *Wattwanzen* von 12 Zentimeter, an deren Stich allerdings jeder, der es erlebt hat, lebenslanglich denken wird.

Damit ist unsere *Reisefahrt* so ziemlich beendet. Aber es geht nicht um das Einzelwesen, der *Zusammenschluß* ist stärker. Die *Riesensaurier* sind verschwunden, die *Bauten* der *Kreidewälder* stehen immer noch. Und wenn, wie manche *Theorien* es mit wenig *Wahr-scheinlichkeit* durchaus verkünden, einmal alles verschwunden sein wird, werden die *Räuber* der *Sübsee* *weiser Zeugnis* von ihrer Zeit ablegen. Das Große wird klein, wenn es allein bleibt, das Kleine groß, wenn es sich zusammenschließt. *Wird* *draußen*, umhüllt wie der *Hoerwurm* aus seinen *hunderttausenden* *genetischen* *Waden*, wird vernichtet wie eine *Heuschreckenschwemme* — oder wird zum *Herrn* der *Erde* wie der *Mensch*.

## Säuglingsheime im Kino.

Die „*Schreikammer*“ ist die letzte Errungenschaft des Komposit der großen *Filmtheater*. Es braucht nicht erst hervorgehoben zu werden, daß diese *Erzeugung* aus dem Lande der *unbeschränkten* *Möglichkeit* kommt. *Milwaukee* ist die *Stadt*, die sich rühmen darf, einem *teilgeföhnten* *Bedürfnis* abgeholfen zu haben. Die „*Schreikammer*“ ist nicht etwa ein *Kaum*, der für jene leicht aus dem *festischen* *Gleichgewicht* zu *dringenden* *Filmbeisucher* *referiert* *bleibt*, die im *Uebermaß* der *Nahrung* über eine *ergreifende* *Szene* auf der *Beinwand* das *Verlangen* haben, *hinein* *auszumeinen*; sie ist vielmehr für *dieserigen* *bestimmt*, denen *Tränen* *sozusagen* ein *Lebensbedürfnis* sind. Es handelt sich nämlich um ein *zeitweiliges* *Säuglingsheim*, in dem die *Babies* *Platz* finden sollen, deren *Mütter* gerade im *Parfekt* dem *happy end* *entgegenzuehen*. Aber damit noch nicht genug, der *Unternehmer* hat auch dafür gesorgt, diese „*Schreikammer*“ *schalldicht* nach außen *abzudichten*, damit die *Mütter* nicht durch das *Beinern* ihrer *Sproßlinge* in ihrem *Kunstgenuss* *gestört* werden. Die *Säug-linge* selbst werden dieses *Verfahren* *zweifellos* als *herzlich* *empfinden*, aber der *Erfinder* der *neuen* *Einrichtung* in *Milwaukee* wird wohl den *Seelen-* und *Gemütszustand* der *Mütter* richtig *eingeschätzt* haben, indem er dafür gesorgt hat, daß sie auch durch das *Schreien* der *lungentragigsten* *Kinder* nicht *abgelenkt* werden. Ein *amerikanisches* *Blut* nimmt die „*Schreikammer*“ zum *Anloß*, um dafür zu *plädieren*, *schaffbare* *Zellen* auch für *solche* *Besucher* einzurichten, die die *ihle* *Gewohnheit* haben, die *auf* der *Beimwand* *erscheinenden* *Lezte* zum *Wißvergessen* des *Publikums* laut *vorzulesen*.

# Die Frau am Autosteuer.

Von Paul Doberl.

Vor mehr als einem Menschenalter begann das Zweirad als Fortbewegungsmittel der großen Menge zu werden, und wenn auch die ersten Radfahrerinnen noch einiges Aufsehen erregten, so war doch bald der Sieg der Frau auf der ganzen Welt, in der Stadt wie auf dem Lande, entschieden. Gleiches erfährt jetzt die Lenkerin eines Autos: heute noch angefaunt und morgen ist es schon eine Selbstverständlichkeit. Eine kleine Sensation löst höchstens noch die Motorradfahrerin aus, die mit einem Herrn auf dem Sozius sich dahinschleicht — aber meist ist die sportliche Bemummung eine solche, daß man nicht genau erkennen kann, ob da vorn ein männliches oder weibliches Wesen Tempo und Richtung bestimmt.

Wer als Autolenker sich betätigen will, bedarf eines Führerscheins, der nach bestandener Prüfung erteilt wird. Zuerst muß bei Stellung des Antrags ein ärztliches Attest, sowie ein Führungsschein (Straßenschein) beigebracht werden; erstere Verlangen ist jedenfalls berechtigt, da Seh- und Hörfehler, nervöse Depressionen und dergleichen die schlimmsten Folgen haben können. Die Ausbildung erfolgt in privaten Fahrschulen und die Prüfung findet vor einer Kommission statt, die aus Mitgliedern des Dampfkessel-Heberverbandes, des Vereins und der Technischen Hochschule zusammengesetzt ist. Während nun früher die Behörden verpflichtet waren, alle neugeprüften Fahrer dem Polizeipräsidenten mitzuteilen, ist diese Verpflichtung jetzt — wegen der „Fülle der Erscheinungen“ — auf die Meldung der Fälle beschränkt, in denen die Prüfung nicht bestanden ist; was meist die Aufforderung mit sich bringt, nach einer gewissen Zeit nochmal zur Prüfung anzutreten. Da bei den Anmeldungen ein Unterschied zwischen Mann und Frau nicht gemacht wird, so ist das Verhältnis der Beteiligung der Frauen zu der der Männer nur zu schätzen; es beträgt nach dem Urteil einigermaßen orientierter Kreise etwa 4 bis 5 Proz.

Einen großen Anteil stellen die Frauen der Berufe; namentlich auf dem Lande wird die Arztfrau lieber die Unbequemlichkeit (oder ist's immer ein Vergnügen?) einer Landpraxis mit in den Kauf nehmen, als den Gatten allein auf dem Motorrad über Stock und Stein, auf halperigen, schmutzigen Chaussees, dahinjagen zu lassen. Und vom häufigen Mitfahren bis zum eigenen Fahren ist nur ein kleiner Schritt. Doch der Großgrundbesitz die Produktionskräfte auch zur Anschaffung von Autos für die einzelnen Familienmitglieder benutzt hat, ist eine oft gerühmte Tatsache — die gnädige Frau und das gnädige Fräulein haben nun auch Interesse daran, sich unabhängig von der Chauffeurdienerhaft zu stellen.

Aus diesen Kreisen werden sich auch die Mitglieder des seit Mai 1926 bestehenden und in Göttingen ein Klubhaus besitzt. Frauen, die den Automobilwagen zu eigenen Berufs- oder Geschäftszwecken lenken, werden noch nicht zahlreich sein; wenn eine Witwe sich um einen Führerschein bemüht, mag die Vermutung zutreffen, daß sie das Geschäft des Mannes fortsetzt. Aber sicher ist es nicht — die Erscheinung der „lustigen Witwe“ wird sich auch im Automobilwesen bemerkbar machen. Doch das Auto, wie in Amerika, ein „zum Haushalt gehöriger“ Gegenstand wird, der in gleicher Weise der Frau gebührt, wie dem Manne, wird wohl noch auf lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben.

# Die Psychologie des Händedrucks.

„Eine reizende Frau, aber wenn sie einem die Hand gibt, wird man plötzlich ernüchtert. Dann ist es einem, als wenn man einen Riß angefaßt hätte, so ist das und soll bezeichnen einen dieser Fingerringe.“ Wenn die schöne Frau ahnt, daß ihr Händedruck, der kein Druck, sondern ein gefühlvolles Stützen der Hand ist, ein so ernüchterndes Eindringen hervorruft, sie würde vielleicht Stunden im Handgeben nehmen, aber auch dann würde sie den Händedruck nicht erkennen, denn dieser ist ein Ausdruck der Persönlichkeit, und die Dame vertritt damit die innere Kühle und Gleichgültigkeit ihres Wesens, die sie sonst vielleicht so geschickt zu verbergen weiß. Ein englischer Psychologe, Jocelyn Lucas, beschäftigt sich in einem Aufsatz mit dem Händedruck unter diesem Gesichtspunkt. „Die Menschen achten zu wenig darauf“, schreibt er, „wie deutlich sich der Charakter

# Zwischen Dichtung und Wahrheit.

Wie der russische Film Geschichte fälscht.

Der neue russische Film „Das Ende von St. Petersburg“ ist ein Meisterwerk der Kino-Kunst. Gewiß findet man in ihm nach dem „Panzerkreuzer Potemkin“ und nach der „Mutier“ von Gorki auch in kinotechnischer Beziehung nichts Neues. Die grenzenlose russische Landschaft wie auch Petersburg mit seinen Palästen und Wäldern, Denkmälern und Fabrikrauchschloten sind künstlerisch und überzeugend gezeigt. Die Schauspieler (mit wenigen Ausnahmen) spielen gleichfalls tadellos. Und doch ist der neue russische Film kein Kunstwerk.

Jeder geschichtliche Film, gleich dem geschichtlichen Roman, ist freilich eine Mischung von Dichtung und Wahrheit. „Das Ende von St. Petersburg“ ist aber weder Dichtung, noch Wahrheit. Es ist ein platter, mitterer großer und solcher Propaganda-Film, der den Kriegspropaganda-Filmen ganz ähnlich ist.

Ungemein elend war gewiß die Lage der Petersburger Arbeiter vor und während des Krieges. Aber es ist geschichtlich nicht wahr, daß die gelehrten Metallarbeiter der größten Petersburger Werke damals vor Hunger starben und nur Kartoffeln aßen. Die Arbeitslöhne in Rußland haben jetzt beträchtlich faum das Vorkriegsniveau erreicht. Wollen denn die Bolschewisten mit ihrem Film sagen, daß auch jetzt die russischen Arbeiter für sie und für ihre Kinder nur Kartoffeln beschaffen können?

Die Polizeimänner gegenüber den Arbeitern und den Bauern wird geschichtstreu gezeigt. Die Sozialisten aber, die das „Glück“ hatten, in den Kellern der bolschewistischen Tscheta zu sitzen, könnten feststellen, daß gerade hier das Vorkriegsniveau erreicht, ja sogar überschritten ist.

Der neue russische Film gibt eine für die deutschen Spielbürger und für die national-sozialistischen deutschen Arbeiter eine sehr angenehme Entscheidung über die strittige Kriegsschuldfrage: die Weisung trägt die russische Regierung, die durch den Krieg die heranziehende Revolution zu vereiteln und vorzubeugen bestrahlt war.

Die Kriegsdemonstrationen bei dem Ausbruch des Krieges wurden selbstverständlich durch die Polizei inszeniert: ein entlassener Dieb trägt in dem Film das Zarenbild vor dem demonstrierenden Volke. Als ob die Volksmassen nur in Deutschland und in Frankreich durch die Kriegspolizei spontan mitgerissen wurden! Alles das sind freilich Einzelheiten, die die primitivsten Propagandamethoden der bolschewistischen Filmmkunst charakterisieren. Aber der letzte Teil des Films überschreitet alle Grenzen der propagandistischen Geschichtsfälschung. Die Februarrevolution, die, wie es feinerzeit Lenin selbst bestätigt hat, eine „noch nie dagewesene Freiheit“ festgelegt hatte, ist in dem Film als eine einfache Fortsetzung des Sozialrevolutionäre Kerenski, ist als ein Halbblut — Halbblut des wäلتlichen Mobs hingestellt. Man kann wie man will den ehemaligen Führer der Bauerngruppe in der Reichsbuma beurteilen, aber es ist eine Gemeinheit, Kerenski als einen Hochstapler unter den nackten Bilderlämmern zu zeigen.

Die ganze Schilderung der Oktobertage vor den Toren von Petersburg sowie die Bestürmung des Winterpalais, wo die revolutionäre provisorische Regierung sich zur Abwehr befand, ist erlogen und sieht in keinem Einklang mit der geschichtlichen Wahrheit. Aber was hat die Propagandakunst mit der Wahrheit gemeinsam? Man betont, daß der neue russische Film sich damit unterseheide, daß er keine Helden, keine geschichtlichen Persönlichkeiten schildert. Die Arbeitermasse sei der eigentliche Held des Films. In Wirklichkeit aber war der Oktoberumsturz kein spontaner Arbeiteraufstand, sondern eine durch die bolschewistischen Führer leitend durchgeführte militärische Bewegung. Andererseits ist man jetzt freilich genötigt, nur namenlose Helden zu zeigen, denn alle historischen Helden der Oktoberrevolution — wie Trotski, Sinowjew, Kamenew, Smilga u. a. sind abgebaut und als Gegenrevolutionäre vom Schlosse Kerenski verbannt. Ein Oktoberfilm ohne Trotski — ist das nicht ein Symbol?

darin verrät, wie jemand die Hand schüttelt. Da gibt es gewaltige Gegenjäger. Demjenigen, der die Hand gefühllos und starr in die des anderen legt, steht jener „erschütternde“ Händedruck gegenüber, bei dem man nur mit Mühe einen Aufschrei verdrängen kann. Das sind die kräftigen Drousgänger, die einem die Hand schütteln, als wenn sie einem jeden Knochen zerbrechen wollten, die gemüßlichen Volterer, die ihre Reiznatur auf diese Weise zum Ausdruck bringen. Man kann sie sich nur mit der Spitze des Regenschirms vom Leibe halten, oder auch wenn sie einem noch so weh getan haben, kann man ihnen nicht böse sein, denn es sind offene und ehrliche Gesellen. Nicht nur Männer drücken einem so die Rechte, sondern auch Frauen, und zwar in unseren Tagen viel öfter als früher. Es gibt aber auch da eine erzwungene und gemachte Dethheit, die sich nicht selten in einer mehr lächerlich wirkenden Absichtlichkeit zeigt. Ein anderer Typ sind jene herzlichen und ausdringlichen Menschen, die einem nicht nur mit einer Hand, sondern mit beiden Händen die Rechte umfassen, die einen am liebsten auch noch in die Rippen stoßen möchten, und diese übertriebene Form, seine Herzlichkeit zu zeigen, wirkt oft weniger sympathisch als der Händedruck der Kraftmeier, läßt eine gewisse Heuchelei und Liebertreibung ahnen. Die Streber sind eine Klasse für sich. Ihr Händedruck ist bewußt und richtet sich genau nach der Stellung und dem Einfluß der Person, mit der sie sich begrüßen. Ein warmes Händeschütteln ist nur dem Höherstehenden und Vorgelegten zugebend; der Gleichstehende bekommt einen klüchtigen Händedruck, und dem Untergebenen werden höchstens zwei Finger so nebenbei hingehalten. Der Händedruck des Schüchternen, der zögernd und ausdruckslos ist, unterschreidet sich doch deutlich von dem des Gleichgültigen, denn ihm fehlt in seiner Schwäche nicht eine gewisse Wärme. Noch unendlich viele Nuancen des Handgebens lassen sich beobachten, je nach dem Charakter und den Absichten des anderen. Da ist der Händedruck der Bewunderung, der dem schöneren Geschlecht dar-

gebracht wird, ein korrektes und ehrfürchtiges Ruhen der Hand des Verehrers in der der Dame, das nur durch ein längeres Verweilen, ein zögerndes sich Loslösen gekennzeichnet wird; da ist der rasche klüchtige Händedruck des eifigen Geschäftsmannes, der widerstrebende Händedruck der Männerseidn, die sich damit schon etwas zu verzeihen glaubt, das mehr als herzliche Pressen der Hand durch den Hochstapler usw. Ein Händedruck kann so viel bedeuten und so wenig. Er verrät das echte Vergnügen an einer Begegnung, den gelangmelten Ueberdruck und die hinterhältige Feindseligkeit. Eine schlaffe Hand, die wie schlief in der anderen ruht, wird stets einen unangenehmen Eindruck zurücklassen, und das ist berechtigt, denn sie steht mit einem kalten und trägen Herzen in Verbindung.

Die Stadt der 101 Kabarets und 101 Feiertage. Den Beinamen „Die Stadt der 101 Kabarets“ hatte Chorbun schon lange von den Fremden erhalten. Aus dem neuesten Jahrbuch der Chinesischen Ostseebahn geht hervor, daß man sie ebenfals „Die Stadt der 101 Feiertage“ nennen könnte. In den 52 Sonntagen des Jahres kommen zunächst 16 christliche und 14 russische religiöse und nationale Feiertage. Ferner sind hinzuzurechnen abzehn Sonnabende in den vier Monaten des Sommers, an denen alle Reisebüros geschlossen sind. Dies gibt 100 Feiertage. Außerdem ist da der Neujahrstag, an dem niemand in Chorbun arbeitet, sondern jedermann im Wirtshaus ist. Die 101 erhöht sich noch, da es in das Belieben des einzelnen gestellt ist, den 9. Januar zu feiern, den Tag, an dem im Jahre 1905 vor dem Winterpalais in St. Petersburg auf die friedlich demonstrierenden Arbeiter geschossen wurde, und der als der eigentliche Geburtstag der russischen Revolution gilt, sowie den 1. Mai, als den Arbeitsfeiertag, oder Belohnung, auch den Tag der Geburt Christi. Jedenfalls wird während mehr als hundert Tagen im Jahr in Chorbun keine Arbeit angerührt.

## Gardinen-Sonderangebote

Die Sortimente in unseren 10 Spezialgeschäften sind unerreicht an Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit

<b>Gardinen-Mull</b> weiß gestreift doppeltbreit	75 Pf.
<b>Scheibengardinen</b> engl. Tüll	40, 30 Pf.
<b>Etamine-Querbehang</b> buntfarbig mit Franzen	75 Pf.
<b>Gardinen-Reste</b> einzelne Fenster Verlagsmuster besonders billig	

<b>Künstler-Garnitur</b> 3teilig engl. Tüll	275	<b>Madrasgarnitur</b> Stell. indanthren, veränderte Farbstellungen	275
<b>Künstler-Garnitur</b> gute Halbeschneidung, Quer- behang, Quasten	850	<b>Madrasgarnitur</b> neue Muster indanthren ca. 100 cm breite Schale	875
<b>Künstler-Garnitur</b> moderner Fliegengrund, neue Muster	1050	<b>Etamine-Garnitur</b> gibt Etamine mit Klapp- spalten	325
<b>Gardinenstoff</b> engl. Tüll, neue Muster Spitzenverwebung	85 Pf.	<b>Etamine-Garnitur</b> für Köchen mit indanthren blauen Florblüten	750
<b>Spannstoff</b> moderner Fliegengrund, neue Muster	165	<b>Volle-Garnitur</b> schweizer Volle, o. d. d. d. d. Küchenverwebung	1400
<b>Landhausgardine</b> engl. Tüll mit Volant	85 Pf.	<b>Madras-Überbergarnitur</b> dunkelgrün, mod. Form, Pommes und Quasten	1350



**Stores**  
Für Neubauwohnungen  
geeignete Gardinen in  
großer Auswahl.  
In allen Breiten vorrätig.

Größtes Spezialunternehmen der Gardinenbranche mit Einzelverkauf

**Vertrieb von Erzeugnissen**  
sächsischer  
**Gardinen-Fabriken**  
Johann Pellot & Co., G. m. b. H.  
Versand-Abteilung, Berlin NO 43, Neue Königsstr. 81-83.

Original-Verkauf in unseren eigenen Verkaufsstellen:

W. Wilmersdorfer Straße 46, Ecke Schillerstr.	C. Rosenthaler Nr. 2, Rosenthaler Tor.
Schöenberg, Hauptstr. 40, Ecke Mühlentz	N. Schönhauser Allee 88, nahe Koch- bäckerei Nordring
S.W. Belle-Alliance-Str. 6, Ecke Teplitzer Str.	O. Große Frankfurter Str. 5-6, Ecke Friedrichstr.
S. Oranienstraße 87, nahe Oranienplatz	O. Niederbarndammstraße 18, Ecke Lacoeur Straße
S. Kottbuser Damm 65, (Neukölln) nahe Hermannplatz	O. Paul-Singer-Str. 28, gegenüber d. Markth.

## Apotheker Kumbiers „Berliner Stahlbrunnen“

Wechseljahre, Epilepsie, Schlagader-Verkalkung, Zuckerkrankheit. — Tägliche Einnahme von Danksaugen; Original im Bureau einsehen; Drucksachen kostenlos. — Zustellung frei Haus 30 Pf. = 1 Kur M. 11 —, 15 Pf. = 1/2 Kur M. 5.50. Fl. 10 Pf. Pfand Kistenvers. nach außerhalb. „Berliner Stahlbrunnen“ Apotheker Kumbiers E. ben G. m. b. H., Berlin-Treptow, Treptower Chaussee 41. Moritzplatz 9036.

Aus der Partei. Bezirksstag in Berlin.

Der ordentliche Bezirksstag findet am Sonntag, dem 1. April 1928, im Sitzungssaal des Preussischen Staatsrats, Leipziger Str. 3, statt. Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Politischer Situationsbericht. 2. Geschäfts- und Kassenbericht...

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis Charlottenburg, Mittwoch, 7. März, 19 1/2 Uhr bei Frau Müller. 2. Kreis Prenzlauer Berg, Donnerstag, 8. März, 19 1/2 Uhr bei Frau Müller. 3. Kreis Mitte, Freitag, 9. März, 19 1/2 Uhr bei Frau Müller...

Heute, Sonntag, den 4. März: 1. Kreis Prenzlauer Berg, 10 Uhr bei Frau Müller. 2. Kreis Mitte, 11 Uhr bei Frau Müller. 3. Kreis Charlottenburg, 12 Uhr bei Frau Müller...

Morgen, Montag, den 5. März: 1. Kreis Prenzlauer Berg, 10 Uhr bei Frau Müller. 2. Kreis Mitte, 11 Uhr bei Frau Müller. 3. Kreis Charlottenburg, 12 Uhr bei Frau Müller...

Dienstag, den 6. März: 1. Kreis Prenzlauer Berg, 10 Uhr bei Frau Müller. 2. Kreis Mitte, 11 Uhr bei Frau Müller. 3. Kreis Charlottenburg, 12 Uhr bei Frau Müller...

194. Kreis Charlottenburg, 10 Uhr bei Frau Müller. 195. Kreis Prenzlauer Berg, 11 Uhr bei Frau Müller. 196. Kreis Mitte, 12 Uhr bei Frau Müller...

22. Kreis Prenzlauer Berg, 10 Uhr bei Frau Müller. 23. Kreis Mitte, 11 Uhr bei Frau Müller. 24. Kreis Charlottenburg, 12 Uhr bei Frau Müller...

Achtung, Genossinnen! Freitag, den 9. März, 19 1/2 Uhr, in Döberlunds Festsaal (Luisenpark), Neue Friedrichstr. 35 (Nähe Bahnhof Alexanderplatz) Frauen-Konferenz. Tagesordnung: 1. Die politische Situation. 2. Neuwahl des Frauenrates...

Frauenveranstaltungen: 1. Kreis Prenzlauer Berg, 10 Uhr bei Frau Müller. 2. Kreis Mitte, 11 Uhr bei Frau Müller. 3. Kreis Charlottenburg, 12 Uhr bei Frau Müller...

Frauenveranstaltungen am Montag, 19 1/2 Uhr:

- 14. 15. 16. Uhr, Freitag, 9. März, 19 1/2 Uhr, in der Köpenicker Hofstr. 2. 17. 18. 19. Uhr, Freitag, 9. März, 19 1/2 Uhr, in der Köpenicker Hofstr. 2. 20. 21. 22. Uhr, Freitag, 9. März, 19 1/2 Uhr, in der Köpenicker Hofstr. 2...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 19 1/2 Uhr:

- 23. 24. 25. Uhr, Samstag, 10. März, 19 1/2 Uhr, in der Köpenicker Hofstr. 2. 26. 27. 28. Uhr, Samstag, 10. März, 19 1/2 Uhr, in der Köpenicker Hofstr. 2. 29. 30. 31. Uhr, Samstag, 10. März, 19 1/2 Uhr, in der Köpenicker Hofstr. 2...

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 19 1/2 Uhr:

- 32. 33. 34. Uhr, Sonntag, 11. März, 19 1/2 Uhr, in der Köpenicker Hofstr. 2. 35. 36. 37. Uhr, Sonntag, 11. März, 19 1/2 Uhr, in der Köpenicker Hofstr. 2. 38. 39. 40. Uhr, Sonntag, 11. März, 19 1/2 Uhr, in der Köpenicker Hofstr. 2...

Bezirksausschuss für Arbeiterwohlfahrt:

- 1. Kreis Prenzlauer Berg, 10 Uhr bei Frau Müller. 2. Kreis Mitte, 11 Uhr bei Frau Müller. 3. Kreis Charlottenburg, 12 Uhr bei Frau Müller...

- 11. Kreis Charlottenburg, Mittwoch, 7. März, 20 Uhr, pünktlich im Zimmer 244 des Schöneberger Rathauses. 12. Kreis Prenzlauer Berg, Donnerstag, 8. März, 20 Uhr, pünktlich im Rathaus Steglitz. 13. Kreis Mitte, Freitag, 9. März, 20 Uhr, pünktlich im Rathaus Steglitz...

Jungsozialisten:

Gruppe Weißensee, Sonntag, 11. März, 19 1/2 Uhr, Treffpunkt 8 Uhr, Treffpunkt 8 Uhr, Treffpunkt 8 Uhr. Gruppe Prenzlauer Berg, Montag, 12. März, 19 1/2 Uhr, Treffpunkt 8 Uhr...

Kinderfreunde Groß-Berlin:

Achtung! Freitag, 9. März, Sitzung des engeren Vorstandes um 20 Uhr in der Geschäftsstelle. Samstag, 10. März, in der Geschäftsstelle. Sonntag, 11. März, in der Geschäftsstelle...

Sterbebefehl der Groß-Berliner Partei-Organisation

1. Kreis Prenzlauer Berg, 10 Uhr bei Frau Müller. 2. Kreis Mitte, 11 Uhr bei Frau Müller. 3. Kreis Charlottenburg, 12 Uhr bei Frau Müller...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

11. März, im großen Sitzungssaal des Reichstages, 11 Uhr, im großen Sitzungssaal des Reichstages. 12. März, im großen Sitzungssaal des Reichstages, 12 Uhr, im großen Sitzungssaal des Reichstages...

Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr:

197. Kreis Prenzlauer Berg, 10 Uhr bei Frau Müller. 198. Kreis Mitte, 11 Uhr bei Frau Müller. 199. Kreis Charlottenburg, 12 Uhr bei Frau Müller...

Bei Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nerven- oder Erkältungskümmern, den bösen Qualgeiern, die das schlechte Wetter bringt, reiben Sie die leidenden Körperteile gut mit dem echten Reichels Electricum ein. Ein Naturprodukt fibrillärer Proteindrüsen, das wie elektrifizierende, schnell schmerzstillende Wirkung ausstrahlt...

Besonders vorteilhafte Angebote in allen Abteilungen auch während meiner Gardinen-Ausstellung - zu der ich Sie übrigens noch erwarte! BERLIN Leinwandstraße 10-12 Grünfild

Es gibt für Renner nur eine Edel-Cigarette: PEUSSENIG! 5 1/3 Phänomen

